

Offener Projektwettbewerb
für Architektinnen und Architekten

Gemeindesaal Arlesheim

Bericht der Jury



Wettbewerbsbegleitung:

GLASER
SAXER
KELLER | INGENIEURE
ARCHITEKTEN

Inhaltsverzeichnis

1.	Adressen.....	3
2.	Informationen zur Aufgabe.....	3
2.1	Das Vorhaben.....	3
2.2	Ziele.....	3
3.	Allgemeine Bestimmungen.....	4
3.1	Art des Wettbewerbes.....	4
3.2	Preisgericht.....	4
3.3	Preise und Entschädigungen.....	4
4.	Vorprüfungen.....	4
5.	Jurierung.....	5
5.1	Erster Rundgang.....	5
5.2	Zweiter Rundgang.....	6
5.3	Dritter Rundgang.....	6
5.4	Kontrollrundgänge.....	6
5.5	Engere Wahl.....	6
5.6	Rangfolge.....	6
6.	Empfehlung an das Preisgericht.....	7
7.	Gesamtwürdigung.....	7
8.	Rangierte Projekte: Verfasser und Beschriebe.....	9
8.1	Projekt „Zweierlei“ 1. Rang.....	9
8.2	Projekt „Duett“ 2. Rang.....	17
8.3	Projekt „Vielfalt“ 3. Rang.....	25
8.4	Projekt „Dyade“ 4. Rang.....	33
8.5	Projekt „Churchill“ 5. Rang.....	41
8.6	Projekt „Dreiklang“ 6. Rang.....	48
9.	Weitere Projekte.....	54

1. Adressen

Veranstalterin:

Gemeinderat der Einwohnergemeinde
4144 Arlesheim

vertreten durch:

Gemeindeverwaltung, Abt. Raumplanung, Bau, Umwelt
Herr René Häner
Domplatz 8
4144 Arlesheim

Wettbewerbsvorbereitung und Vorprüfung:

Glaser Saxer Keller AG
Herrn Thomas Keller
Birsigstrasse 10
4103 Bottmingen

Modellfotos: FotoGraf & Graf GmbH, Arlesheim

Weibliche / männliche Schreibweise

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde in der Regel die männliche Schreibweise verwendet. Wir weisen an dieser Stelle ausdrücklich darauf hin, dass in jedem Fall sowohl die männliche als auch die weibliche Schreibweise gemeint ist.

2. Informationen zur Aufgabe

2.1 Das Vorhaben

Durch den Bau eines Gemeindesaals soll den Vereinen, Kulturschaffenden und der Musikschule in Arlesheim Räumlichkeiten für Aufführungen, Veranstaltungen und Proben zur Verfügung gestellt werden. Auch gemeindeeigene Nutzungen (z.B. Gemeindeversammlung) sind möglich. Der Saal soll die kulturelle Vereinsnutzung der bestehenden Mehrzweckhalle aufnehmen. Arlesheim soll an den Wochenenden über eine attraktive Begegnungsstätte für Konzert, Theater, Versammlungen, Bankette, Kurse, Tanzveranstaltungen, Ausstellungen, u.a.m. verfügen und den Vereinen an Werktagen Proben ermöglichen. Der Saal mit einem Fassungsvermö-

gen von über 400 Personen verfügt nebst den üblichen Nebenräumen wie Foyer und Garderoben über eine Küche.

Die parallel geplante Neuüberbauung der „Klinik Arlesheim AG“ und der Einbezug der Umgebungsfläche der Nachbarliegenschaft „Pfeffingerhof“ schaffen interessante Synergien: So können die Parkplätze in der Einstellhalle der Klinik integriert werde, und der Hauptzugang zum Saal kann zum Schutze der umliegenden Anwohner aus dem Innenhofes des „Pfeffingerhofes“ erfolgen.

Nebst der Saalnutzung ist auf dem Grundstück eine zusätzliche Mantelnutzung mit Wohnungen und Dienstleistungsbetrieben geplant. Die zentrale Lage und vorzügliche Verkehrsanbindung lassen eine angemessene Verdichtung der Bebauung als sinnvoll erscheinen.

2.2 Ziele

Mit diesem Wettbewerb will die Gemeinde Arlesheim

- Eine Überbauung mit einem Gemeindesaal planen,
 - welche die Bedürfnisse der Vereine und Nutzer erfüllt und eine sinnvolle Mantelnutzung enthält,
 - welche bezüglich städtebaulichem Konzept und architektonischem Ausdruck eine gute Qualität aufweist und seiner Bedeutung als publikumsorientiertem Ort gerecht wird,
 - welche insbesondere im Bereich des Gemeindesaals qualitätsvolle Innenräume enthält,
 - deren Funktionalität im Bereich des Gemeindesaals einen vielseitigen und störungsfreien Betrieb ermöglicht,
 - deren Erstellung und Betrieb eine gute Wirtschaftlichkeit aufweisen,
 - die mit den natürlichen Ressourcen schonend umgeht: Minergie, gute Ausnutzung,
 - die durch eine gute Aussenraumgestaltung gut nutzbare Grün- und Freiräume schafft;
- ein Architekturbüro finden, das im Team mit einem Bauingenieur bereit und in der Lage ist, sein siegreiches Projekt zu realisieren;
- einen Planungsprozess einleiten, der mit den Vergabebestimmungen von Gemeinde und Kanton vereinbar ist.

3. Allgemeine Bestimmungen

3.1 Art des Wettbewerbes

Wettbewerbsart

- Es wird ein offener, anonymer Projektwettbewerb durchgeführt.
- Die Veranstalterin schreibt den Wettbewerb öffentlich aus.
- Der Wettbewerb ist grundsätzlich einstufig; die Jury behält sich aber vor, eine anonyme Bereinigungsstufe durchzuführen.
- Es gilt die Ordnung SIA 142 für Architekturwettbewerbe, Ausgabe 2009, mit Ausnahme des im Wettbewerbsprogramms aufgeführten Artikels subsidiär zu den Bestimmungen über das öffentliche Beschaffungswesen;
- Verfahrenssprache ist Deutsch.

3.2 Preisgericht

Fachrichter:

- Daniel Kündig, Architekt, Zürich, Vorsitz
- Ursula Hürzeler, Architektin, Basel
- Heinz Burgener, Architekt, Arlesheim
- Peter Ess, Architekt, Zürich
- René Häner, Architekt, Leiter Bauverwaltung Arlesheim

Sachrichter:

- Daniel Wyss, Gemeinderat
- Lukas Stückelberger, Gemeinderat
- Walter Stambach, Architekt, Immobilienprojektentwicklung
- Beat Marti, Präsident IGVA, Vereinsvertreter

Ersatzrichter:

- Thomas Keller, Architekt, Bottmingen

Experten (nicht stimmberechtigt):

- Jonathan Graf, Kulturmanager, Dirigent
- Patrick Meyer, Betriebsökonom, Vertreter Klinik Arlesheim AG
- Stefan Langhammer, Vertretung Klinisch-Therapeutisches Institut

3.3 Preise und Entschädigungen

Dem Preisgericht steht die Gesamtpreisumme von CHF 90'000.-, exkl. MWST für Preise, allfällige Ankäufe und Entschädigungen zur Verfügung. Diese Summe wird auf jeden Fall ausgerichtet, höchstens 40 % davon für allfällige Ankäufe.

Ein Wettbewerbsbeitrag muss von der Preiserteilung ausgeschlossen werden, wenn von den Programmbestimmungen in wesentlichen Punkten abgewichen wurde.

Wettbewerbsbeiträge, die wegen Verstössen gegen die Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen werden, können angekauft werden. Angekaufte Beiträge können durch das Preisgericht rangiert werden und derjenige im ersten Rang auch zur Weiterbearbeitung empfohlen werden, wenn alle stimmberechtigten Preisrichter dem zustimmen.

Ergänzend zur oben stehenden Regelung gilt: ein Verstoß gegen die rechtskräftige Quartierplanung „Stollenrain Ost“ führt zum definitiven Ausschluss.

4. Vorprüfungen

127 Büros haben sich angemeldet und die Kautionsgebühr von CHF 400.- bezahlt.

78 Büros haben unter Einhaltung der Abgabefristen (1.6.2018 für die Pläne und 8.6.2018 für das Modell) ihre Arbeiten abgegeben.

Alle eingereichten Projekte wurden einer eingeschränkten Vorprüfung unterzogen, bei der sie bezüglich formeller Vorgaben, Anonymität und Vollständigkeit überprüft wurden. Die Vorprüfung erfolgte durch das Büro Glaser Saxer Keller AG.

Die Vorprüfung ergab keine gravierenden Verstöße gegen die Wettbewerbsbestimmungen. Bezüglich Vollständigkeit wurden z.T. fehlende Elemente festgestellt (kein Datenträger mit Berechnungen, keine A3-Verkleinerungen, umhüllende Mantellinie nicht eingezeichnet, etc.).

Die Resultate der Vorprüfung wurden in tabellarischer Form festgehalten und dem Preisgericht zu Beginn der Jurierung vorgelegt. Die Jury beschloss, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Den Projektverfassern aller eingereichten Beiträge wird die Kautionsgebühr für den Bezug der Unterlagen zurückerstattet.

5. Jurierung

Das Preisgericht traf sich am 13. und 15. Juni 2018 sowie am 11. Juli 2018 zur Jurierung. Die stimmberechtigten Jurymitglieder waren an allen drei Sitzungen anwesend.

Im Zuge der Jurierung machte sich die Jury anlässlich eines Augenscheins nochmals mit den Örtlichkeiten vertraut.

Zur Beurteilung der Projekte wurden folgende Kriterien gemäss Wettbewerbsprogramm angewandt:

- Städtebau und Gestaltung
 - Städtebauliches Konzept, Identität und Ausstrahlung der Gesamtanlage
 - Architektonischer Ausdruck, formale Qualität der Bauten und Innenräume
 - Aussenraumgestaltung, Verkehrsführung, Freiraum, Grüngestaltung
- Qualitäten für die Nutzer
 - Funktionalität
 - Orientierungs- und Identifikationsmöglichkeit
 - Flexibilität in Hinblick auf sich verändernde Nutzungsanforderungen
 - Verträglichkeit von Betrieb Gemeindesaal mit Mantelnutzung sowie umliegender Wohnnutzung
- Kosten und Nachhaltigkeit
 - Zu erwartende Gesamtbaukosten (*)
 - Zu erwartende Betriebs- und Unterhaltskosten
 - Ökologische Aspekte
 - Haushälterischer Umgang mit der Ressource Bauland durch angemessene Verdichtung

Die Reihenfolge der Kriterien bedeutet keine Gewichtung der Kriterien. Das Preisgericht wird auf Grund der aufgeführten Kriterien eine Gesamtbeurteilung vornehmen.

(*) Zwischen der Jurysitzung vom 15.6.2018 und derjenigen vom 11.7.2018 wurden die Kosten von Projekten der engeren Wahl durch Baukostenplanung Ernst AG berechnet, und die Resultate bei der Schlussbeurteilung einbezogen.

5.1 Erster Rundgang

Im ersten Rundgang wurden die nachfolgend aufgeführten 47 Projekte ausgeschlossen.

Sie weisen nach Auffassung der Jury grundsätzliche funktionale wie auch architektonisch-städtebauliche Mängel auf, die durch die vielfach sehr originellen Elemente der Entwürfe nicht wettgemacht werden können. In Anbetracht der grossen Anzahl an Projekten musste recht streng beurteilt werden.

Domino	Cembalo
Stella	Trio
Saal Haus Park	Isole
Amelia Pond	Heimsaal
Ceci n'est pas une pipe	Karo
Nachtigall	AKKORDEON (2)
les terrasses	long john
Tandem	King Lear
231102	Klang
Peter und Vreni	Stachelschwein
Adria	Insieme
Ilulissat	Serpentin
#Küsten	akkordeon (1)
Alice und Rahel	Schappe
Belvedere	Tic, Tric und Trac
Culturama	Die Schildkröte
Lumaca	Agore e Insulae
Zum Hof	Gabby
Zwei Höfe	Focus
Skipping Stones	Omnia
et vestibulum	Stein
Yaël	ahochdrü
Jane & Susie	Mion
des Arles	

5.2 Zweiter Rundgang

Nach strengerer und vertiefter Anwendung der Beurteilungskriterien schieden die folgenden 16 Beiträge trotz beachtlichen Qualitäten in Teilbereichen aus:

Agora	Tête-à-tête
Nepomuk	Dorftreff
singt die Nachtigall	cornelis
Skinny Fit	Unter den Linden
Albatros	Bohemian Rhapsody
Tütü	Sarah Berhardt
Vier gewinnt!	a-moll
la vie en rose	Tempé

5.3 Dritter Rundgang

Im Zuge des dritten Rundgangs setzte sich die Jury intensiv mit den Auswirkungen des Projektes auf den Pfeffingerhof und die weitere Nachbarschaft auseinander. Zusammen mit den Betrachtungen zu den übrigen Bewertungskriterien führte dies zum Ausschluss der folgenden 9 Projekte:

odeon
sinfoni-a
Cours
Oktave
Marcellustheater
Nessie
Eduard
Sommernachtstram
Aquila

5.4 Kontrollrundgänge

Sowohl nach dem zweiten Rundgang als auch bei der Festlegung der Projekte der engeren Wahl fanden Kontrollrundgänge statt. Im Zuge der Kontrollrundgänge wurde insbesondere überprüft, ob nicht ein in einem früheren Rundgang ausgeschiedenes Projekt hätte weiter beurteilt werden müssen. Die sich aus den Kontrollrundgängen ergebenden Anpassungen wurden durchgeführt.

5.5 Engere Wahl

Somit verblieben 6 in der engeren Wahl:

Churchill
Dreiklang
Dyade
Vielfalt
duett
Zweierlei

Diese Projekte wurden einer vertieften Vorprüfung unterzogen. Es wurde insbesondere die Einhaltung des Bebauungsperimeters und der Umhüllenden gemäss Quartierplan überprüft. Zudem wurde die oberirdische Bruttogeschossfläche BGFH von max. 3'600 m² kontrolliert.

Die Berechnung der Gestehungskosten ergab folgenden Befund: kein untersuchtes Projekt weist übermässige m³-Kosten oder besonders hohe spezifische Kosten für den Saal auf. Die Kosten der Mantelnutzung entsprechen demgegenüber den sehr unterschiedlichen Ausnutzungen der Projekte.

5.6 Rangfolge

Alle sechs Projekte der engeren Wahl wurden rangiert und mit einem Preis ausgezeichnet. Sowohl die Rangierung als auch die Festlegung der Preise erfolgten jeweils einstimmig.

Preissumme jeweils exkl. MwSt.

1. Rang, 1. Preis:	Projekt Nr. 70 „Zweierlei“	Fr. 30'000.-
2. Rang, 2. Preis:	Projekt Nr. 67 „duett“	Fr. 20'000.-
3. Rang, 3. Preis:	Projekt Nr. 56 „Vielfalt“	Fr. 16'000.-
4. Rang, 4. Preis:	Projekt Nr. 34 „DYADE“	Fr. 12'000.-
5. Rang, 5. Preis:	Projekt Nr. 20 „CHURCHILL“	Fr. 6'000.-
6. Rang, 6. Preis:	Projekt Nr. 30 „DREIKLANG“	Fr. 6'000.-
	Preissumme total	Fr. 90'000.-

6. Empfehlung an das Preisgericht

Die Jury empfiehlt dem Gemeinderat Arlesheim das Projekt „Zweierlei“ auf dem ersten Rang unter Berücksichtigung der Kritikpunkte in der Würdigung und den nachfolgenden Empfehlungen zur Weiterbearbeitung und zur Ausführung:

Die Ausbildung der Fenster im Dienstleistungsteil des Saalgebäudes ist zu überprüfen. Dabei soll die Homogenität des Solitär gestärkt und die Andersartigkeit der Nutzung (Dienstleistungen statt Wohnen) zum Ausdruck gebracht werden. Eine eigenständigere, allenfalls industriell orientierte Fenstergestaltung erachtet das Preisgericht als schlüssigere Lösung.

Die Konstruktionsweise des Saalgebäudes sollte in Zusammenarbeit mit der Gemeinde überprüft werden bezüglich Nachhaltigkeit, Wirtschaftlichkeit und der Erwartung der Gemeinde hinsichtlich der Verwendung von Holz. Beibehalten bei diesem Prozess soll aber ausdrücklich die differenzierte äusserliche Materialisierung von Saalgebäude und Wohngebäude, in welcher eine wesentliche Qualität des Projekts gesehen wird.

Das Begrünungskonzept ist mit grosser Sorgfalt zu überarbeiten. Dies betrifft in besonderem Masse die Begrünung an der Nordseite. Der vorgeschlagene Alleeansatz wird als nicht ortstypisch eingestuft und würde mit der geringen Länge auch nicht funktionieren. Die Baumreihe würde zudem mittelfristige zu Problemen mit dem Trambetreiber führen.

Zur Zeit befindet sich noch ein Gebäude im Innenhof des Pfeffingerhofes. In einigen Jahren soll es abgebrochen werden. Es ist zu zeigen, dass sich für die Übergangszeit eine sinngemässe und brauchbare Gestaltung des Hofes realisieren lässt.

7. Gesamtwürdigung

Das Preisgericht wertet den gesamten Wettbewerb als Erfolg. Mit 78 eingereichten Beiträgen ist das Teilnehmerfeld über Erwartung gross. Einmal mehr zeigt sich: Der Architektur-Wettbewerb ist ein geeignetes Verfahren, um die städtebaulichen und funktionalen Optionen einer Aufgabenstellung breit auszuloten.

Viele Projekte präsentieren höchst originelle und interessante Ansätze. Es ist erkennbar, dass sich die meisten Teams eingehend mit der örtlichen Situation auseinandergesetzt und darauf mit ihren Entwürfen reagiert haben. Die Bearbeitungstiefe der Beiträge ist unterschiedlich.

Für die Wettbewerbsveranstalterin hat sich der Wettbewerb mehr als gelohnt. Sie hat die Gewähr, aus den vielen denkbaren Lösungen diejenige herausgesucht zu haben, die ihren Bedürfnissen am besten entspricht und die gleichzeitig städtebaulich überzeugt. Dank der Vergleichsmöglichkeiten hat sie zudem die Sicherheit der richtigen Wahl und kann den politischen Entscheidungsinstanzen anhand von Quervergleichen darlegen, worin die Vorteile des ausgewählten Projektes liegen.

Für die Veranstalterin ergibt sich durch die vertiefte Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Lösungen ein interessanter Wissensgewinn: Es ist die klare Erkenntnis, dass die Aufteilung der Bauaufgabe in zwei Baukörper vorteilhaft ist bezüglich:

- städtebaulicher Integration
- Identifikationsmöglichkeit mit dem Saal als öffentlichem Gebäude
- Verbesserung der Realisierungschancen dank einfacher Aufteilung der Trägerschaft.

Die intensive Mitwirkung der Nutzer (Vereinsvertreter) in der Jury ist Garant dafür, dass im obsiegenden Projekt nicht nur die architektonischen, sondern im gleichen Masse auch die Nutzerbelange berücksichtigt sind.

Das Preisgericht würdigt und verdankt die innovativen Projekte und den grossen Einsatz aller Wettbewerbsteilnehmer, die sich intensiv mit dem detaillierten Programm und den Gegebenheiten des Ortes auseinandergesetzt haben mussten.

Genehmigung Preisgericht : 31. 7. 2018

Fachrichter:


Daniel Kündig, Vorsitz



Ursula Hürzeler



Heinz Burgener



Peter Ess



René Häner



Sachrichter:

Daniel Wyss



Lukas Stückelberger



Walter Stammbach



Beat Marti



8. Rangierte Projekte: Verfasser und Beschriebe

8.1 Projekt „Zweierlei“

1. Rang

Verfasser: Oliver Märki / Marco Sahli, Gutenbergstrasse 19, 3011 Bern
 Ingenieur: WAM Planer und Ingenieure AG, Bern, Patrick Fahrni
 Spezialist: Pixelschmiede GmbH, Ittingen, Manuel Seger



Der Projektvorschlag sieht eine sorgfältige Setzung von zwei Baukörpern vor - dem Saalgebäude und dem Wohn- und Dienstleistungsgebäude - die sich an der Körnung der umliegenden Bebauungsstruktur orientieren. Die Bauvolumen bilden differenzierte Aussenräume mit interessanten Sichtbezügen und einer guten Durchlässigkeit. Die quartiertypischen Grünraumbuchtungen sowie die strassenbegleitenden Abschlüsse der Vorgartenbereiche werden situationsgerecht übernommen. Sowohl der Erschliessungsbereich des Wohnhauses als auch der Saalzugang über den Pfeffingerhof sind präzise ausformulierte Aussenräume mit spannungsvollen Raumabfolgen. Diese sind subtil an den Stollenrain angebunden und haben eine angemessene Durchlässigkeit. Der nördliche Erschliessungsbereich ist

ebenfalls Teil des Aussenraumkontinuums und bietet genügend Bewegungsraum für die Erschliessung mit Fahrzeugen. Die Baumreihe gegen das Tram ist eher quartieruntypisch und zu hinterfragen.

Der Gemeindesaal ist als Solitärgebäude passgenau am Ort eingefügt. Die ruhige, kontinuierliche Höhenentwicklung des Baukörpers in Verbindung mit dem bronze-farbenen Lochblech und dem grosszügigen Fenster zum Saal und zum Foyer verleihen dem Gemeindesaal eine moderne, vornehme Eleganz, welche die kulturelle Nutzung gut zum Ausdruck bringt. Noch nicht zu befriedigen vermögen die Nordwest- und Nordostfassade. Die Anlehnung der Fenstertypologie im Dienstleistungsbereich des Saalgebäudes an den Pfeffingerhof und das Wohngebäude nehmen dem präzisen Gebäudekörper die Kraft als Solitär.

Der Saalzugang über den Pfeffingerhof ist sorgfältig austariert. Der einladende Vorplatz mit der mächtigen Platane und der Einsicht ins Foyer ist die richtige Geste gegenüber dem Stollenrain. Der Innenhof wird als Foyer-Vorbereich angemessen in Anspruch genommen. Der Aussenraum des Pfeffingerhofs wird gleichzeitig aufgewertet. Die Wegführung der Besucher ist qualitativ. Die schwierige Terraingestaltung im Übergang zum Pfeffingerhof ist schlüssig nachgewiesen.

Die Organisation des Gemeindesaals ist funktional gut. Das Foyer ist grosszügig dimensioniert und räumlich attraktiv. Der direkte Bezug zum Office erlaubt es, das Foyer und den Hofbereich auch eigenständig für Veranstaltungen zu nutzen. Der Saal weist sowohl in der Grundform als auch mit der Erweiterung gute Raumproportionen auf. Das attraktive Fenster zum Aussenbereich ist eine ausgewogene Geste im Spannungsfeld von Ein- und Ausblick in den Saal und einer geschlossenen «Black-Box» für Veranstaltungen. Die feinere Ausgestaltung und Materialisierung von Saal und Foyer ist noch nicht genau erkennbar, weckt jedoch hohe Erwartungen. Die rückwärtigen Bereiche sind funktionstüchtig organisiert. Der Durchgang Bühne zu Hinterbühne muss grosszügiger ausgelegt werden.

Die äussere Erscheinung des Wohn- und Dienstleistungsgebäudes orientiert sich im Ausdruck und der Materialisierung an den umliegenden Wohnbauten. Das Gebäude folgt grundsätzlich den Mantellinien des Baubereichs und fügt sich dadurch selbstverständlich in die ortsbauliche Struktur ein. Am Stollenrain wird dieses Prinzip verlassen. Hier ist das Prinzip der Grünraumbuchtungen für die Setzung des

Wohngebäudes massgebend. Gleichzeitig rückt dadurch das Saalgebäude in den Vordergrund; seine Bedeutung als Solitär mit öffentlicher Ausstrahlung wird unterstützt. Materialisierung und architektonischer Ausdruck des Wohngebäudes sind werthaltig und entsprechen dem Wohnungsangebot für qualitätsvolles Wohnen im mittleren bis gehobenem Preissegment.

Durch die klare Trennung in zwei unabhängige Bauten stehen der Gemeinde Arlesheim alle Varianten zur Vermarktung der Drittflächen zur Verfügung. Das Gebäude mit der Mantelnutzung kann abparzelliert und an einen Investor verkauft oder im Baurecht abgegeben werden, ohne dass die Gemeinde finanzielle Risiken eingeht. Die Dienstleistungsfläche im Erdgeschoss beträgt total 383 m² und lässt sich bedarfsgerecht für die künftigen Nutzungen unterteilen. In den drei identischen darüber liegenden Wohngeschossen sind je drei 2 ½- und je zwei 3 ½- Zimmerwohnungen angeordnet. Die Adressbildung des Wohngebäudes ist am richtigen Ort. Die Wohnungsgrundrisse lassen eine hohe Wohnqualität erwarten, obwohl die Wohnungsgrößen sparsam bemessen sind. Die Büroflächen im Saalgebäude können nur durch die Gemeinde bewirtschaftet werden - sei es für Eigengebrauch oder durch Vermietung an Dritte. Die zulässige Ausnutzung wird weitgehend ausgeschöpft. Bezüglich Gestehungskosten weist das Projekt günstige Werte aus. Die Gesamtwirtschaftlichkeit wird positiv beurteilt.

Insgesamt überzeugt das Projekt durch die präzise städtebauliche Setzung und das subtile Einfügen ins Quartier. Der Gemeindesaal ist als öffentliches Gebäude klar erkennbar und hat eine gute Ausstrahlung. Das Wohngebäude fügt sich schlüssig ins Wohnquartier ein. Die gesamte Anlage ist funktionell organisiert. Das Quartier wird optimal von Saalemissionen geschützt.

Gemeindesaal Arlesheim
zweierlei

Die städtebauliche Situation rund um den Wettbewerbsperimeter ist vielschichtig. Die Fläche des östlich angrenzenden, kleinteilig gebauten Dorfkerns mit prachtvollem Dom, die nördlich und südlich davon liegenden Wohnquartiere mit Mehrfamilien- und Einfamilienhäusern und das unmittelbar benachbarte Areal im Westen mit Pfaffinghof und Klinik Arlesheim erfordern eine architektonische Antwort, die diesen unterschiedlichen Voraussetzungen Rechnung trägt.



Schwarzplan 1:6'000

Städtebauliche Eingliederung in die bestehende Struktur.

Städtebau
Der Projektvorschlag sieht eine sorgfältige Setzung von zwei unterschiedlichen Baukörpern vor, die sich an der Körnung der umliegenden Baugebungsstruktur orientieren. Die neuen Baukörper erzeugen mit ihrer Setzung und Ausformulierung differenzierte Außenräume, spannende Sichtbezüge und trotz Verdichtung auf dem Areal, eine angemessene Durchlässigkeit. Die wiederkehrenden Grünraumausrichtungen entlang des Stoffraums werden im städtebaulichen Muster der Neubauten übernommen.

Der publikumsbezogene Gemeindesaal wird als zentraler Baukörper zwischen dem westlich gelegenen Pfaffinghof und dem neuen, östlich liegenden Wohngebäude positioniert. Die Neubauten sind in der Höhe, von Westen nach Osten, ansteigend. Dabei markiert das neue Wohngebäude an der Ecke „Stollenrain – Brachmattstrasse“ einen selbstbewussten Abschluss des dreiflügeligen Gebäude-Ensembles.

Durch die spezifischen Antworten auf die Umgebung, durch die Massstäblichkeit und Körnung, werden die Neubauten räumlich eng mit dem Quartier verweben.



Grünräume 1:3'000

Fortsetzung des Grünraumkonzepts.



Durchlässigkeit 1:1'500

Trotz Verdichtung eine angemessene Durchlässigkeit.



Gemeindesaal Arlesheim
zweierlei

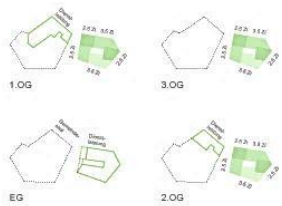
Nutzungsverteilung und innere Organisation
 Gemeindesaal:
 Das neue Saalgebäude empfängt die Besucher über einen gedeckten Eingangsbereich mit einem grosszügigen Foyer. Neben der direkten Erschliessung in den Saal bietet das Foyer eine flexibel nutzbare Fläche für diverse Veranstaltungen, zumal direkt angrenzend ein Office mit direkter Verbindung zur Küche angegliedert ist.
 Der Saal selbst ist ebenfalls multifunktional und bietet für verschiedene Anlässe unterschiedliche Bühnen- und Möblierungsszenarien. Die Bühne ist Teil des Saals. Das höhere Bühnenniveau ist fix eingebaut. Davor liegen flexibel abtrennbare Podestelemente, die unterschiedliche Bühnensituationen ermöglichen. Der zum Saal angrenzende Lagerraum für die Ausstattung kann über eine mobile Trennwand geöffnet werden, um zusätzliche Fläche für grosse Veranstaltungen anzubieten.
 Ein grosses Fenster in der Südostwand ermöglicht eine Sichtbeziehung von Hofplatz über Foyer und Saal bis hin zur Mantelnutzung im Osten.



Raumabfolge als Erweiterung des Saals. Sichtbezug zwischen Aussen und Innen.

Direkt hinter der Bühne sind die Hinterbühne und das Instrumentenlager angeordnet. Die Künstlergarderoben befinden sich im Untergeschoss und haben eine direkte Verbindung in die Hinterbühne und zum Saal. Die Rollstuhlgängigkeit kann an dieser Stelle über einen Treppentilts gewährleistet werden.
 Der Baukörper des Saales ermöglicht durch seine Formgebung nördlich den Einbau von zwei weiteren Obergeschossen, die für weitere Mantelnutzungen zur Verfügung stehen (Dienstleistung, Büro, Praxen, Therapie...)
 Das Untergeschoss des Saalgebäudes ist auf ein Minimum reduziert. Neben Künstlergarderoben befinden sich hier die Besucherfalten, die Technikräume und Lagerflächen für die Mantelnutzung.
 Die Lüftungszentrale wird im obersten Geschoss unter dem Dach positioniert, um ein effizientes Kanalsystem zu ermöglichen.

Wohn- und Dienstleistungsgebäude:
 Im viergeschossigen Wohngebäude sieht das Konzept im Erdgeschoss ein flexibel unterteilbares Raumangebot für die Mantelnutzung vor. Dabei sind Nutzungen wie kleine Dienstleistungsbetriebe, kleinere Läden oder Gastronomiebetriebe vorstellbar.
 Vom ersten bis dritten Obergeschoss sind Wohnungen für 1- bis 2-Personenhaushalte vorgesehen.

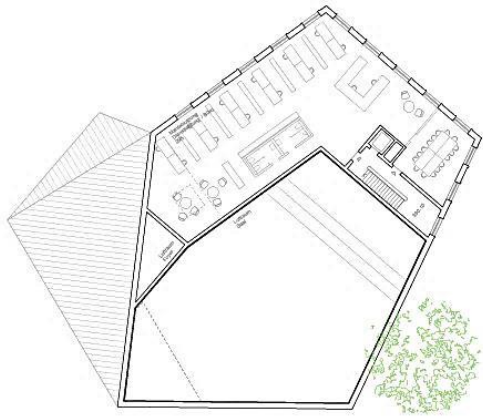


Mantelnutzung
 9 x 2,5 Z: Wohnungen
 6 x 3,5 Z: Wohnungen
 15 Wohnungen Total
 840 m² Dienstleistung
 31 m² Abstellraum für Velos, Kinderwagen

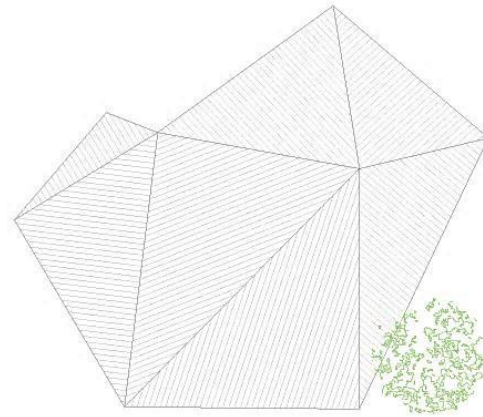
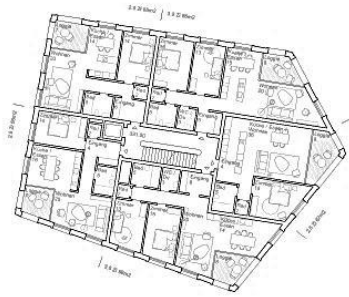


Erdgeschoss 1:200

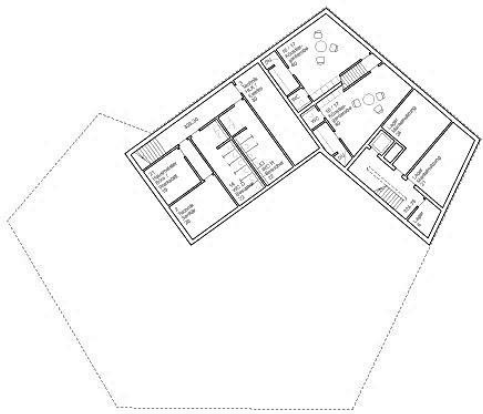
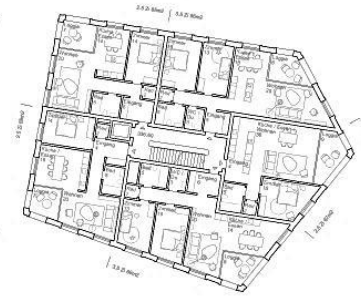
Gemeindesaal Arlesheim
zweierlei



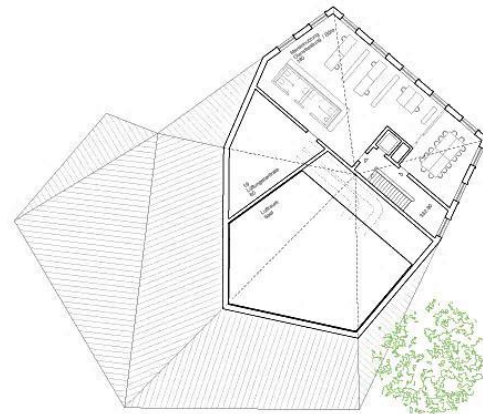
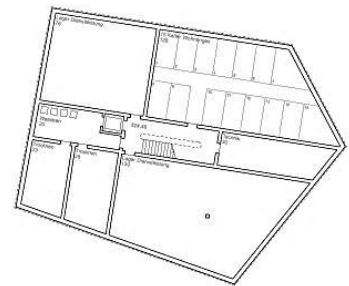
1. Obergeschoss 1:200



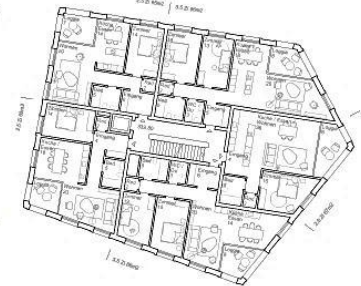
3. Obergeschoss / Dachaufsicht 1:200



Untergeschoss 1:200



2. Obergeschoss 1:200





Gemeindesaal Arlesheim
zweierlei

Erschließung, Freiraum und Grüngestaltung
Grundsätzlich ermöglichen die beiden separaten Neubauten eine gute Durchlässigkeit, interessante Sichtbezüge und erlauben dadurch innerhalb des Arealles eine ideale Orientierung.
Das Betriebskonzept sieht eine klare Trennung der einzelnen Nutzungen und deren Erschließung vor. Das Publikum des Saals wird hauptsächlich den Zugang ab Stollenrain oder den Weg über Einseilhalle und Hofplatz des Pfleifingerhofes nutzen. Die Anlieferung zu Küche und Bühne erfolgt nördlich des Saals als Bruchmattstrasse. Dabei ermöglichen die Umgebungsfächen entlang der beiden Neubauten genügend Manövrierräume für die Transportfahrzeuge.
Trotz Trennung der unterschiedlichen Verkehrswege soll das Gebäude-Ensemble als Einheit erscheinen. Dies wird unter anderem durch den Aussehenbezug verdeutlicht, der die neuen Bauvolumen einheitlich umflesst.



Die Erschließung der Gebäude ist funktional getrennt in Zugang Saal, Wohnen, Dienstleistung vom Stollenrain und der rückseitigen Anlieferung vom Hirslandenweg.

Basierend auf den Erkenntnissen der Machbarkeitsstudie, orientiert sich der Gemeindesaal mit seinem Hauptzugang klar gegen den neu gestalteten Hofplatz des Pfleifingerhofes. Durch die Formgebung des Saalbaues können ab Stollenrain und Hirslandenweg angemessene und wohlproportionierte Zugänge zum Platz gebildet werden. Etwas grosser dimensioniert ist die Erschließung ab Stollenrain und wird zusammen mit dem grossen Platanebaum als Hauptzugang zum Saal wahrgenommen.
Der neue Hofplatz erscheint grossflächig als öffentlicher Platz, der weitgehend frei von festen Mobiliaturen bleibt und daher sehr flexibel nutzbar ist. Ein örtlich begrenzter Bereich mit einer chaotischen Bodenfläche und einem Baumkörper aus einheimischen Baumarten lädt die Saalbesucher und die Nutzer des Pfleifingerhofes zum Verweilen ein.
Die gewachsene, direkte Verbindung zwischen Einseilhalle und Saal wird durch den neuen, erdgeschossigen Zugang in der Norddecke des neuen Hofplatzes ins Pfleifingerhofgebäude ermöglicht. Ein längliches Wasserbecken entlang des Baumkörpers leitet die Saalbesucher auf selbstverständliche Art zum Saalhauppteingang.

Der Raum zwischen Gemeindesaal und dem neuem Wohngebäude dient der Querschließung des Areals, der Durchlässigkeit und des Sichtbezuges. Zudem liegen an dieser Stelle die separaten Zugänge zum Dienstleistungsbereich im Saalgebäude und zu den Wohnungen.
Zwischen Stollenrain und dem Wohngebäude, bis hin zur Nordostecke des Wohnbaus, wird ein öffentlicher Raum aufgespannt, der mit einem Bodenbelagswechsel mittels zonengebundenem Fundamentbelag abgegrenzt wird. Dieser Bereich dient hauptsächlich der Mantelnutzung im Erdgeschoss, dient als Pflanzzone und bildet ein zum Verweilen. Die Projektverfasser stellen sich an der Südwestecke im Erdgeschoss des Wohngebäudes einen kleinen Gastronomiebetrieb vor (z.B. eine Kaffeebar), der zusammen mit dem Zierfirschaum mit Sitzkreis und einer Ausenmoblierung eine identitätsstiftende Stimmung ermöglichen könnte.

Das Grünkonzept orientiert sich am übergeordneten Grün- und Freiraumkonzept und Verkehrskonzept Stollenrain, Arlesheim. Entlang des Baufeldrandes werden zusammenhängende Grünflächen vorgesehen, die mit Klein- und Ziergehölzen bepflanzt werden. Auf Seite des Stollenrains sind angemessene Außenhalts- und Erschließungsbereiche definiert, die jeweils mit einem grossen Baum markiert werden und dem Areal einen parkähnlichen Charakter verleihen. Entlang der nördlichen Grenze bildet ein Grünstreifen mit Weiden Bäumen und Ziergehölzen einen Abschluss gegen Terranierste und Tramlinie. Grundsätzlich werden einheimische Pflanzenarten verwendet.



Südfassade 1:200



Gemeindesaal Arlesheim
zweierlei

Tragstruktur
Wohn- und Dienstleistungsgebäude:
Das Wohn- und Dienstleistungsgebäude ist als Massivbau mit Flachdecken und tragenden Innen- und Fassadenwänden konzipiert. Mit der Beschränkung der vertikalen Tragelemente auf den Kernbereich, die Wohnungstrennwände und die Fassaden gibt dabei das Hauptaugenmerk der optimalen Nutzungsflexibilität der Grundrissfläche.
Das Erdgeschoss (Dienstleistungsbereich) kann durch die Ausführung der darüber liegenden Wohnungstrennwände aus Wand- und Kipscheiben stützenfrei ausgebildet werden. Mit Spannweiten von 7 bis 8m und durch die Durchlaufstütze ergeben sich für alle Geschossedecken wirtschaftliche Deckenlängen.

Gemeindesaal:
Das Gebäude ist in Massivbauweise mit Flachdecken, tragenden Innen- und Fassadenwänden geplant. Das, dem architektonischen Entwurf entsprechend als Falltragwerk konzipierte Dach erweist sich als statisch günstig. Dadurch kann der Gemeindesaal mit wirtschaftlichen Deckenlängen stützenfrei überspannt werden.

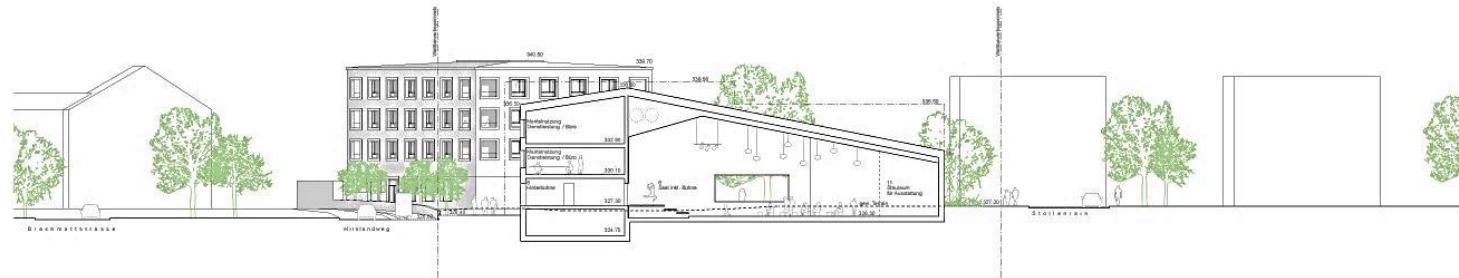
Aussteifung für Wind- und Erdbeneinwirkung:
Die Aussteifung für Wind- und Erdbeneinwirkung ist bei beiden Gebäuden durch die Scheiteneinwirkung der Geschossedecken und die vorhandenen Betonwände gewährleistet. Die Grundrisse des erdbebengerechten Entwurfs sind eingehalten.

Untergeschosse:
Die Untergeschosse beider Gebäude (Lager-, Technik- und Kellerräumen) werden ebenfalls in Massivbauweise erstellt. Die Lage der Vertikalstruktur (Tragwände und Stützen) wird dabei konsequent aus den Erdgeschossen übernommen. Sämtliche erdbeberührende Bauteile (Aussenswände und Bodenplatten) sind wasserdicht auszuführen.

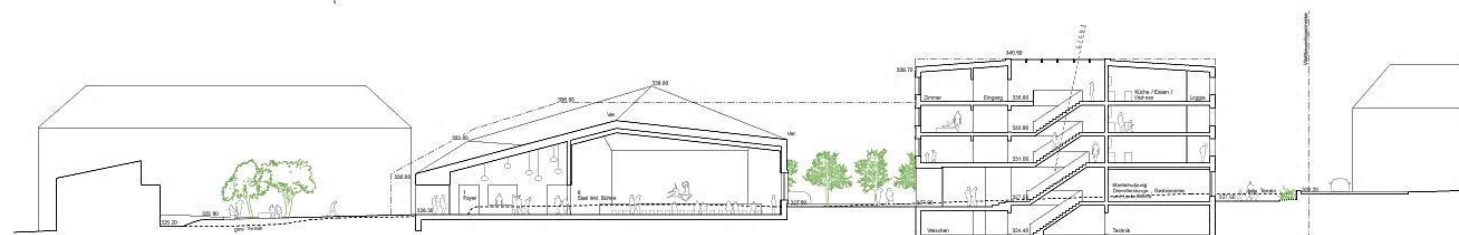
Hinweise zur Wirtschaftlichkeit:
Die gewählte Tragstruktur besteht bei beiden Gebäuden aus statischen Konstruktionsprinzipien und ist abgestimmt auf den architektonischen Entwurf. Eine rationelle und wirtschaftliche Bauweise sowie eine äußerst flexible Nutzung ist gewährleistet. Durch die angestrebte konsequente Systemtrennung ist eine lange Lebensdauer des Primärsystems garantiert. Die vorhandenen Spannweiten und die direkte vertikale Lastübertragung der Wände und Stützen entsprechen den Vorgaben des nachhaltigen Bauens. Wenn immer möglich soll zudem Recycling-Beton verwendet werden. Mit der Projektierung zu prüfen ist die Ausführung der Geschossedecken mit Hohlkörperanlagen (z.B. COBIAx-Einlagen). Hohlkörperanlagen und die damit verbundene Lastreduktion (bis zu 35 Prozent) wirken sich günstig auf die Beanspruchung der vertikalen Tragelemente und Fundamenten aus. Zudem kann damit auch eine deutliche Reduktion der Einwirkungen aus dem Lastfall Erdbeben erreicht werden.

Fundation und Baugrube:
Mit den vorhandenen Vertikallasten kann vermutlich sowohl das vollunterkellerte Wohn- und Dienstleistungsgebäude wie auch der teilunterkellerte Gemeindesaal mittels isolierenden Bodenplatte und Fundamentvertiefungen unter Tragwänden und Stützen flach fundiert werden.

Die Baugruben beider Gebäude können aufgrund der örtlichen Platzverhältnisse vermutlich frei abgebaucht ausgeführt werden.
Die Annahmen zu Fundation und Baugrube und Wasserhaltung sind im Rahmen der Projektierung in Zusammenarbeit mit dem Geologen zu verifizieren (u.a. auch die Notwendigkeit dichter vertikaler Baugrubenabschlüsse aufgrund der Grundwasserverhältnisse).



Querschnitt 1:200



Längsschnitt 1:200



Westfassade 1:200



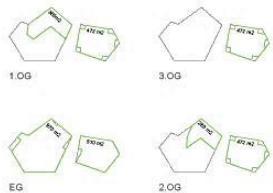
Nordfassade 1:200

Gemeindesaal Arlesheim
zweierlei

Energie / Technik / Ökologie / Materialisierung
Die Neubauten, mit seinen wärmebrückenfreien Konstruktionen der Aussenhüllen, ermöglichen zusammen mit den guten Dämmungen und den Dreifach-Verglasungen bestmögliche Voraussetzungen für die Minimierung des Energieverbrauches und Erfüllung des Minergie-P-Standards. Generell wird auf eine gute natürliche Belichtung der Räume geachtet, die den Bedarf an elektrischer Energie für die Beleuchtung reduzieren. Aussen liegende Sonnenstoren verhindern die sommerliche Überhitzung der Räume.
Die Wärmeversorgung erfolgt zentral in der Klinik Arlesheim und wird den Gemeindesaal und das Wohn- und Dienstleistungsgebäude mit Wärme versorgen.
Grundsätzlich setzt das Materialkonzept wo immer möglich auf natürliche, schadstofffreie Materialien.
Eine konsequente Systemtrennung minimiert den Aufwand für Wartung und Unterhalt und vereinfacht allfällig spätere Umnutzungen oder Sanierungen.
Alle Räume sind mit einer kontrollierten Lüftung ausgestattet, die auch zur Nachtauskühlung dient.

Wohn- und Dienstleistungsgebäude:
Die äussere Erscheinung des neuen Wohngebüdes orientiert sich an den umliegenden Wohnquartieren. Dazu wird die Aussenhüllenkonstruktion aus einem Erdbebenmauerwerk mit einem warmen, sandfarbenen Strukturputz versehen. Fenstergewände aus Beton und ein Betonsockel verleihen dem Gebäude einen eigenständigen Charakter.

Gemeindesaal:
Der zentrale, publikumsorientierte Saalbau tritt äusserlich als eigenständiger, solitärer Bau in Erscheinung, sucht aber durch seine Farbgebung einen Dialog mit dem Wohngebäude. Der Saalbau ist aussen gewölbt und wird mit einem bronzefarbenen, gelochten Trapezblech umhüllt, das dem Gebäude in Kombination mit Licht einen festlichen Charakter verleiht.
Das grosse Fenster im Südosten offenbart den Saalraum als warme, Holzige Innenhülle.
Eine angenehme Raumakustik wird durch perforierte Holzvektoplasten gewährleistet, die mit Akustikdämmungen hinterlegt werden.

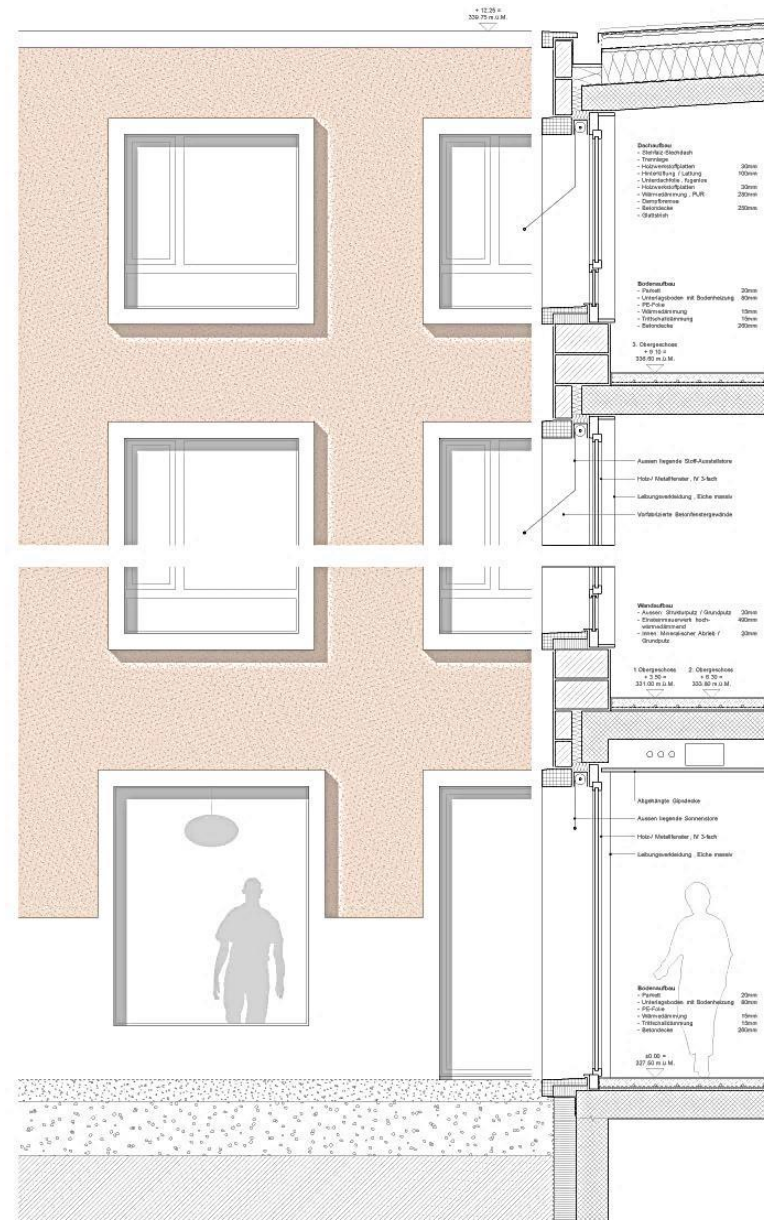
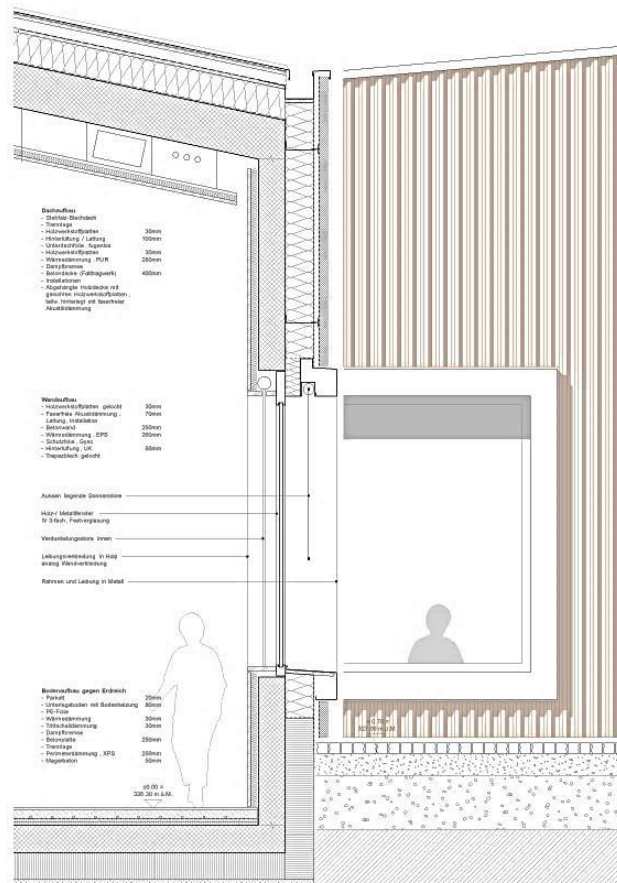


oberirdische Bruttogeschossfläche der Hauptbauten gem. Quartierplanung Stollenrain Ost max 3'600 m²

Gemeindesaal inkl. Dienstleistung: 1'011 m²
Wohnen inkl. Dienstleistung: 1'926 m²
Total BGFHt: 3'537 m²



Aufsicht
bebaubare Fläche gem. Quartierplanung Stollenrain Ost max 1'700 m²
Total Gemeindesaal und Wohnen: 1'540 m²



8.2 Projekt „Duett“

2. Rang

Verfasser:	Nussbaumer Trüssel Architekten & Gestalter AG, Bärswilerstrasse 4, 4018 Basel
Verantwortlich:	Thomas Nussbaumer
Mitarbeiter/in:	Markus Trüssel, Leopold Dostal, Iara Praiola, Adrian Beerli, Merve Yakin, Ronya Handschin, Anton Bollinger
Landschaftsarchitekt:	Fahrni & Breitenfeld Landschaftsarchitekten, Matthias Fahrni
Spezialist:	hübschergestaltet GmbH, Michael Hübscher



Städtebauliches Konzept, Identität und Ausstrahlung der Gesamtanlage: Zwei höhengestaffelte dunkle Baukörper mit abgerundeten Ecken sind Abschluss und Auftakt des Stollenrains zugleich und präzisieren den Übergang zum Dorfkern auf angemessene Weise. Die präzise Setzung dieser Baukörper mit erdgeschossig durchgängiger publikumsorientierter Nutzung erzeugt einen Ort von hoher sozialer und kultureller Vielfalt. Durch die Öffnung und die Zugänglichkeit auf allen vier Seiten wird der Ort bewusst als öffentlicher Raum im Quartier ge-

setzt. Damit gelingt es trotz unterschiedlicher Nutzung, ein Ensemble von Pfeffingerhof, Saalbau und Wohnungsbau zu schaffen, das sich einer Perlenkette ähnlich mit dem Park der Klinik Arlesheim und der Klinik selber nachvollziehbar ergänzt. Die Interpretation des Ortes als durchgehenden öffentlichen Raum ist dagegen kritisch zu hinterfragen.

Ein drei- und viergeschossiges ineinander verschränktes Volumen bildet die Form des Wohngebäudes. Die Schnittfläche der beiden rechtwinkligen Körper wird als Kern mit Lift, Treppenhaus und Nasszellen ausgebildet. Die Rinde um diesen Kern bildet eine flexible Raumschicht, die sich effizient und qualitativ mit verschiedenen Typen von Wohnungen, Praxen etc. nutzen lässt. Das daraus entstehende Volumen ist schön proportioniert und lässt sich typologisch gut in die Bauten entlang dem Stollenrain einordnen.

Der Saalbau wird ähnlich komponiert, indem zwei ineinandergeschobene rechteckige Volumen eine Komposition mit einem hierarchischen höheren Teil, dem Saal, und einem tieferen Teil bilden. Dieser hierarchisch tiefere Teil nimmt die Massstäblichkeit des Pfeffingerhofs auf; er ist als dreiseitig offenes Foyer ausformuliert. In seiner äusseren Erscheinung ist der Saal schlicht aber präzise entworfen. Zweigeschossig durchgehende Holzlisenen deuten den „Festsaal“ und seine Bedeutung für die Gemeinde an. Die Öffnungen sind so gesetzt, dass der Saal nach Aussen wirkt und die Nutzungen zum öffentlichen Raum hin in einen Dialog treten können.

Die innenräumliche Vorstellung des Foyers und des Saalraumes ist weder atmosphärisch noch konstruktiv überzeugend und zeigt im Gegensatz zum sonst atmosphärisch dichten Projektansatzes eher einen „Mehrzwecksaal“ und nicht einen der Kunst und der Kultur gewidmeten Raum mit hohen akustischen und optischen Anforderungen.

Der öffentliche Raum, der die Gebäude durchgängig umgibt, folgt der Höhenentwicklung des umliegenden Geländes. Damit entsteht ein durchgehend geeigneter Platz, der ohne Mauern und Treppenanlagen auskommt. Die Klarheit dieses Ansatzes wird mit wenigen Baumgruppen und dem durchgängig gleichen Platzbelag unterstützt; trotzdem mangelt dem Konzept die fehlende differenzierte Ausformulierungen der verschiedenen Anschlüsse zur Umgebung. Die Formulierung des Innenhofes des Pfeffingerhofes mittels einer Pergola vor dem Foyer ist zwar für die Saalnutzung vorstellbar, nimmt aber auf die bestehende Infrastruktur nicht Rücksicht und unterstützt die Aufenthaltsqualität im Hof ausserhalb von Anlässen nicht. Die am Kopf des südlichen Längsbaus des

Pfeffingerhofes angeordneten Fahrradabstellplätze sind so aufgrund des bestehenden Treppenabganges nicht machbar.

Die Funktionalität von Saal, Anlieferung Bühne, Hinterbühne und Instrumentenraum, wie auch die generelle Konzeption der Trennung von Besuchern zu Künstlern bzw. Dienstleistern ist gegeben. Die Lage der Küche wird kontrovers diskutiert. Lage und Höhe des als Vergrößerung des Saals vorgesehenen Stauraums kann nicht überzeugen. Auch ist der Weg zu den Besuchertoiletten umständlich und im Zusammenhang mit der Nutzungszuteilung unklar.

Durch die einfache und klare Orientierung, der gleichwertigen Eingangssituationen und des erwarteten Ausdrucks des Saalbaus wird ein starkes Identitätspotential geschaffen.

Die Verträglichkeit von Betrieb Gemeindesaal mit der vorgeschlagenen Mantelnutzung sowie den umliegenden Wohn- und Kliniknutzungen wird dank der hohen Qualität des neu geschaffenen Quartierraumes und den einfachen aber klaren Nutzungszuordnungen erreicht.

Wirtschaftlichkeit:

Die Grundrissstruktur des Wohnhauses ist mit zentralem Kern und tragenden Fassadenstützen bzgl. Raumtrennung, Nutzung und Wohnungsgrößen flexibel. Die einfache und klare Struktur, die vorgeschlagene Konstruktion in Hybridbauweise und die Materialisierung lassen eine wirtschaftliche Erstellung und angemessene Betriebs- und Unterhaltskosten erwarten. Die zulässige Nutzung wird nur zu zwei Dritteln ausgeschöpft. Dadurch dürfte die Wirtschaftlichkeit nicht überragend sein.

Der Saalbau ist statisch und konstruktiv einfach konzipiert. Durch hohen Anteil an vorfabrizierten Holzelementen und einem einfachen Stahlbetonskelett sind geringe Investitionskosten zu erwarten. Die Bewirtschaftung ist einfach und die Unterhaltskosten können als durchschnittlich erwartet werden.

Ökologische Aspekte:

Der Fokus der Arbeit liegt weniger bei der höchstmöglichen Verdichtung sondern in der Suche der Balance aller nachhaltigen Aspekte: Steigerung der gesellschaftlichen Teilhabe durch Schaffung eines öffentlichen Raumes für das Quartier, der umliegenden Bebauungsstruktur angemessene Massstäblichkeit, Minergie-Standard und hoher Anteil von nachwachsenden Rohstoffen bei der Realisierung der Bauten. Bezüglich haushälterischem Umgang mit der Ressource Boden wird das Projekt als unterdurchschnittlich taxiert.

Das Projekt überzeugt durch die präzise städtebauliche Setzung und durch die Massstäblichkeit. Der Vorschlag macht die geringe Verdichtung mit dem Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe wett und schafft damit einen Mehrwert für das Quartier und Arlesheim, der über die reine Nutzung des Dorfsaals hinausreicht. Die Funktionalität des Saals ist gegeben, hat aber noch Verbesserungspotential. Architektonisch überzeugt das Wohnhaus mehr als der Saalbau. Die identitätsstiftende Kraft des Bauwerkes „Unser Saal“ als verbindenden überinstitutionellen Ort für die Gemeindebevölkerung müsste - vor allem auch im Inneren - noch geklärt und verstärkt werden.



Situation 1:500

Die ortsbauliche Lesart

Die diagonal zur Strassenachse verlaufende Bebauungsstruktur ist charakteristisch für das umgebende Quartier. Die durch diese Gebäude-rücksprünge begrenzten Grünflächen schaffen einen parkähnlichen Ausdruck, welcher entlang der ansteigenden Strasse lesbar ist.



Vom Dorfkern her fällt das Gelände entlang des Stollenrains kontinuierlich ab und wird erst wieder durch den Pfingstberghof gefasst. Der Ort weist interessante Sichtbezüge und eine grosse Weite auf, welche heute bedingt durch die starke Bewachsung und die abzubrechenden Ge-

bäude nicht wahrgenommen wird. Interessant ist die Nähe zum Dorfkern und das Potential für einen belebten Ort durch die neu geschaffene Nutzungsvielfalt.

Städtebau

Resultierend aus dieser Betrachtungsweise wurden auf Basis der vorhandenen Muster die neuen Volumina entwickelt. Zwei höhenge-staffelte, dunkle Baukörper mit abgerundeten Ecken formen den neu geschaffenen, zentralen Ort. Die beiden Gebäudepaare sind in sich wiederum verschränkt und formen damit weitere qualitätsvolle Rücksprünge in der Strassen-fucht. Die Setzung dieser Baukörper mit unterschiedlicher Nutzung und die Schaffung eines umfliessenden, öffentlichen Raumes erzeugen einen Ort von hoher sozialer und kultureller Vielfalt. Der dadurch geschaffene Aussenraum mit kurzen Wegen und Querungsmöglichkeiten verwebt sich mit der angrenzenden Bebauung und wird zum zentralen Ort. Die Gebäude

integrieren sich subtil in die örtliche Bebauung. An der Kreuzung Brachmat und Stollenrain setzen die holzverkleideten Bauten ein architektonisches Zeichen mit Sichtbezug Richtung Dorfzentrum.



Die grosse Mitte

Die bestehende Bebauung spannt einen grossen Freiraum auf, in dessen Mitte eine baum-bestandene Platzfläche geschaffen wird mit zwei Häusergruppen. Diese erlebte Öffnung des Raumes wird unterstrichen durch den um-fliessenden Platzbelag in Sickerasphal.

Häuser, Bäume, Begegnungszone und Hof
Der Einsatz der architektonischen Mittel reduziert sich auf die Elemente, Holzbauten, Platzfläche, Baumgruppen und Pergola im Hof. Der reduzierte Einsatz der Mittel schafft eine in sich ruhende Einheit auf dem umfliessenden Platzbelag.

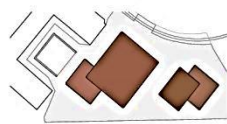


Die Holzfassaden mit Rücksprüngen, vertikaler Lamellenstruktur und abgerundeten Gebäudekanten lassen die Gebäude mit weicher, einladender Hülle erscheinen. Die Bäume stehen optisch ebenfalls auf dem leicht abfallenden

Platzbelag Als verbindendes Element zum Pfingstberghof wird eine gemauerte Pergolastruktur in der Mitte des Hofes erstellt. Die Grundmasse orientieren sich an der Geometrie der Holzbauten.

Farbklänge

Die holzverkleideten Baukörper werden in fein nuancierten, unterschiedlichen Brauntönen gestrichen. Dies führt zu einer visuellen Belebung der Bauten und des Ortes.



Die sägerauhen Hölzer werden mit umweltver-träglichen Schlammpigmenten aus Farbpigment, Weizenmehl, Wasser und Leinöl gestrichen. Es entsteht ein mattes Erscheinungsbild welches im Kontrast zu den Glasfüllungen der Fensteröffnungen steht. Das Saalgebäude wird im Dachfries mit broncefarbenen Buchstaben beschriftet.

Der Saal im Zentrum des Areals

Zwischen den Häusern sind Durchblicke vom Stollenrain zum Hirsländweg möglich, es entsteht kein vorne und hinten, sondern der öffentliche Saalbau steht inmitten des Quartiers und wird sowohl vom Tramweg wie auch vom Stollenrain herkommend sofort wahrgenommen. Durch ein langes Fensterband in der strassenseitigen Saallecke öffnen sich Ein- und Ausblicke für Passanten und Publikum. Der zentral gelegene Saalbau wird wahrgenommen und prägt mit seiner öffentlichen Ausstrahlung den Ort. Das ebenerdige Café im benachbar-

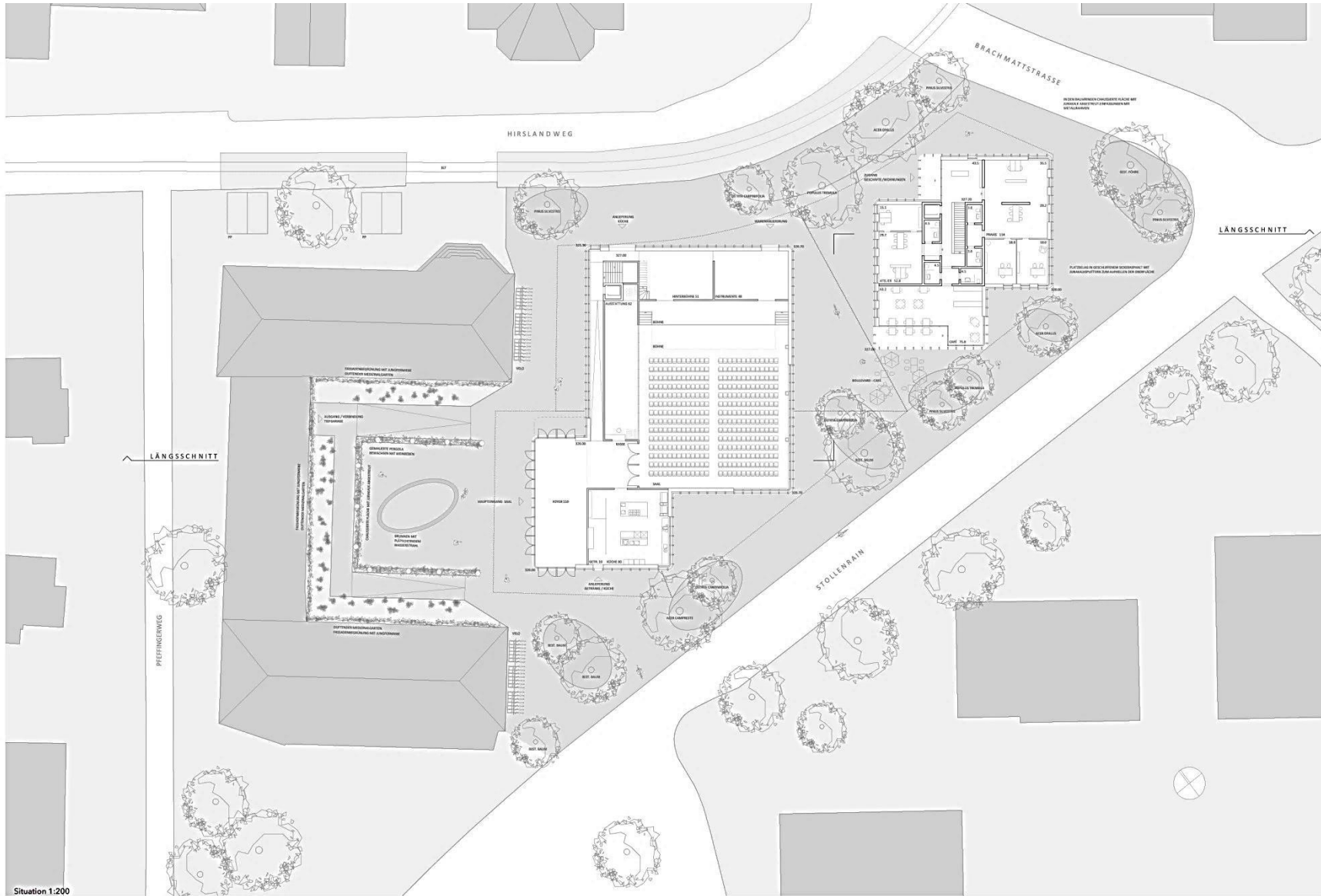
ten Wohngebäude unterstreicht dieses Mikro-zentrum.



Bauträgerschaft

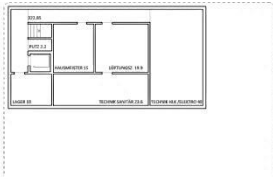
Die Trennung von Mantelnutzung und Saalbau in zwei separate Gebäude erscheint auch aus Sicht der Umsetzbarkeit des Projektes und dessen künftiger Bauträgerschaft als vorteilhaft. So können sowohl Modelle wie Verkauf oder die Abgabe im Baurecht, wie auch die Vermietung durch die Gemeinde Arlesheim problemlos umgesetzt werden.



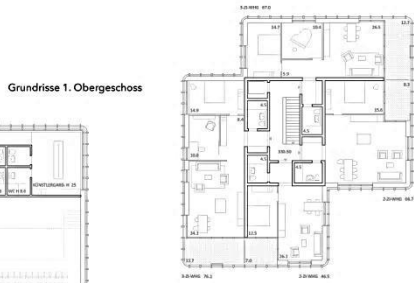


Situation 1:200

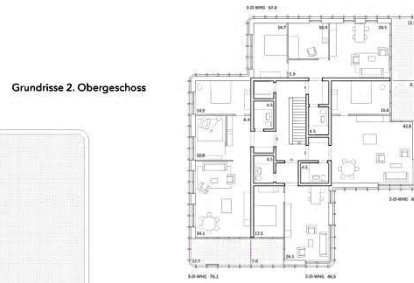




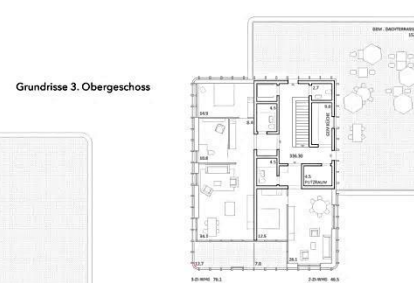
Grundriss Untergeschoss Gemeindesaal



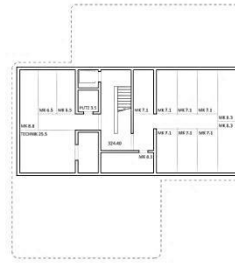
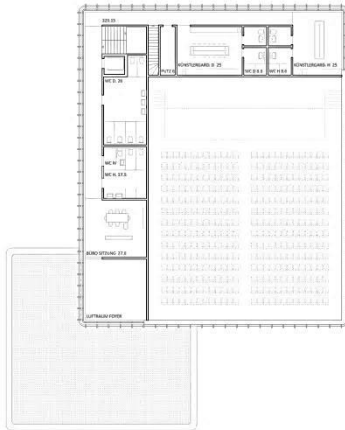
Grundrisse 1. Obergeschoss



Grundrisse 2. Obergeschoss



Grundrisse 3. Obergeschoss



Grundriss Untergeschoss Wohn- und Geschäftshaus

Der eingebettete Saalbau
Hauptzugang und Foyer sind zum Pfleffingerhof ausgerichtet. Um die Gebädekanten gezo-gene Tür- und Fensterfronten öffnen das Foyer zu drei Seiten. Ein überhoher Vorraum mit Ob-lichtfenstern leitet über zum Eintritt in den hel-len Gemeindesaal. Grosszügige Verglasungen bieten Ausblicke in die grüne Umgebung zum Stollenrain und ermöglichen Passanten Einblicke in den vielseitig nutzbaren Versammlungs-raum. Durch das verglaste Foyer sind zudem Sichtbezüge zum Innenhof des Pfleffingerhofes möglich. Holzene Boden- und Wandoberflä-chen verstärken eine angenehme Raum-atmosphäre. Linienförmige Leuchtkörper verbreiten ein angenehmes Licht und nehmen formal Be-zug zu den Bauminseln aus das Gebäude. Sie schmücken den Saal ohne dessen Nutzungsvielfalt zu beeinträchtigen. Der seitlich ange-ordnete Ausstellungsraum kann durch Faltdore vollständig geöffnet werden und weitet damit bei Grossanlässen den Saal aus.

Integriert in den Foyertrakt ist auch die Küche. Sie kann Saal und Foyer direkt bedienen. Die Anlieferung erfolgt über den Stollenrain oder während eines laufenden Anlasses auch über den Hintereingang beim Hirslandweg. Eine langgezogene Rampe mit seitlich gefil-tertem Tageslicht führt zum höher gelegenen Bühnenniveau und weiter in die im 1. Oberge-schoss angeordneten WC- Räume, Künstlergar-dien und das Büro. Im Untergeschoss be-finden sich die Technikräume.
Das markante Wohn- und Geschäftshaus
Je ein drei- und ein viergeschossiges, ineinan-der verschranktes Volumen bilden die Form des Wohngebäudes. In der Schnittfläche der beiden Körper liegen zentral Treppenhaus und Lift. Um diesen Erschliessungskern gruppieren sich die Nass- und Nebenräume der Wohn-ungen. Durch einen Vorraum durchschreitet man diese Schicht und tritt in die grosszügig ver-glasten Wohnräume ein. Teilverglasungen bei den Wohnungseingängen bringen Tageslicht

ins Treppenhaus und verbreiten Wohnlichkeit und fördern das nachbarschaftliche Zusam-menleben. In den drei Wohnungsetagen sind insgesamt zehn 2- 3 1/2 Zimmer- Wohnungen untergebracht. Zur gemeinsamen Nutzung steht eine grosszügige Dachterrasse im 3. Obergeschoss zur Verfügung. Im Erdgeschoss sind halböffentliche oder öffentliche Nutzungen wie z.B. ein Café, ein Kinderhort oder eine Praxis vorgesehen.
Die Grundrisstruktur weist mit zentralem, tra-genden Kern und Fassadenstützen eine hohe Flexibilität in der Raumtrennung und somit Nut-zung der Flächen auf.
Durchquerung und Begegnungszonen
Besucher wie auch Passanten betreten vom Dorfzentrum, Tamhaltestelle, Parkhaus oder Stollenrain kommend das Areal von allen er-denklischen Seiten und Orten. Durch einen grosszügigen, die Gebäude umfliessenden Si-ckerasphaltbelag wird die Öffentlichkeit des

Ortes unterstrichen und damit die Durchquerung des Geländes gewährleistet. Alles ist frei zugänglich, es gibt keine Wegführung auf dem Platz.

Der öffentliche Raum umfließt die Neubauten. Die abgerundeten Gebäudeecken unterstreichen diese Haltung.
Bauminseln, Begegnungszonen und duftender Hof mit Medizingärten
Der Platzbelag wird in Sickerasphaltbelag mit Kalksteineinstreuung ausgeführt. Damit setzt sich die Oberflächenstruktur vom umfließen-

den Strassenbelag ab und wertet den Ort zu-sätzlich auf. Bestehende, erhaltenen Bäume werden weit möglichst belassen, ergänzend sind Neupflanzungen von Baumgruppen aus einheimischen Gehölzen geplant. Stahlbänder fassen die linienförmigen Bauminseln ein. Deren Oberflächen sind mit Kalksplitt abgestreut und ebenfalls begebar. Die Gartenanlage des Pfleffingerhofs erfährt eine starke Aufwertung, bleibt jedoch bewusst ein Ort der Ruhe der zum Verweilen einlädt. Geprägt wird der Hof neu durch einen recht-eckig angelegten Kiesplatz welcher 3-seitig umfasst wird durch eine gemauerte Pergola-konstruktion. Weineben überwachsen die of-fene Struktur und formen einen Filter zur Hof-bebauung. In der Platzmitte plätschert Wasser in eine flache ovale Brunnenform. Der Raum lädt Besucher des Gemeindesaals ein zum Verweilen. Im Hof wird eine Wegführung angelegt welche entlang eines duftenden Medizingarten Passanten zum Eingang der Einstellhalle

leitet. Die heterogene Fassade des Pfleffingerhofs wird gesamtheitlich mit einer Fassaden-begrünung aus Jungferneben überwachsen. Damit entsteht ein gefasster Grünraum im Pfleffingerhof mit ganz besonderer atmosphä-rischer Ausstrahlung.
Konstruktion
Die Gebäude werden in einer Hybridbauweise aus Holz und Beton erstellt. Fassaden und Dach des Saalbaus werden aus vorfabrizierten Holzelementen gezimmert. Bodenplatte und tragende Bauteile sind in Ortbeton ausgeführt. Die Saaldecke wird durch ein dreiteiliges Sichtbetontragwerk gegliedert. Auch im Wohngebäude sind Keller, Geschos-sdecken und Treppenkerne in Beton gegossen. Die Decken ruhen auf dem massiven Kern und fassadenseitigen Stahlstützen. Vorfabrizierte Holzelemente gestalten wiederum die Fassa-den. Vertikal verlaufende Holzrippen im Ab-stand von etwas mehr als einem Meter gliedern sämtliche Fassaden. In die Zwischenräume wer-

den Fensterflächen oder geschlossene Füllun-gen mit unregelmässiger Deckleistschalung eingefügt. Die Dächer beider Gebäude sind extensiv begrünt.
Energiestandard
Beide Gebäude werden im Minergie-P Stan-dard konzipiert und errichtet. Die Gebäude-hüllen sind entsprechend gut gedämmt, die Gebäudeform und Gebäudeoberflächen opti-miert. Ausmass und Grösse der Verglasungen werden entsprechend eingesetzt. Sommer-lichen Wärmeschutz bieten Holzrolläden und eingezogene Balkonflächen. Im Saalbau ist eine Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung vor-gesehen, im Wohngebäude eine kontrollierte Wohnungslüftung. Eine Photovoltaikanlage auf dem Gemeindesaal trägt zur Verbesserung der Energiebilanz bei, welche das energiebewusste Handeln der Gemeinde zum Ausdruck bringt.

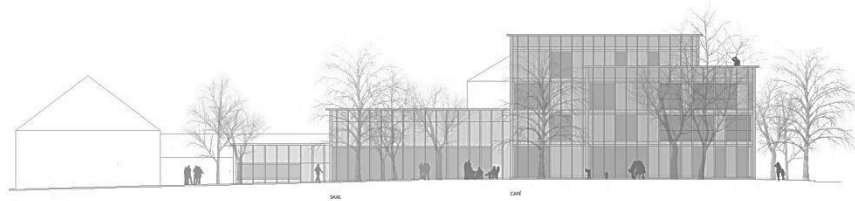




Blick von der Hauptstrasse in Richtung Stoltenrain.

Die zwei höhengestaffelten, dunklen Baukörper mit abgerundeten Ecken formen den neu geschaffenen, zentralen Ort. Beide Gebäudepaare sind in sich wiederum verschänkt und formen damit weitere qualitätsvolle Rücksprünge in der Strassenflucht. Der Platzbelag aus Sickerspaltbelag mit Kalksteineinstreuung setzt sich dezent ab vom Strassenbelag und wertet den Ort zusätzlich auf. Bestehende, erhaltenswerten Bäume werden möglichst belassen. Ergänzend sind Neupflanzungen von Baumgruppen aus einheimischen Gehölzen geplant.





Ansicht Süd-Ost



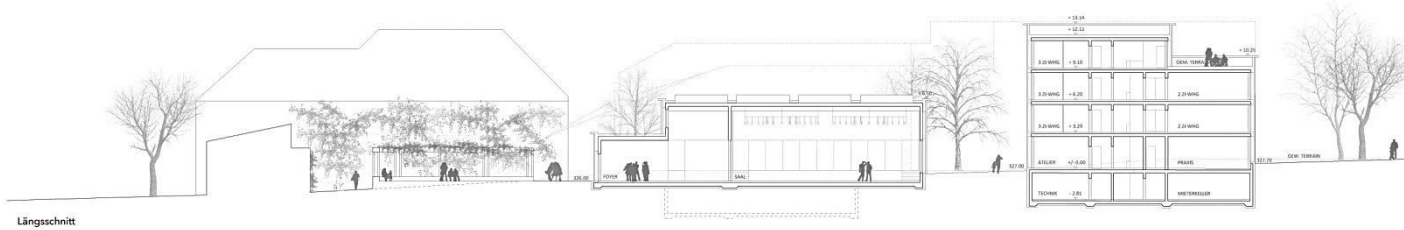
Ansicht Nord-Ost



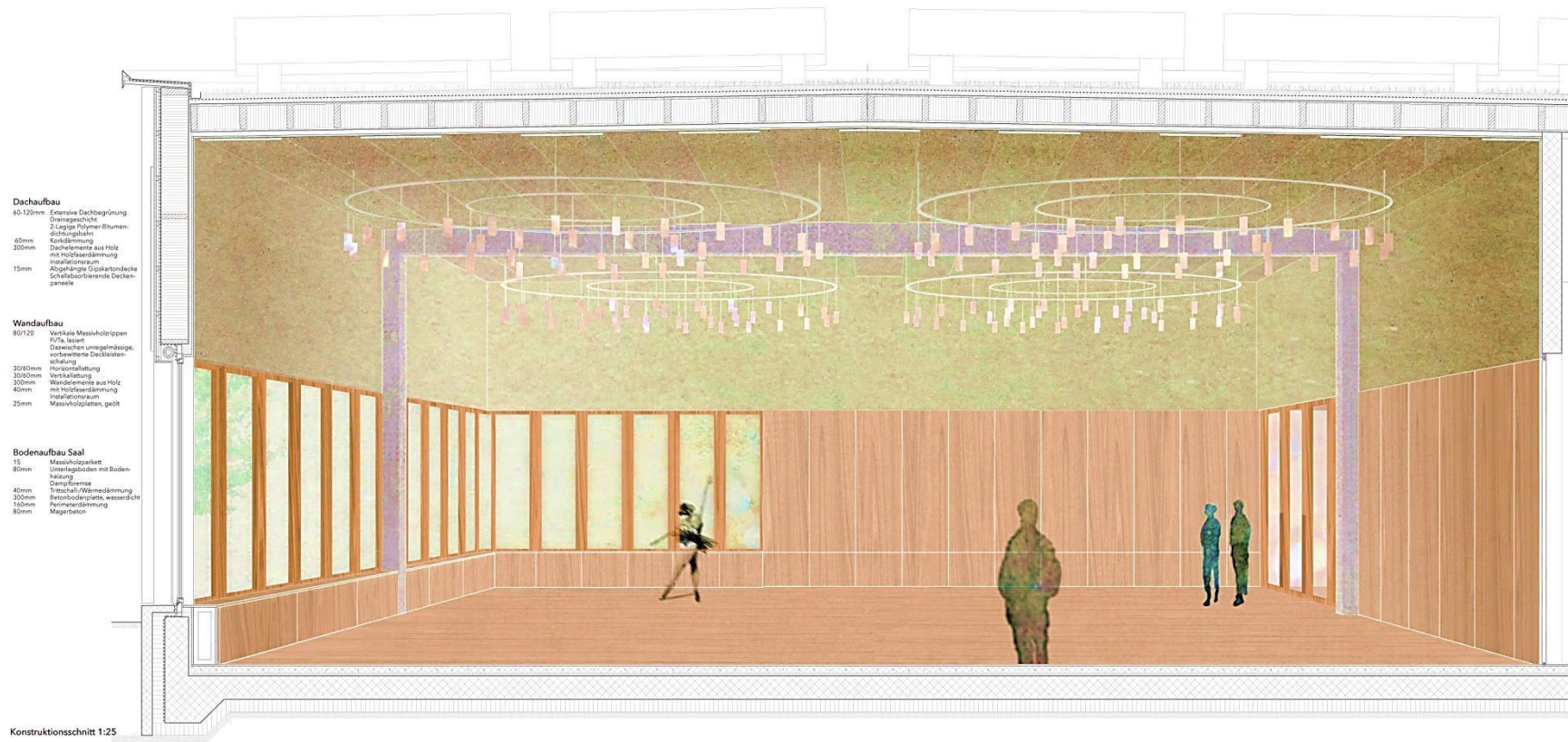
Blick vom Stollenrain zum zentral gelegenen Café im Wohn- und Geschäftsgebäude und dem Saalbau mit grosser Fensterfront.

Es entsteht ein publikumsorientierter, zentraler Ort von hoher Aufenthaltsqualität. Der Blick zwischen den Häusern hindurch richtet sich hinunter zum Hirslandweg.





Längsschnitt



- Dachaufbau**
60-120mm Extensive Dachbegrünung
Drainageplatte
2-Lagige Polymer-Bitumen-
abdichtung
60mm Korndämmung
300mm Dachelemente aus Holz
mit Holzfaserdämmung
15mm Abgehängte Gipskartondecke
Schallschuttbrennende Decken-
paneele
- Wandaufbau**
80/120 Vertikale Massivholzrippen
F/7a, Isolat
Daneben unregelmäßige,
vorbeimerte Deckleisten-
anordnung
30/80mm Horizontalfüllung
3000mm Vertikalfüllung
300mm Wandelemente aus Holz
mit Holzfaserdämmung
40mm Isolat/Innenraum
25mm Massivholzplatten, geölt
- Bodenaufbau Saal**
15 Massivholzparkett
80mm Unterlagsboden mit Boden-
heizung
40mm Dampfsperre
300mm Treibschall/Wärmedämmung
160mm Betonbodenplatte, wasserdicht
80mm Feuchterdämmung
80mm Magerbeton

Konstruktionsschnitt 1:25



8.3 Projekt „Vielfalt“

3. Rang

Verfasser:	Schröer Sell Architekten GmbH SIA, Pfeffingerstrasse 8, 4053 Basel
Verantwortlich:	Gerrit Sell
Ingenieur:	Stefan Graf, Ingenieure ETH/SIA für Energie und Gebäudetechnik, Basel, Stefan Graf
Landschaftsarchitekt:	Bryum GmbH, Basel, Daniel Baur
Spezialist:	Gartenmann Engineering AG, Bern, Niklaus Hodel



Die charakteristische Bebauungsstruktur des Quartiers verläuft diagonal zur Strassenachse des Stollenrains; durch die Gebäudeücksprünge entstehen begrenzte Grünflächen. Sie bestimmen massgebend den parkähnlichen Ausdruck. Die Verfasser verzichten bei ihrem Projekt bewusst auf die Weiterführung dieses Merkmals. Sie besetzen die Parzelle mit einem Gebäudeensemble, bestehend aus einem mehrgeschossigen Punktbau und dem flachen Volumen des Gemeindesaals. Dabei wird die Massstäblichkeit der Umgebung gut aufgenommen. Städtebaulich wird versucht, eine eigenständige Präsenz und Identität für das eher introvertierte „Gemeindekulturzentrum“ zu schaffen. Die Verfasser ver-

stärken die Eigenständigkeit zusätzlich durch Umfassung der Gebäudevolumen längs dem Stollenrain und dem Hirslandweg mit einer einstöckigen Raumschicht, resp. Mauer. Mit der Verbreiterung des Trottoirs am Stollenrain schaffen sie zwar etwas Platz für den ortstypischen Gehölzrand, doch sind diese Freiflächen zu knapp bemessen, um eine adäquate Begrünung zu ermöglichen.

Die von der Nord- und Südseite gleichwertige Erreichbarkeit des Saales zeugt von einer guten Ortsanalyse, weil damit die Fussgängerströme aus dem Dorf richtig abgeholt werden. Die Saaleingänge selbst liegen an der Ost- und Westfassade und werden jeweils über einen Hof erschlossen. Sie befinden sich hinter Palisaden, welche mithilfe die Lärmemissionen durch Besucher vor, während und nach den Veranstaltungen zu minimieren. Das Tor zum Stollenrain ist Richtung Dorfkern ausgerichtet und signalisiert den Hauptzugang. Eine eigentliche Adressbildung entsteht mit dieser Geste jedoch nicht.

Der ebenerdige Saal liegt mitten auf der Parzelle und wird auf der Ost- und Westseite durch unterschiedlich gestaltete Hofsituationen ergänzt. Diese schaffen einen angenehmen Ort des Ankommens und sind gleichzeitig durch ihre unterschiedliche Ausgestaltung attraktive Aussenräume, welche sich für Aussenveranstaltungen, wie z.B. Jazz im Hof, Open-Air Kino etc. anbieten. Wegen dem Schutz der Anwohner vor Emissionen sind dies aber eher theoretische Möglichkeiten.

Im östlichen Spitz der Parzelle wird das Areal mit einer privaten Grünfläche für die Erdgeschossnutzung abgeschlossen. Diese vermag aber durch den zweiseitig angrenzenden Strassenraum keine Aufenthaltsqualität zu erzeugen.

Das Projekt besticht durch seine konsequent umgesetzte Idee, einen Gemeindesaal zu konzipieren, der eine möglichst hohe flexible Nutzung von Saal, Foyer und Aussenräumen für alle Arten von unterschiedlichsten Klein- und Grossveranstaltungen zulässt. Dieser Ansatz setzt sich selbst in der Erdgeschossnutzung des Punktbauwerks fort, indem dort ein Mehrzweckraum situiert wird, welcher sich hofseitig öffnen lässt und dadurch eine erweiterte Nutzung des Saals resp. des Hofes ergibt. Die vielfältige Raumnutzung wird durch die Verwendung von Schiebetrennelementen im Innen- und Aussenbereich ermöglicht. Trotz der offensichtlichen Vorteile wird auch erkennbar, dass die Anbindung der Neben- und Hinterräume nicht bei jeder Bestuhlungsvariante überzeugt. Es muss auch bedacht werden, dass mobile Raumeinteilungen hochwertige Akustiklösungen verlangen und unterhaltsintensiv sind.

Die Nutzung des Punktbaus mit seinem offenen Grundrisskonzept besteht in den oberen drei Geschossen aus 1,5- bis 3,5-Zimmer-Wohnungen. Die nach Westen orientierten Wohnungen werden beeinträchtigt durch Emissionen aus dem darunter liegenden Eingangshof des Saals.

Das Projekt schöpft die zulässige Nutzung nur zu zwei Dritteln aus. Dies dürfte sich nachteilig auf die Wirtschaftlichkeit auswirken.

Den Verfassern gelingt ein in vielen Aspekten überzeugender Entwurf. Im Vordergrund steht dabei die konsequent und gestalterisch interessant umgesetzte Idee eines vielfältig nutzbaren Gemeindesaals, der dadurch weit mehr wird als „nur“ ein Gemeindesaal wie im Wettbewerbsprogramm vorgegeben. Das Projekt zeigt der Veranstalterin auf, wie sich ein Gemeindesaal durch polyvalente Nutzungsmöglichkeiten vom einfachen Saalbau hin zu einem Gemeindekulturzentrum entwickeln und so zu einem Zentrum des Gemeindelebens werden könnte. Das Projekt schießt aber mit dieser Idee über das Ziel hinaus und entspricht nicht mehr der Aufgabenstellung im Wettbewerbsprogramm. Es hat sich im langjährigen Evaluationsprozess mit den Nutzern (Vereinen) herausgeschält, dass kein Gemeindekulturzentrum erwünscht ist, sondern ein einfach zu handhabender Gemeindesaal, welcher vorwiegend für Proben und musikalische Darbietungen der Dorfvereine genutzt wird. Das dargestellte „Gemeindekulturzentrum“ könnte zwar viel mehr, würde aber eine aufwändige Bewirtschaftung erforderlich machen. Den Vereinen würden für die regelmässigen und wiederkehrenden Nutzungen keine optimalen Bedingungen geboten.

VIELFALT GEMEINDESAAL ARLESHEIM



AUSGANGSLAGE

Der Standort des geplanten Gemeindesaals zeichnet sich durch eine gewisse Ambivalenz aus: Obwohl nah am Dorfkern gelegen, ist er nicht mehr Teil davon. Die Anbindung an das Zentrum ist unbestimmt, die fußläufigen Verbindungen zur Tramhaltestelle Arlesheim Dorf erfolgen unspektakulär über den Tramweg oder das Fassgärtli. Die Abtrennung der Tramlinie und die bestehende stadträumliche Situation des Pfeffingerhofes auf der Nordseite vermitteln gegen den Hirslandenweg den Eindruck einer Rückseite und nicht den einer Zuwendung zum Zentrum. Gegen den Stollenrain treten die Architekturen in den Hintergrund, der Strassenraum wird von den verschiedenen Arten an Grün (Bäume, Hecken und Gärten) geprägt. Präzise ist die Klinik Arlesheim mit ihren zahlreichen Nebengebäuden. Die Verbindung zur geplanten Einstellhalle des Klinikneubaus via Innenhof des Pfeffingerhofes verstärkt den Bezug und stellt die Frage nach der Präsenz und Identität eines wichtigen Elements des Gemeindelebens, die der Gemeindesaalbau darstellt.

KONZEPT

Ein Gebäudeensemble aus einem mehrgeschossigen Punktbau und einem flachen Volumen besetzen die Parzelle und nehmen die Massstäblichkeit der Umgebung auf. Gegen den Stollenrain werden beide Volumen durch eine Umfassung ergänzt, womit zwei geschützte Aussenräume entstehen. Durch die einheitliche Materialisierung der beiden Baukörper in Holz entsteht eine gestalterische Einheit. Das markante Dach des Gemeindesaales unterstreicht die Bedeutung seiner öffentlichen Funktion. Der ebenerdige Saal liegt in der Mitte der Parzelle und wird beidseitig über die Aussenräume erschlossen. Der Haupteingang ist auf das Dorfkern gerichtet. Hier befindet sich ein gepflegter Eingangshof, der Hirslandenweg und Stollenrainweg verbindet. Gegen den Pfeffingerhof entsteht ein zweiter begrünter Aussenraum. Verbindendes Element zwischen diesen beiden Aussenräumen ist das Foyer, das damit auch an den Verbindungsgang zur geplanten Einstellhalle des Ita Wegman Campus angebunden ist.

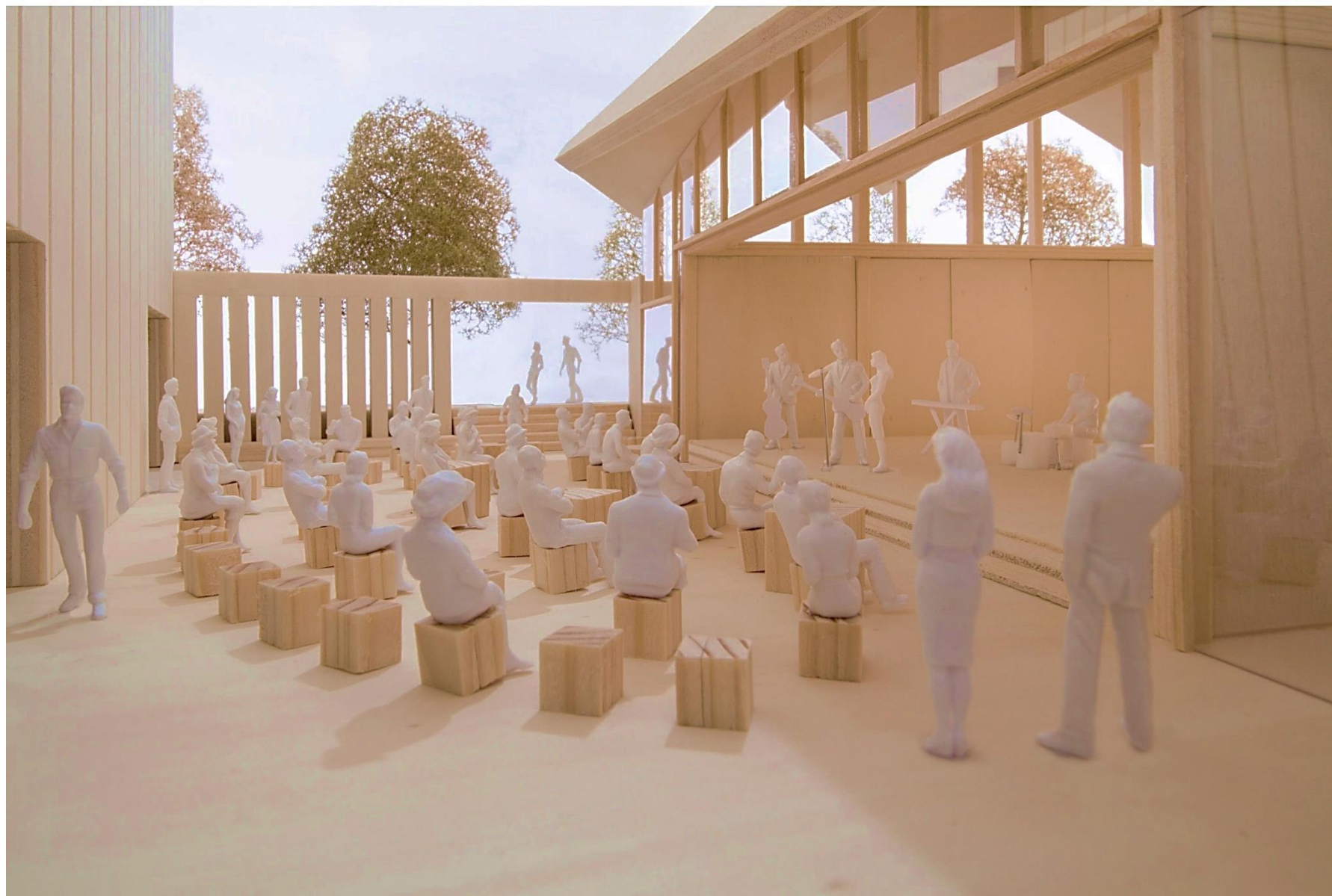
Im Spitz der Parzelle liegt ein Punktbau. Dessen Erdgeschoss soll Nutzungen aufnehmen, die von der Nähe zum Eingangshof des Saales profitieren. Vorgeschlagen sind ein Mehrzweckraum und ein Kindergarten, die eine Küche und WCs gemeinsam nutzen; mobile Trennelemente lassen eine Abendnutzung des Mehrzweckraumes zu. Im offenen Grundrisskonzept der oberen drei Geschosse finden 1.5- bis 3.5-Zimmer-Wohnungen Platz, die alle rotstuhlgängig sind. Ein privat genutzter Garten bildet den Abschluss nach Osten. Die beschriebenen Ambivalenzen des Standortes, die heute eher Schwächen darstellen, werden durch das Konzept in Stärken umgedeutet. Die beidseitige Erschliessung des Saales geht mit einer Aufwertung der Nordseite des Areals einher und verbessert die Anbindung des Gebäudeensembles an das Dorfkern.

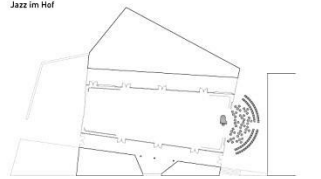
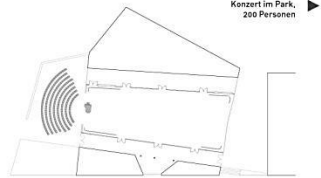
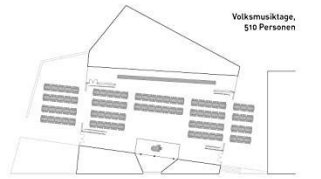
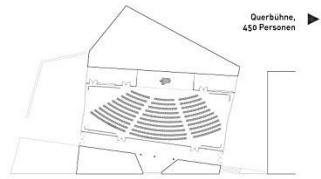
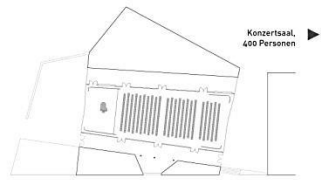
AUSSENRAUM

Der zwischen die beiden Aussenräume platzierte Saal öffnet sich in beide Richtungen. Die beiden Höfe werden räumlich gefasst und zusammen mit dem Saalbau als Einheit behandelt. Dabei werden bewusst zwei Orte mit unterschiedlichen Atmosphären geschaffen und mittelbar verbunden. Der Eingangshof zwischen Stollenrain und Hirslandenweg zeigt sich als eher städtischer Raum mit introvertiertem Charakter. Nutzer des Erdgeschosses im Punktbau können diesen Freiraum gleichermassen nutzen wie intimere Veranstaltungen vom Gemeindesaal aus denkbar sind (z. B. „Jazz im Hof“). Die Materialien Stein und Holz sind hier prägend. Schattenspiele und Blätterrauschen von den Baumkronen der angrenzenden Strassenräume gelangen von oben in diesen geschützten Aussenraum.

Der Freiraum gegen den Pfeffingerhof ist als wesentlich grünerer Hof charakterisiert. Gehölzgruppen und Wildstauden im westlichen Teil bieten das passende Ambiente für Ruhepausen, während eine grosszügige Terrasse vor der Fassade den Saalbau verlängert und die Option zur Freiluftnutzung der Bühne schafft. Hier können Veranstaltungen wie ein Open-Air-Kino oder Konzerte stattfinden. Durch die Verbreiterung des Trottoirs zum Stollenrain hin wird es möglich, den ortstypischen Gehölzrand um die Parzelle weiterzuführen und darunter Platz für ein Veloparking sowie gefahrenfreies Begegnen zu ermöglichen. Im Zuge der Entwicklung der Klinik Arlesheim soll an der Nordseite die Möglichkeit geschaffen werden, den neuen Ita Wegman Campus für Fussgänger mit dem Ortszentrum jenseits des vielbefahrenen Stollenrains zu verbinden. Ein breiter und begrünter Fussweg dient gleichzeitig der rückwärtigen Anlieferung.



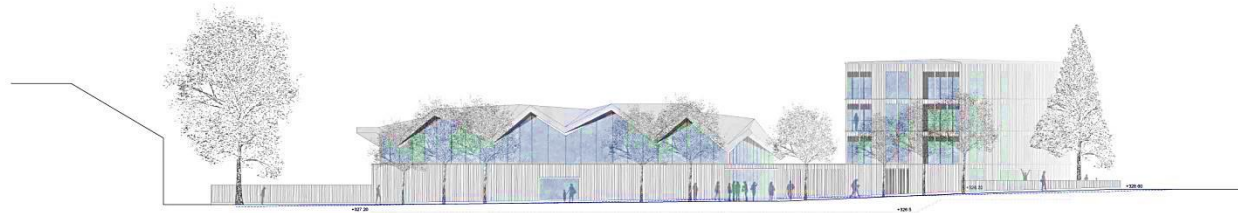
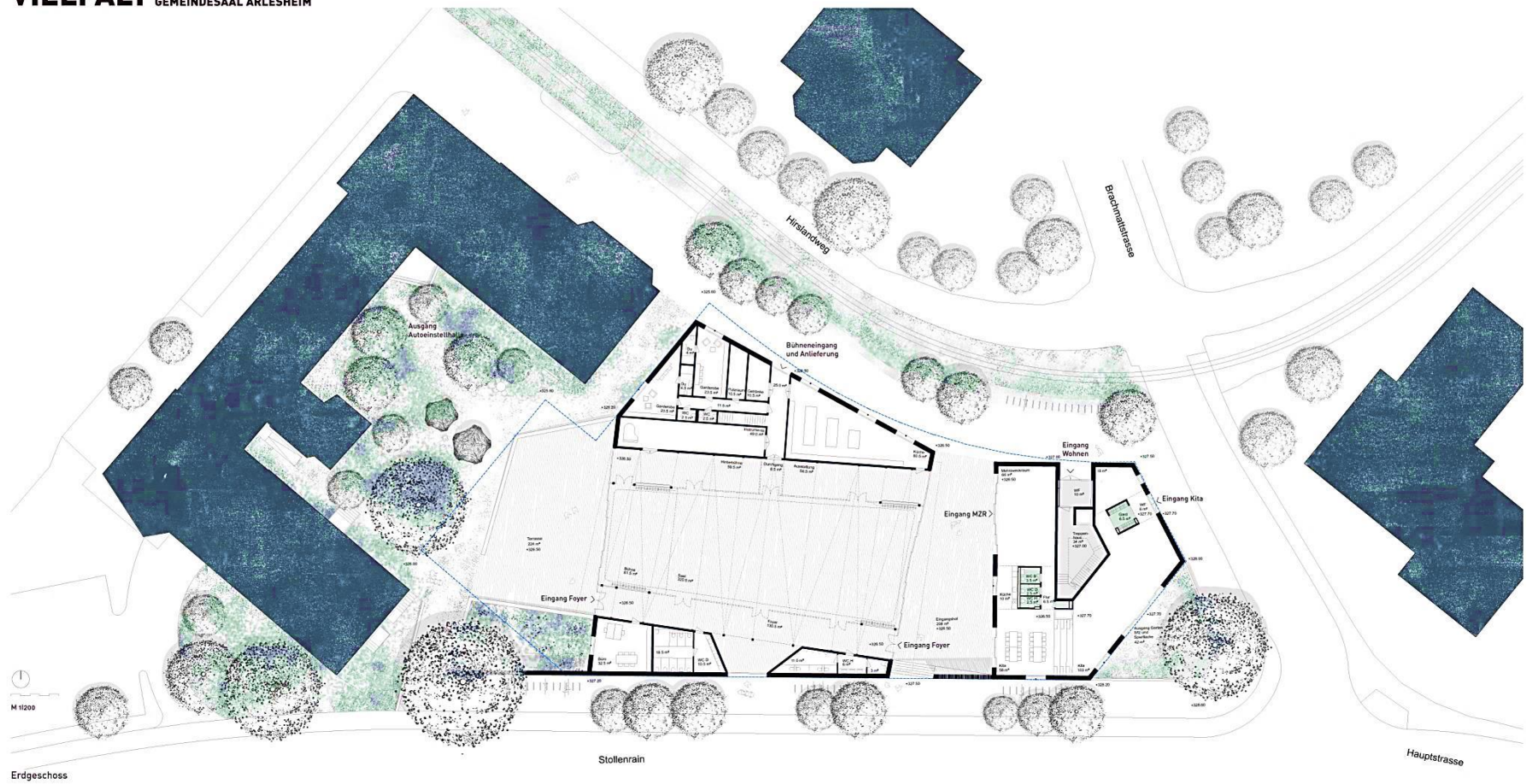




SAALBAU

Der Saal erstreckt sich vom Eingangshof bis zum Gartenhof. Beide Seiten lassen sich grosszügig öffnen, um eine gemeinsame Bespielung des Saales mit den Aussenräumen zu ermöglichen. Der einheitliche Bodenbelag von Saal, Foyer, Eingangshof und Terrasse unterstützt die grosszügige Wirkung und schafft ein reizvolles Raumkontinuum. In Querrichtung stellen das Foyer, das Stuhl- und Instrumentenlager sowie die Hinterbühne eine potentielle Erweiterungsfläche dar. Dank Schiebewänden lässt sich die Saalfläche einfach unterteilen oder erweitern. Die gefaltete Deckenuntersicht wertet den Raum auf. Die Bühne ist an verschiedenen Orten denkbar und kann mit mobilen Podesten erhöht werden. Foyer mit den WCs bilden den Publikumsbereich; Nebenräume wie Küche, Künstlergarderoben etc. sind auf der anderen Seite mit eigenem Eingang angeordnet. Auf einen Aufzug kann verzichtet werden.

VIELFALT GEMEINDESAAL ARLESHEIM

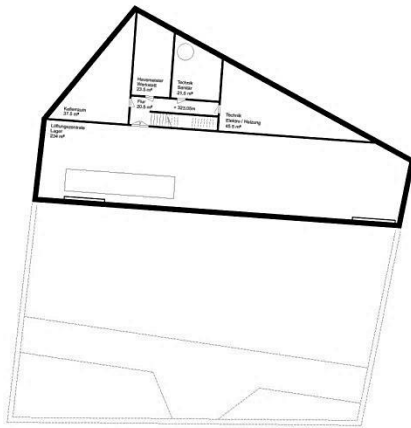
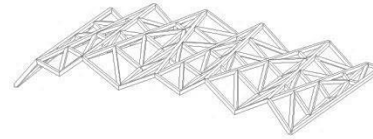


Ansicht von Süden, Stollenrain

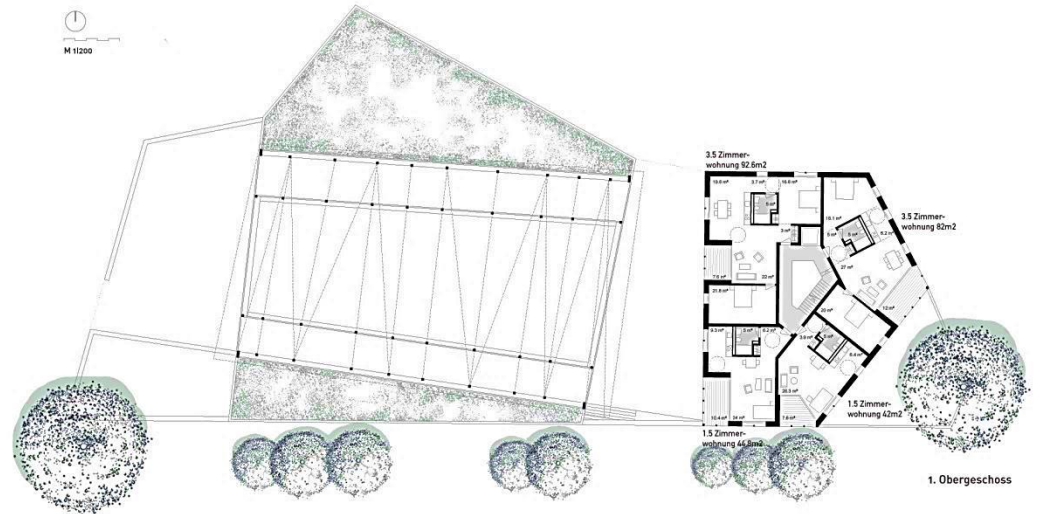
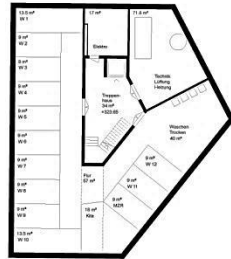


KONSTRUKTION

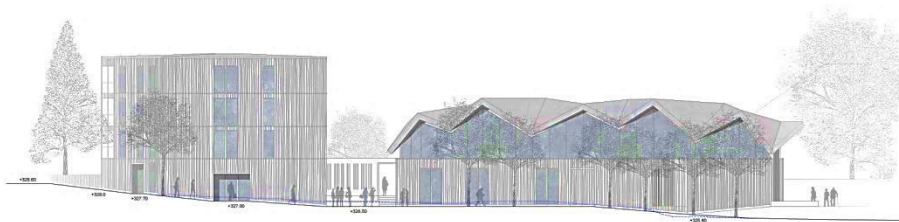
Durch die Holzbauweise mit gefalteten Fachwerkträgern entsteht im Saalbau ein nutzungsflexibler Innenraum mit geringen Konstruktionshöhen. Das Dachtragwerk wird durch dreieckförmige Fachwerke aus Brettschichtholz gebildet, welche jeweils in den Dachflächen zu liegen kommen. In Grat und Kehle sind jeweils die Ober- und Untergurten der Fachwerke angeordnet. So entsteht eine schlanke Faltwerkkonstruktion welche die statische Höhe nutzt, die durch die Dachform gegeben ist. Die Stabilisierung und Lastableitung der Dachkonstruktion wird durch Brettschichtholzstützen übernommen, welche über die Nebenbauten eingespannt werden. Die beiden Längswände zwischen Foyer, Saal und Backstage werden als abgehängtes Fachwerk ausgebildet, sodass sich alle Bereiche grossflächig und stützenfrei zusammenschalten lassen. Der Punktbau ist als Hybridkonstruktion angelegt: Die Geschosdecken werden im Holzverbund ausgeführt, der aussteifende Kern in Massivbauweise. Die Fassaden beider Gebäude sind in Holzlembau konzipiert.



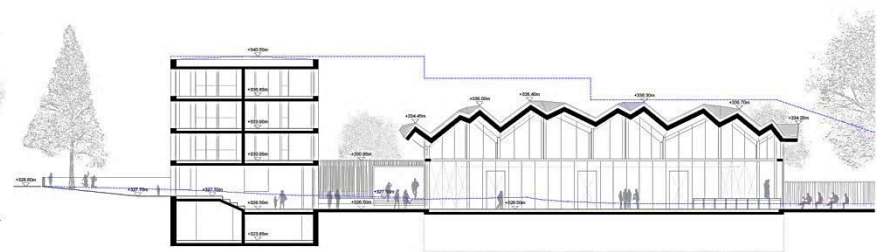
Untergeschoss



1. Obergeschoss



Ansicht von Norden, Hirslandweg



Längsschnitt



ENERGIE

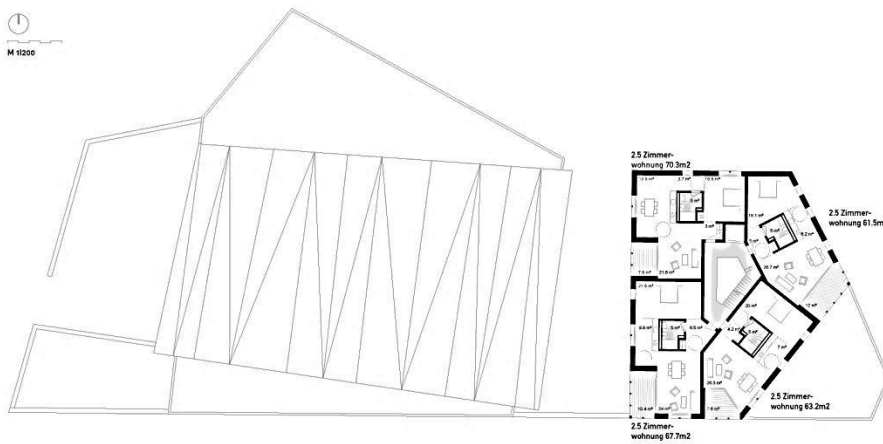
Für beide Gebäude ist der Energiestandard Minergie-P vorgesehen. Über einen Wärmeverbund mit dem Klinikareal kann die Energieerzeugung realisiert werden. Die flachen Dächer der Saalbauten sind extensiv begrünt. Das Faltdach wie auch das Dach des Wohnbaus werden mit vollintegrierten Photovoltaik-Elementen belegt. Mit der Holzbauweise und dem Einsatz von Recycling-Beton wird ein Beitrag zur Reduktion der grauen Energie bei der Erstellung der Gebäude geleistet. Der Saal wird mit Weitwülfäden in der Längswand zum Stuhlgang belüftet, die Abluft wird über die Decke abgeführt, während in den Wohnungen Komfortlüftungen zum Einsatz kommen. Die Lüftungszentralen befinden sich jeweils im Untergeschoss.

AKUSTIK

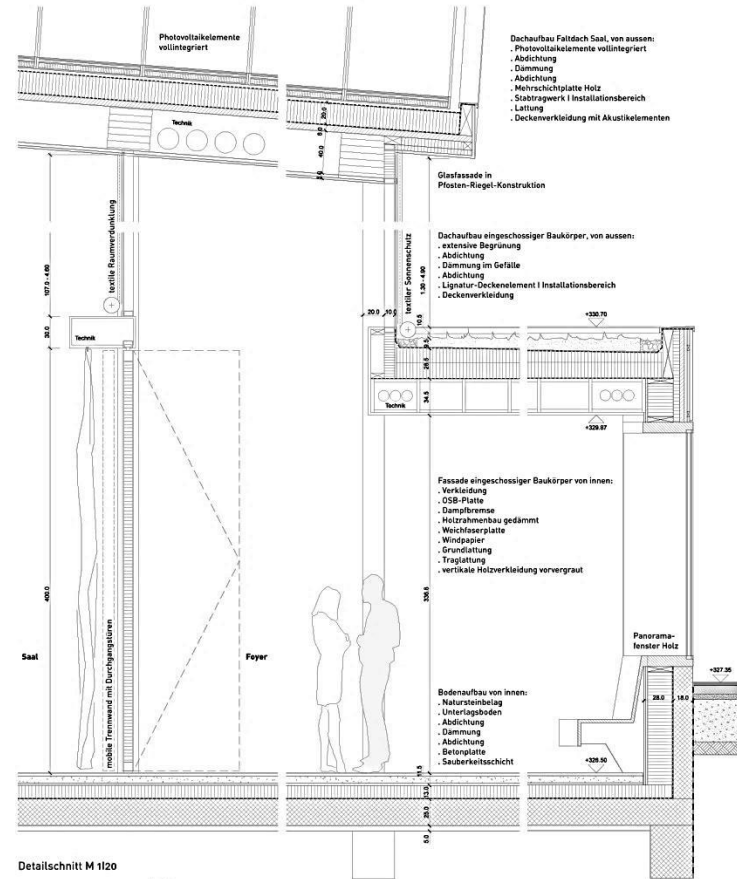
Die Raumakustik des Saales wird durch die vorteilhafte Geometrie des Grundrisses bestimmt. Ein Teil der Wand- und Deckenflächen wird mit schallabsorbierenden Materialien belegt. Die unterschiedlichen Nutzungen (Schauspiel, kleiner Chor, grosses Orchester) stellen jeweils unterschiedliche Anforderungen an die Akustik. Flexible Elemente wie die Vorhänge passen den Raum diesen spezifischen Erfordernissen an.

ETAPPIERUNG | BAUTRÄGER

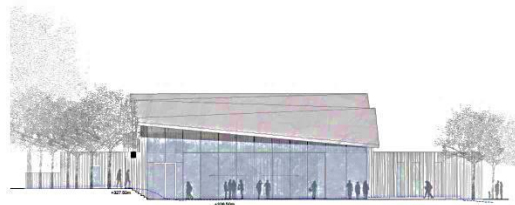
Im Konzept sind Synergien auf verschiedensten Ebenen angelegt. Zudem vereinfacht die Unterteilung in zwei Gebäude, das Mass an Gemeinsamkeiten genau zu bestimmen: Unterschiedliche Investoren, Betreiber, Bespielungen etc. sind problemlos möglich.



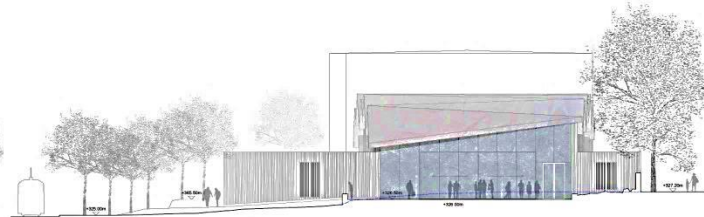
2. und 3. Obergeschoss



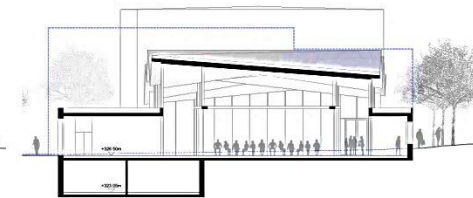
Detailschnitt M 1:20



Saalbau von Osten



Ansicht von Westen



Querschnitt Saalbau

8.4 Projekt „Dyade“

4. Rang

Verfasser: Berrel Berrel Kräutler AG, Binzstrasse 23, 8045 Zürich
 Verantwortlich: Maurice Berrel
 Mitarbeiter/in: Raphael Kräutler, Samuel Häusermann, Kerstin Spiekermann, Marlene Hübel
 Ingenieur: Mario Rinke, Zürich
 Landschaftsarchitekt: Alexander Schmid, Zürich
 Visualisierung: Jennifer Koschack, maaars, Zürich



Die Projektverfasser schlagen ein Ensemble aus einem freistehenden Solitärbau für den Saal und einem länglichen, gestaffelten Wohnbau entlang dem Hirslandweg vor. Die zwei Gebäude werden unterirdisch miteinander verbunden, um die Saal-Nebennutzungen aufnehmen zu können. Das Areal wird als öffentlicher Platz verstanden, welcher die Gebäudevolumen frei umfließt und unterschiedlich gestaltete Zonen aufweist.

Der Innenhof des Pfeffingerhofes wird abgesenkt und bildet den Zugang zum Saal. Die vorgeschlagene Abtreppung mit Sitzstufen und die dadurch erreichte

Umlenkung der Besucherströme ist ein vielversprechender Ansatz für den Saalzugang. Die ausgebildete Sitzarena bietet zusätzliches Nutzungspotenzial für den Aussenraum in Kombination mit der Saalnutzung.

Der Saalbau ist durch seine Setzung in der Platzmitte klar als öffentliches Gebäude erkennbar und seine besondere Nutzung widerspiegelt sich in der gewählten expressiven Form und im dezidierten architektonischen Ausdruck mit hohem Wiedererkennungswert.

Das Einschieben des Saalvolumens in den Hof führt jedoch gleichzeitig zu beengten Situationen bei den Gebäudezwischenräumen. Im Weiteren wird die rein mineralische Gestaltung des Innenhofs und die theatralische Inszenierung auch kritisch beurteilt; die vorgeschlagene Gestaltung ignoriert die Bedürfnisse der Nutzer des Pfeffingerhofs nach einem angemessenen Grün- und Erholungsraum. Auch werden keine Aussagen zum Umgang mit den bestehenden Souterrainnutzungen gemacht.

Der Solitär besticht durch seine kompakte Gesamtform mit zweiseitig ausladenden Vordächern. Im Innern wird ein interessanter, polygonaler Veranstaltungsraum mit gut proportioniertem Foyer und funktionalen seitlichen Saalerweiterungen vorgeschlagen. Die gewählte Form der Bühne wird jedoch als formalistisch, schlecht nutzbar und akustisch fragwürdig eingestuft. Auch bei der Anordnung der Nebenräume werden verschiedene Defizite festgestellt; die Durchgänge von der Bühne zur Hinterbühne und zum Instrumentenraum sind insgesamt zu schmal und die Hinterbühne ist deutlich niedriger als die Bühne. Die Anlieferung über einen Lift ist umständlich und in der vorgeschlagenen Grösse ungeeignet. Auch fehlen die Besuchergarderoben und die Essensanlieferung in den Saal und das Foyer kann nur über den Stauraum erfolgen. Der Grossteil der funktionalen Mängel ist auf die Lage im Untergeschoss und die daraus resultierenden beengten Platzverhältnisse zurückzuführen; sie sind somit von prinzipieller Natur.

Der Wohnbau wirkt durch sein schlankes Volumen und die Höhenabstufung filigran und vermittelt gut zur bestehenden Wohnbebauung der Umgebung. Im Erdgeschoss werden Therapieräume und ein Café angeordnet. Das Tagescafé überzeugt als angemessenes und quartierverträgliches Nutzungsangebot mit viel Aktivierungs-Potenzial für den Platzraum. Hingegen ist die teilweise Anordnung von erdgeschossesebenen, auf den Platz ausgerichteten Therapieräumen aufgrund der Einsichten zu hinterfragen.

Die Wohnungen entwickeln sich als Zwei- und Vierspänner über drei Geschosse. Die Lage der zwei Hauseingänge im Durchgang und im Norden wirkt eher zufällig und trägt zur Adressbildung der Häuser wenig bei. Die Wohnungen sind in ihrer zweiseitigen Ausrichtung im Grundsatz gut angelegt, in ihrer Ausformulierung jedoch schematisch verhaftet. Präzise zeichnerische Aussagen zum konstruktiven Aufbau und der Fassadenwirkung des Wohnbaus fehlen.

Es finden sich im ersten Obergeschoss vier 2 ½- und zwei 3 ½- und im zweiten je eine 1 ½- und 3 ½- sowie vier 3 ½-Zimmerwohnungen. Das dritte Geschoss verfügt über zwei 2 ½-Zimmerwohnungen.

Die Wohnungen sind hell und benutzerfreundlich konzipiert. Die Wohnfläche pro Wohnungen ist sehr gross und dementsprechend teuer. Die Wohnungen sind in dieser Form nicht marktkonform.

Bezüglich Realisierbarkeit wird festgestellt, dass die Realisierung der Bauten wegen der Überlagerung von Mantel- und Saalnutzung mit vermutlich verschiedenen Trägerschaften einen erhöhten Koordinationsbedarf erforderlich macht.

Das Projekt Dyade überrascht mit einem sehr selbstbewussten und interessanten städtebaulichen Ansatz. Der vorgeschlagene öffentliche Platzraum und der frei stehende Solitärbau sind sorgfältig gestaltet. Auf der funktionalen Ebene und in Bezug auf den Pfeffingerhof kann das Projekt aber nicht gänzlich überzeugen.



Städtebau
Das städtebauliche Muster im Gebiet der Stollenrainstrasse wurde geprägt durch die heterogene Bebauung, welche am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden ist. Auffällig ist die diagonale Durchschneidung der Parzellenstruktur durch die Strassenzüge. Dadurch haben sich Strassenräume mit dreieckig geformten, zur Strasse orientierten Vorgärten gebildet, die stark durchgrünt und oft mit hohen, alten Bäumen besetzt sind. Für unseren Entwurf nehmen wir dieses Muster auf und setzen den Körper des Wohnhauses parallel zum Hirslandweg. Den neuen Saalbau platzieren wir in die Mitte der symmetrischen Anlage des Pfinggerhofes. Es entsteht eine abwechslungsreiche Beziehung zwischen zwei Platzräumen, welche über Durchgänge untereinander und mit der bestehenden Quartierstruktur verbunden sind. Ein zusätzlicher öffentlicher Durchgang im Erdgeschoss des Wohnhauses erhöht die Durchlässigkeit des Gebietes zwischen Stollenrain und Hirslandweg. Die beiden Plätze unterscheiden sich aufgrund diverser spezifischer Qualitäten. Das für weitestgehend theoretische Praxis vorgesehene Erdgeschoss des Wohngebäudes gibt dem Gebiet eine öffentliche Funktion, ohne eine zu grosse Personendilatation zu erzeugen. Formal unterscheiden sich die beiden Baukörper, Gemeindesaal und Wohnhaus, stark. In der Verlängerung der Hofachse des Pfinggerhofes entwickelt sich das Volumen des Gemeindesaales freier als jenes des Wohnhauses, welches der räumlichen Parallelogramme folgt. Der Saal positioniert sich in der Mitte der Anlage als Solitär, der Wohnbau staffelt sich, in Grundriss und Schnitt, entlang dem Hirslandweg und will Bestandteil eines locker bebauten, durchgrünter Wohnquartiers sein.

Aussenraum
Wir kontrastieren bewusst die beiden öffentlichen Räume. Der obere, dem Stollenrain zugewandte Platz sucht die Verbindung zum Quartier und hat einen öffentlicheren Charakter als der tiefer

liegende Innenhof des Pfinggerhofes. Der bestehende Grünraum entlang dem Stollenrain ist sehr schön und weist vielfältige Qualitäten auf. Dieser Tradition möchten wir folgen und pflanzen auf dem oberen Platz zusätzliche, zum Bestand passende Bäume. Der Aussenbereich des Tagescafés befindet sich unter dem Vordach des Gemeindesaales. Diese Lage belebt den Platz und ein Brunnen gibt dem Ort eine Mitte. Der Platz im Inneren des Pfinggerhofes hat einen grundlegend anderen Charakter. Der neue Saal wird über diesen introvertierten Hof erschlossen. Er kann von allen Seiten über die vielen Durchgänge gut erreicht werden und ist so in das Quartiers eingebunden. Aber er ist allseitig ungeschlossen, in sich räumlich und konzentriert. Der Eingangsbereich zum Saal ist schweise überdeckt und senkt sich zum Saaleingang hin. Der Neigung folgend formen sich Sitzstufen. Hier kann man sich eine Aufführung im Freien vorstellen oder Schulunterricht unter dem offenen Himmel. Der Belag der beiden Plätze und ihrer Verbindungen ist in einer traditionellen Pflasterung gedacht. Die Rollstuhlgängigkeit ist im ganzen Aussen- und Erschliessungsweg parmetriert. Die Gestaltung des Daches auf dem Wohnbau ist uns wichtig, da durch die Staffelfung Dachaufbauten von naher Distanz möglich sind. Die den Wohnungen zugehörigen Terrassen sind muldenartig in die Überhöhe des Flachdaches eingeschnitten. Durch diese Massnahme entsteht der Eindruck, in einem gestalteten Garten zu sitzen. Die Dachflächen alternieren, mager bepflanzte und dichtbewachsene Flächen wechseln sich ab.

Gemeindesaal
Der neue Gemeindesaal erschliesst sich für das Publikum über den Platz innerhalb des Pfinggerhofes. Die Anlieferung für die Küche und die Bühne erfolgt über den Hirslandweg. Das Foyer vermittelt zwischen dem überdachten Vorbereich und dem Saal. Seine Raumgeometrie leitet das Publikum und die Nutzer direkt zum Saaleingang. In

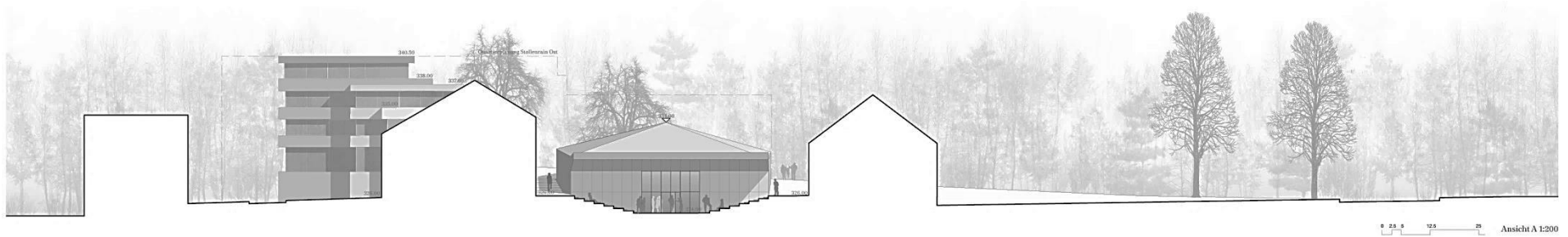
der Verlängerung des achtseitigen Saales ist die Bühne situiert. Diese Form und die Lage der Bühne erlauben sehr viele unterschiedliche Nutzungsszenarien. Das Stuhllager haben wir auf drei Bereiche aufgeteilt, die unabhängig voneinander zum Saal geöffnet werden können. Die Möglichkeit der Flächenvergrößerung in mehrere Richtungen dient einer äusseren flexiblen Nutzung mit einer Vielzahl von Bespielungsvarianten. Präzise gesetzte Öffnungen im Dach erhellen den Saal mit Zenitlicht. Die dem Saal zugeordneten Infrastrukturbereiche befinden sich in den Untergeschossen beider Gebäude. Die grosszügige Toiletten-Anlage wird über eine Treppe und einen Lift direkt vom Foyer erreicht. Die Küche und die Infrastruktur für die Bühne sind im Untergeschoss des Wohnhauses untergebracht. Das Geschoss liegt in diesem Bereich über dem Terrain und kann daher natürlich belichtet werden. Die Lage ermöglicht ausserdem eine direkte, autonome Erschliessung von Bühne und Küche.

Wohnungen und Mantelnutzung
Im Erdgeschoss des Wohngebäudes stehen zwei Bereiche für Praxen und Therapieräume zur Verfügung. Zum Platz hin orientiert befindet sich hier zudem das Tagescafé. Die Treppenhäuser zu den Wohnungen sind vom Hirslandweg erschlossen. Beide Häuser nehmen grosszügig dimensionierte Wohnungen für Ein- und Zwei-Personen Haushalte auf. Dank der Staffelfung der Gebäudevolumen werden die Wohnungen von mehreren Seiten grosszügig belichtet. Die Balkone sind als innenliegende Loggien ausgebildet und richten sich mehrheitlich nach Südwesten und zum Hof. Es soll ein vielfältiges, flexibles Wohnen möglich sein. Paare und Singles sind das Zielpublikum.

Konstruktion, Statik und Materialisierung
Das Tragwerk des Gemeindesaales besteht aus einem System aus massiven Scheiben, die aus Mehrschicht-Holzplatten gefertigt sind und auf einen

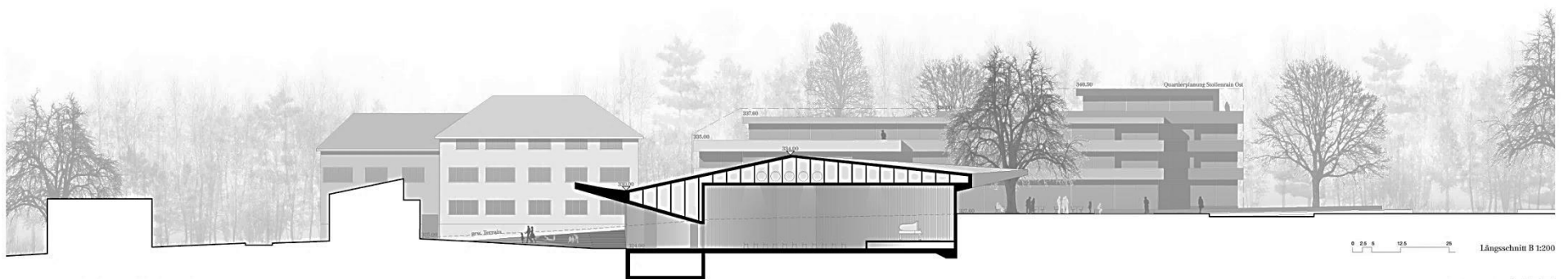
massiven Betonsockel gesetzt werden. Dabei bestehen die Wände umlaufend aus 3m breiten und 12cm dicken Grosseformatplatten, die vor Ort produziert und über ein Standard-Nut-Feder-System zu einem kontinuierlichen Bauteil verbunden werden. Das Dach besteht aus einem räumlichen Plattensystem. Als Raumbeschluss zum Dach verläuft eine horizontale 5-Schichtplatte (12cm), die mit dem schräg verlaufenden Dachplatten (10cm) und die zwischen platzierten vertikalen Rippen (12 cm) ein räumliches Tragwerk in Form eines Doppel-T-Trägers herausbildet. Diese einzelnen Elemente werden getrennt auf die Baustelle geliefert und dort zu Dachsegmenten zusammengesetzt. Wand- und Dachsegmente erhalten so eine schnelle, präzise Montage. Die geeignete Holzkonstruktion ist eine ökonomische und dank Vorfabrikation auch zeitersparende Bauweise. Die Fundamente bestehen aus Streifenfundamenten mit eventuell lokal platzierten Mikropfählen. Die Aussenhülle setzt sich aus dunkel gebeizten Holzplatten zusammen. Die Dachhaut wird vollständig mit den für die Haustechnik benötigten Photovoltaikmodulen überzogen. Ausgenommen davon sind nur die Flächen für die Oberlichter des Saales. Der Wohnbau ist in traditioneller Massivbauweise vorgesehen. Trogend sind die Treppenhäuser und die Innenwände. Die Fassade wird vorgängig, damit die horizontalen Fensterbänder und die integrierten Loggien sich frei entwickeln können. Das massiven Teile der Fassade und die Treppenhäuser sind mit solidem, unterhaltssparenen Klinkerstein verkleidet.





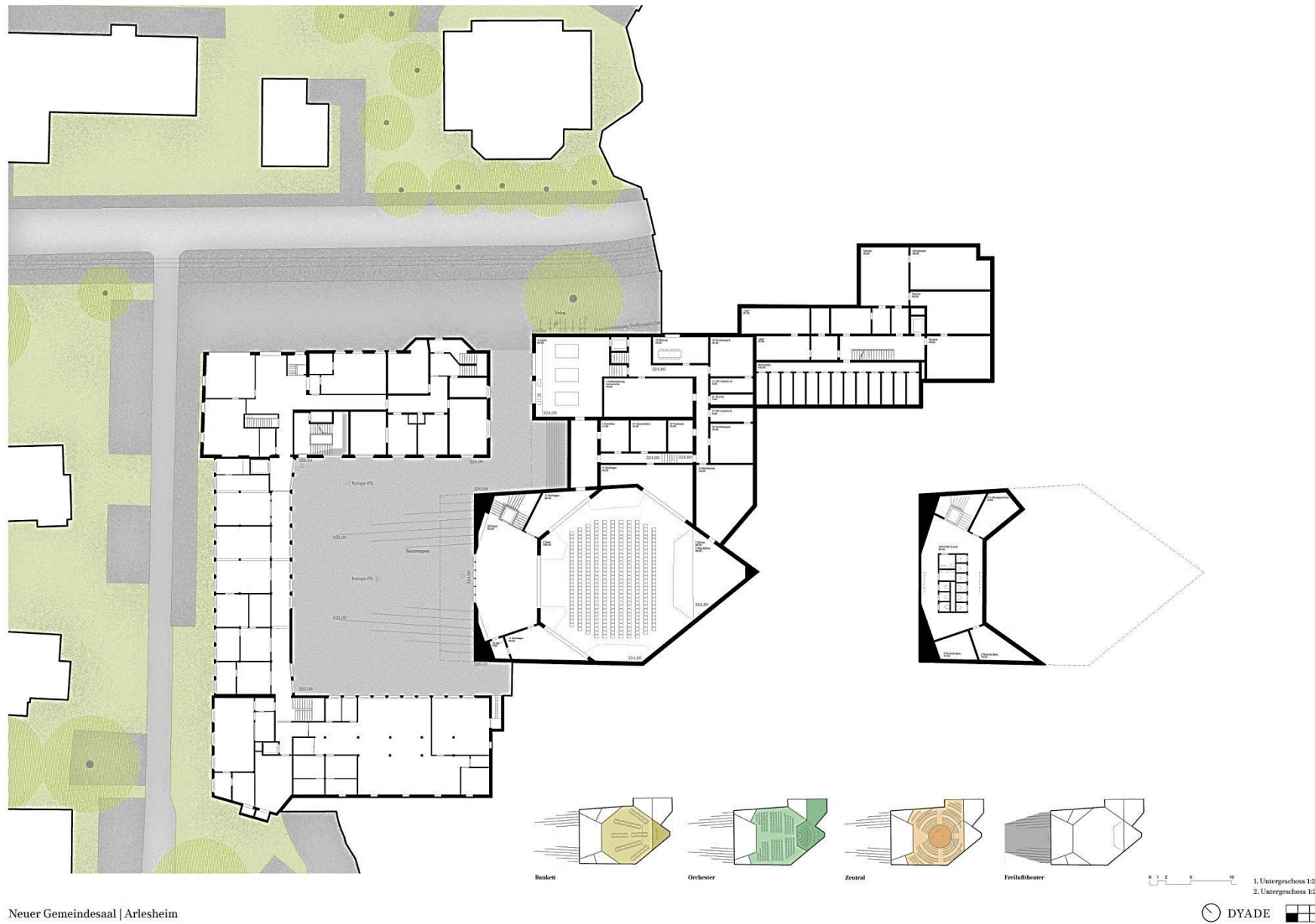
Neuer Gemeindesaal | Arlesheim

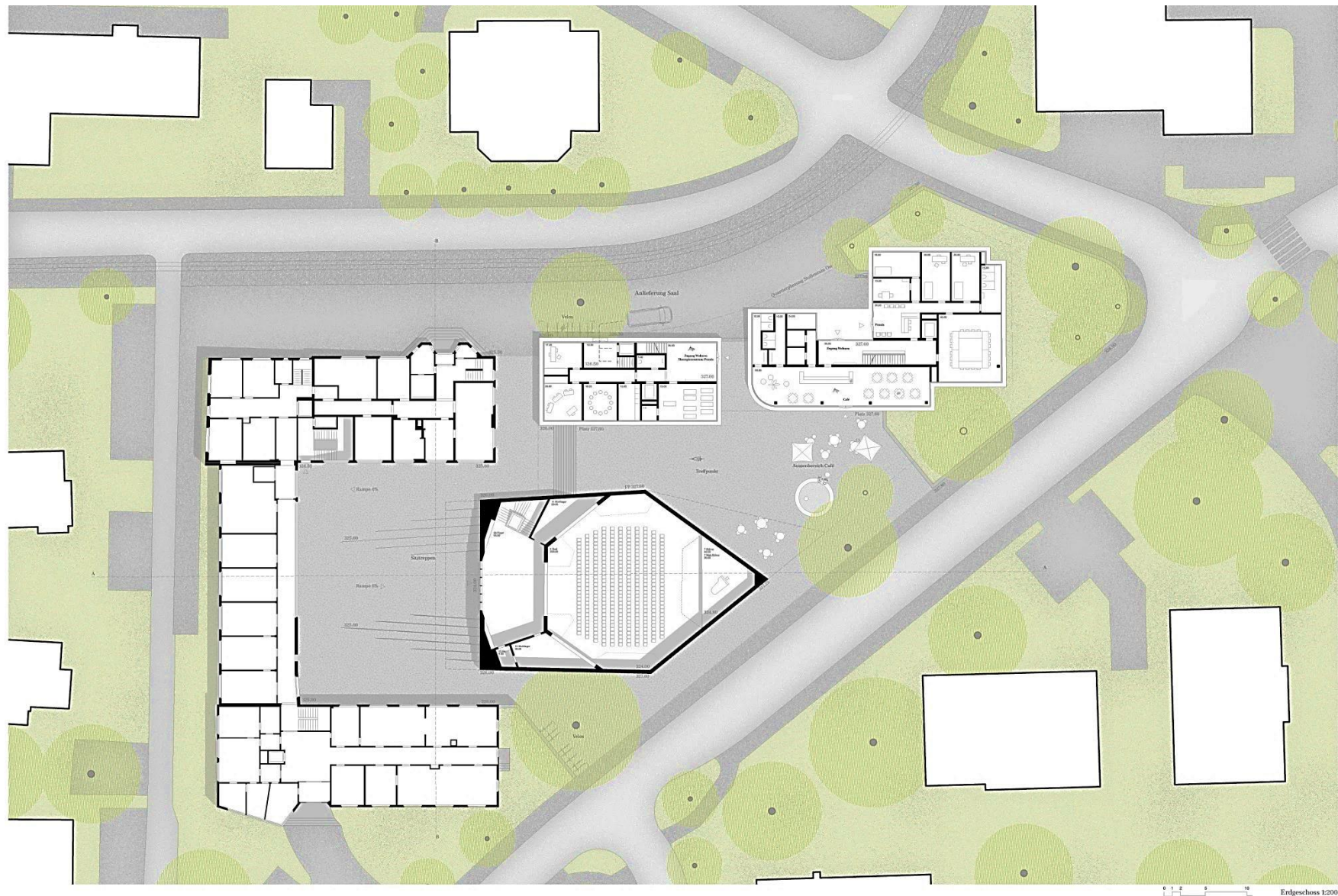
DYADE



Neuer Gemeindesaal | Arlesheim

DYADE





Neuer Gemeindesaal | Arlesheim

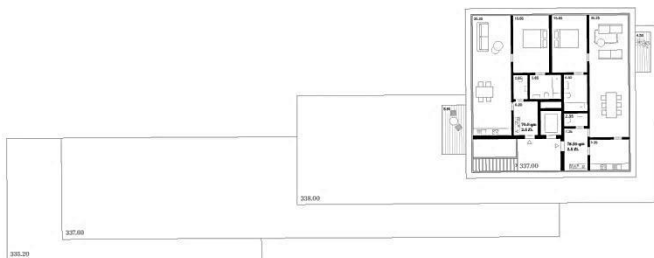




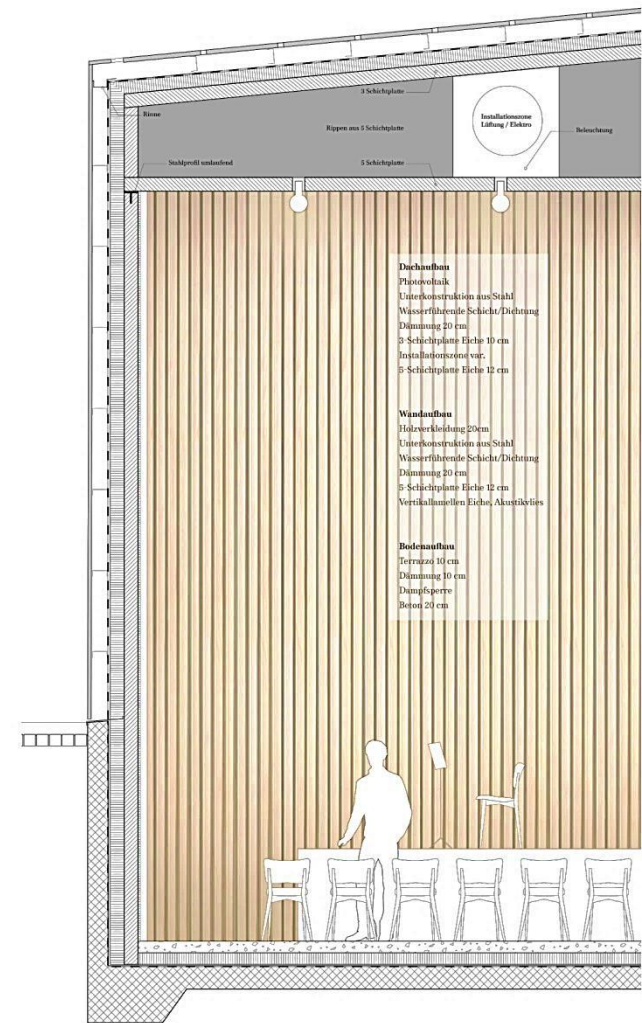
1. Obergeschoss 1:200



2. Obergeschoss 1:200



3. Obergeschoss 1:200



Detailschnitt 1:20

Dachaufbau
 Plattendach
 Unterkonstruktion aus Stahl
 Wasserführende Schicht/Dichtung
 Dämmung 20 cm
 3-Schichtplatte Erde 10 cm
 Installationszone var.
 3-Schichtplatte Erde 12 cm

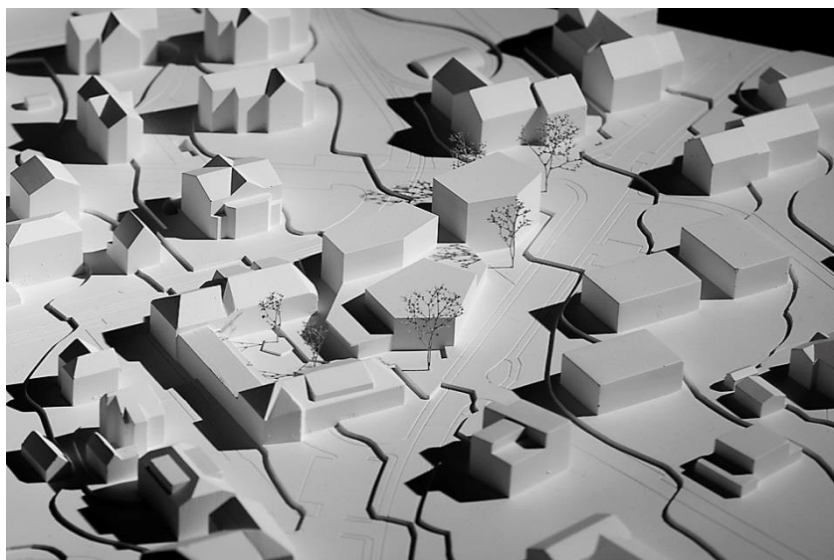
Wandaufbau
 Holzwerkstoff 20cm
 Unterkonstruktion aus Stahl
 Wasserführende Schicht/Dichtung
 Dämmung 20 cm
 3-Schichtplatte Erde 12 cm
 Vertikallamellen Eiche, Akustikbohlen

Bodenaufbau
 Terrazzo 10 cm
 Dämmung 10 cm
 Dampfsperre
 Beton 20 cm

8.5 Projekt „Churchill“

5. Rang

Verfasser: lucia miglio architect, Badenerstrasse 585, 8048 Zürich
 Verantwortlich: Lucia Miglio
 Mitarbeiter: Filippo Berardi
 Ingenieur: Synaxis AG, Zürich, Carlo Bianchi
 Akustiker: Gartenmann Engineering AG, Emanuele Chollet



Die Projektverfasser schlagen ein grossflächiges Sockelgeschoss vor, welches den Planungsperimeter weitgehend ausnutzt. Auf diesen Sockel werden drei polygonale Volumen aufgesetzt.

Die Aufteilung in drei unterschiedlich hohe Baukörper schafft differenzierte Volumen, die sich massstäblich ins Quartier eingliedern. Dies gilt dagegen nicht für den grossflächigen Sockel, der das Quartierübliche sprengt.

Aus Rücksicht auf den Baumbestand wird die bestehende Struktur der «Grüntaschen» entlang dem Stollenrain aufgenommen; sie gliedert den Sockelbereich und ermöglicht sinnvoll gestaltete Wegführungen bis hin zum Saalzugang aus dem Innenhof des Pfeffingerhofs. Der Saal als grösstes aber niedrigstes Bauvolumen erhält am Stollenrain durch die geschlossene Fassade eine Akzentuierung

und erkennbare Adresse. Nicht ganz überzeugen kann das äussere kubische Erscheinungsbild mit der nicht erkennbaren Form des Saals im Inneren. Die Wegführung auf dem Areal, die klare Trennung von Saalzugang, Zugängen zu Wohnungen und Gewerbeflächen ist zweckmässig - aber nicht unbedingt stimmungsvoll. Qualität und Bedeutung des öffentlichen Platzes an der Kreuzung Stollenrain / Brachmattstrasse sind nicht nachvollziehbar. Die Querverbindung im Sockelbereich vom Hirslandweg zum Stollenrain schafft Querbezüge und Vorplätze. Offen bleibt, ob der Querbezug nicht durch die Tunnelwirkung des Durchganges beeinträchtigt wird. Eine gut funktionierende Anlieferung wird gewährleistet. Der Rollstuhlzugang zum Saal entlang der Pfeffingerhof-Ostfassade funktioniert nicht wie dargestellt, da dort ein vorhandener Treppenabgang einengt.

Der vorgeschlagene pentagonale Saal überzeugt bezüglich Form, Funktionalität und Besucher-Zugängen. Die Küche ist relativ weit vom Saal entfernt und der Weg des Servicepersonals kreuzt sich mit demjenigen der WC-Nutzer. Der seitlich angegliederte Stauraum ist nur etwa zur Hälfte als Zuschauerraum-Erweiterung nutzbar. Der Sichtbezug zum Saalbetrieb wird durch ein grosses Schaufenster im Sockelbereich gegen Südwesten gewährleistet.

Die variable Saalnutzung wird unterstützt durch veränderbare Deckenelemente, welche das Zenitallicht regulieren. Die Konstruktion kommt den Anforderungen verschiedenster Benutzer entgegen, ist subtil und schön gestaltet und erlaubt spannende Veränderungen durch das Spiel mit Formen und Licht.

Das Gebäude im Osten enthält im Erdgeschoss Gewerbeflächen, die gut platziert und variabel nutzbar sind. Darüber befinden sich pro Geschoss vier Wohnungen. Sie sind gut ausgerichtet und befinden sich an attraktiver Zentrumslage.

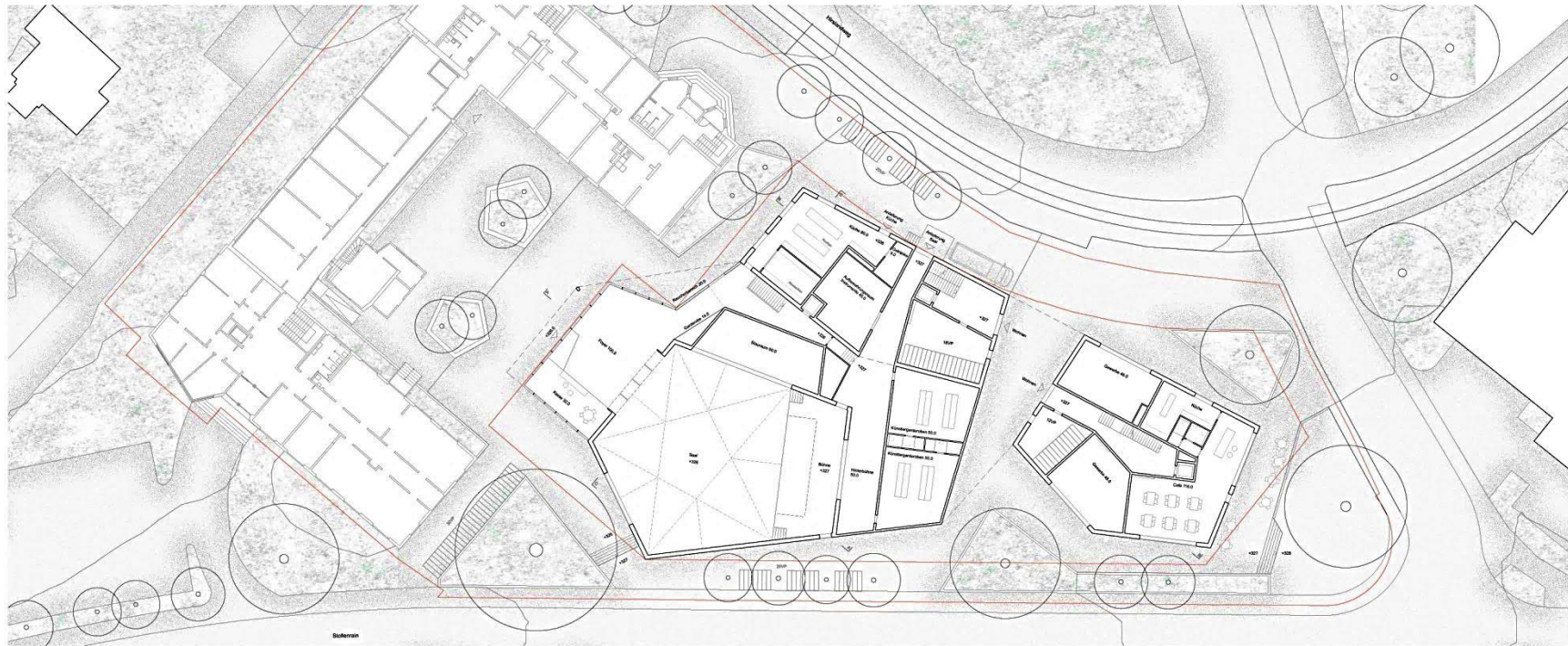
Im mittleren des den Sockel überragenden Volumens befinden sich ebenfalls Wohnungen. Im 1.Obergeschoss sind diese jedoch nur mit gut gestaltetem und begrünem Flachdach denkbar – die Aussicht an das Saalvolumen macht diese Wohnungen wenig attraktiv. Die Treppenerschliessung vom Erdgeschoss ins 1. Obergeschoss neben dem Saal stimmt nicht und verkleinert die Ostwohnung. Die Überlagerung der Saalnutzung mit den Wohnungen dürfte es schwierig machen, einen Bauträger für diese Wohnungen zu finden.

Das Projekt besticht durch einen sehr schönen Saalvorschlag.

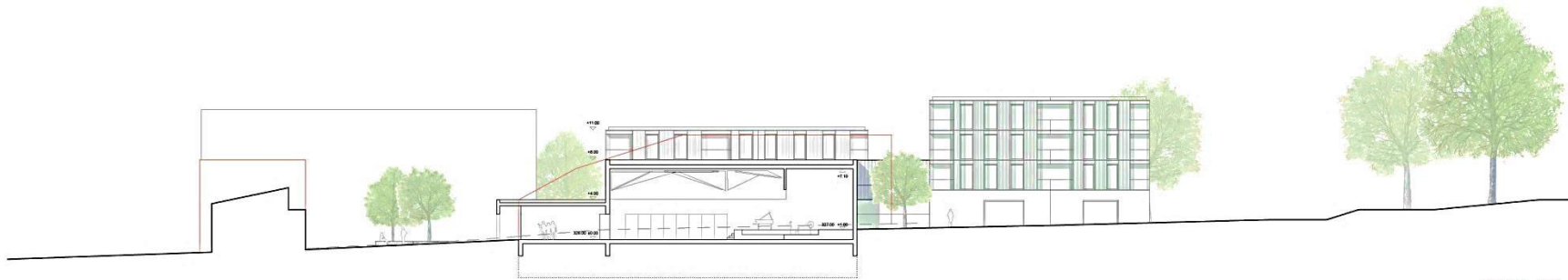
Die Massstäblichkeit der drei aufgesetzten Baukörper stimmen für das Quartier, aber Fläche und Volumen des Sockels erscheinen zu massig für den Ort. Die Funktionalität ist in den meisten Bereichen nachgewiesen. Gestaltung und Nutzungsmöglichkeiten der Aussenräume sind steigerungsfähig.

Gemeindesaal Arlesheim

CHURCHILL 



Erdgeschoss 1:200



Schnitt AA 1:200

Gemeindesaal Arlesheim

CHURCHILL 





Tragstruktur

Ein im Grundriss fünfeckige Betonkörper bildet den Gemeindesaal. Die ca. 25cm starken Betonwände dienen als Auflager der stützenfrei tragenden Pentagondecke, deren Plattenstärke dank einer teilweisen Vorspannung bei ca. 40-50cm liegt und oben mit Gefälle ausgebildet ist. Die Decke des eingeschossigen Foyers schliesst an das Pentagon an. Ihr freier Deckenrand wird von einer Betonbrüstung getragen, welche dank ihrer Höhe einen hohen Tragwiderstand hat und nur an wenigen Punkten auf liegt. Das erlaubt eine sehr feingliedrige und transparente Einfassung der Foyerzone. Während das Untergeschoss beider Gebäude in klassischer Massivbauweise geplant ist, wird für das Wohngebäude ein Tragwerk in Holz-Betonverbund-Bauweise vorgeschlagen. Dieses Konzept sieht tragende, vorgefabrizierte Wandelemente vor, welche samt Dämmung einen Aufbau von ca. 36-38cm haben und damit ausserst kompakt und platzsparend sind. Die Holz-Beton-Verbunddecken mit einer Stärke von ca. 28cm liegen auf den Fassadenelementen und auf dem Betonkern auf, sodass alle weiteren Innenwände nicht tragend und damit flexibel sind. Der Kern sorgt gleichzeitig auch für die Gebäudestabilität. Die Hybridbauweise aus Holz und Beton nutzt die Qualitäten der beiden Baustoffe und verbindet sie zu einem wirtschaftlichen wie auch ökologischen Tragwerk, das auch bezüglich Schall- und Brandschutz hohe Anforderungen erfüllt. Dank der geschickten Grundrissorganisation müssen keine Leitungen in der Decke geführt werden. Die Gebäude sollen mit Bodenplatten flach fundiert werden.

Schallschutz

Der Strassenlärm stellt für die ES III Parzelle kein Problem dar und die empfindlichen Räume können aus akustischer Sicht beliebig geplant werden. Es ist keine Überschreitung der LSV Grenzwerte vorgesehen.

Energie und Nachhaltigkeit

Um die Luftqualität sicherzustellen, Hygieneanforderungen zu erfüllen und gleichzeitig eine gute Energieeffizienz zu erreichen ist in allen Räumen eine Lüftungsanlage mit einer hocheffizienten Wärmerückgewinnung vorgesehen. Die Anlage wird Zonenweise gesteuert um entsprechend flexibel auf unterschiedliche Bedürfnisse an das Raumklima reagieren zu können. Um den Energieverbrauch des Gebäudes auch im Sommer so tief wie möglich zu halten, ist ein aussenliegender Sonnenschutz geplant. Zudem wird eine massive Bauweise verwendet. Dadurch kann die Wärmespeicherfähigkeit des Raumes aktiviert werden, was ein behagliches Klima im Raum fördert. Der Neubau soll die Anforderung gemäss MINERGIE-P erfüllen. Es wird auf eine kompakte, dichte und energetisch gedämmte Gebäudehülle geachtet. Es wird eine effiziente Gebäudetechnik mit Eigenstromproduktion geplant: Ein Teil der Dachfläche wird genutzt um elektrische Energie zu erzeugen.

Raumakustik

Das raumakustische Konzept des Gemeindesaals sieht mobile abgehängte Deckenelemente vor. Das erlaubt eine flexible Gestaltung des Raums, welches für die vielfältigen Veranstaltungen, die in dem Saal stattfinden werden. Die Deckenelemente sind perforierte Holzpaneele mit einer dreieckigen Form. Um eine optimale Nachhallzeit zu erzielen, werden die akustischen Elemente der Bühne gegenüber gut absorbierend ausgekleidet.

Fassade

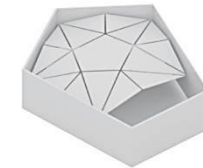
Die Materialauswahl fokussiert sich auf eine Kombination von Beton und Holz. Der Sockel ist aus Sichtbeton und die Aufstockung mit filigranen Lamellenfassaden gestaltet. Die Wohnungen, die auf den Sockel aus Beton aufbauen zeichnen sich durch moderne Holzbauweise aus. Gründe dafür sind erhöhte Nachhaltigkeit, aber auch generelle Behaglichkeit und eine kürzere Bauzeit. Die Decken sind aus Holz-Betonverbund und die Fassade aus Holzelementen zusammengesetzt.



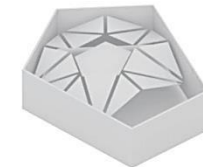
Bestuhlung Saal für Bankett
296 Sitzplätze



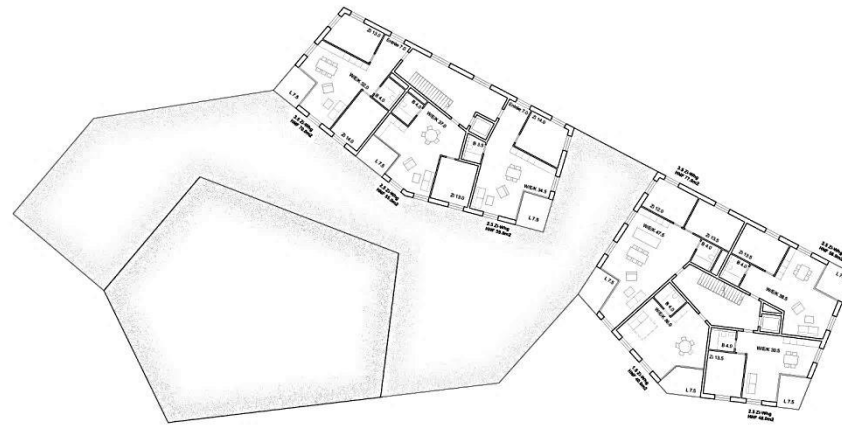
Bestuhlung Saal für Bankett mit Tanzfläche
216 Sitzplätze



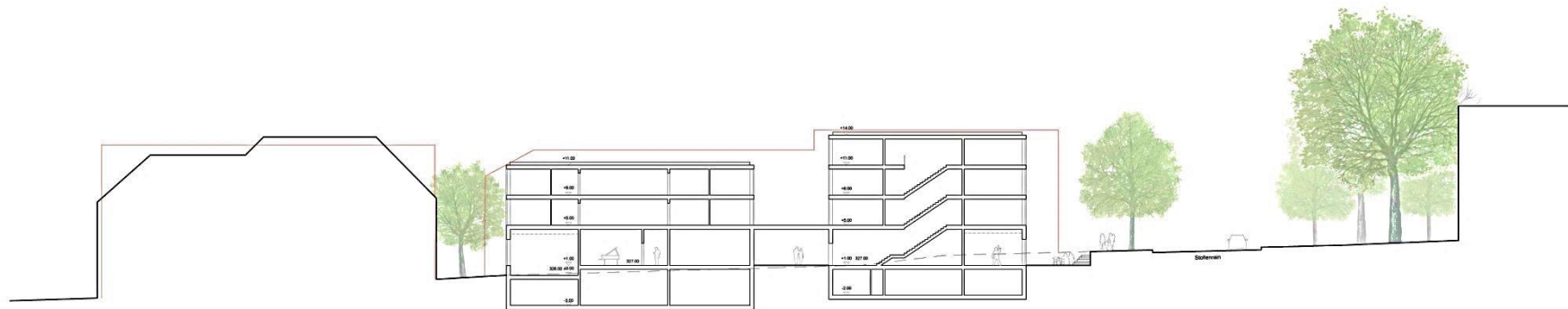
Bestuhlung Saal für Theater - Konzert
462 Sitzplätze



Je nach akustischen Anforderung kann die aufgehängte Unterkonstruktion variabel positioniert werden



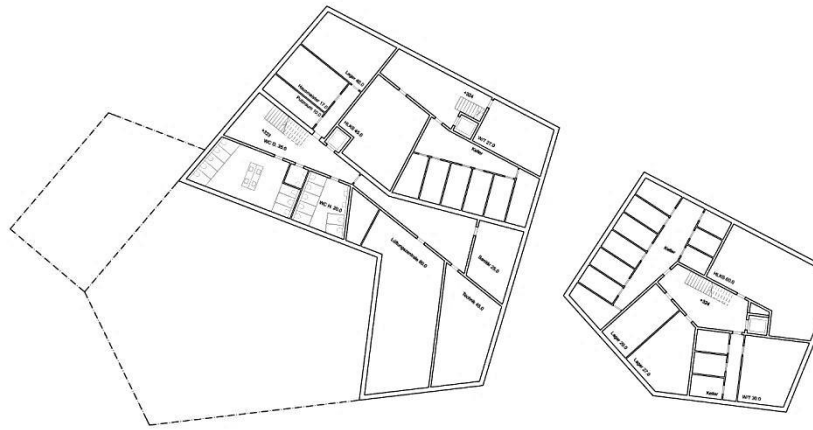
Regelgeschoss I:200



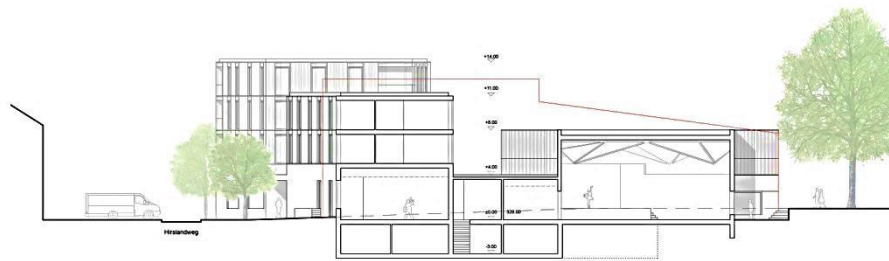
Schnitt BB I:200

Gemeindesaal Arlesheim

CHURCHILL 



Untergeschoss 1:200



Schnitt CC 1:200

Gemeindesaal Arlesheim

8.6 Projekt „Dreiklang“

6. Rang

Verfasser: Meyer Gadiant Architekten AG, Libellenstrasse 25,
6004 Luzern
Verantwortlich: Ueli Gadiant
Mitarbeiter/in: Christian Meyer, Martina Candreia



Die Verfasser dieses Projektes organisieren die Gebäudemasse in einer Abfolge von drei aneinander gefügten, unterschiedlich hohen, unregelmässig sechseckigen Häusern. Die Höhenentwicklung der Häuser führt überzeugend von der Massstäblichkeit der bestehenden Bauten im Osten zu derjenigen des Pfeffingerhofes.

Der am westlichsten gelegene, einstöckige Bau ist ausschliesslich dem Gemeindesaal mit seinen Nebenräumen vorbehalten; als öffentliches Gebäude könnte man sich etwas mehr Ausstrahlung vorstellen. Die andern Sechseckbauten enthalten Mischnutzungen – schwergewichtig Wohnungen.

Die sich durch die Sechseckformen ergebenden Einbuchtungen wirken auf den ersten Blick als quartiertypische Grünraumbuchtungen - entsprechen diesen aber doch nicht ganz, da sie keine Durchblicke in dahinterliegende (Grün-) Räu-

me ermöglichen. Dagegen spielen sie auf sehr selbstverständliche Art Räume um die beiden erhaltenswerten Bäumen am Stollenrain frei.

Die Aussenräume haben unterschiedliche Qualitäten: Der Innenhof des Pfeffingerhofes soll zum Quartierplatz aufgewertet werden. Diese Nutzungsausweitung widerspricht klar den Zugeständnissen der Pfeffingerhof-Eigentümerschaft. Der Innenhof hat zudem nicht die Lage und das Potential zu einem Quartierplatz. Eine andere Aussenraum-Qualität entwickelt die Ecke zwischen Stollenrain und Brachmattstrasse. Die Fussgänger aus dem Dorfzentrum werden hier durch einen bis an die Strassen reichenden und mit einigen Bäumen versehenen Vorplatz, Aussenbereich eines Cafés, empfangen.

Die Zufahrt mit Lieferwagen auf der Nordseite ist nicht im Sinne des Wettbewerbsprogramms dargestellt, sie wäre aber machbar. Die Verfasser schlagen zudem die Anlieferung über den Tramübergang beim Pfeffingerhof-Eingang vor. Diese Lösung wird vom Trambetreiber nicht toleriert.

Das den Gemeindesaal enthaltende Sechseck ist in seiner Massstäblichkeit bezüglich Pfeffingerhof gut getroffen. Die gut proportionierten Zugänge zum Innenhof, aus dem programmgemäss der Saalzugang erfolgt, sind gut geeignet, die Besucher zum öffentlichen Saal zu leiten und gleichzeitig die umgebenden Wohnbauten ausreichend vor den Besucheremissionen zu schützen.

Der Gemeindesaal und seine Nebenräume sind funktional korrekt organisiert. Eingang – Foyer – Saal ergeben eine schöne Raumfolge. Der unregelmässig sechseckige Saal ist angenehm proportioniert und wird von einer Decke aus Dreiecksfeldern überspannt. Unklar ist die Tragwirkung der mit „statisch wirksamen Holzrippen“ benannten Konstruktion. Der Stauraum/Erweiterungsraum weist einen hohen Gebrauchswert auf.

Die Bühne entspricht nicht den Anforderungen des Wettbewerbsprogramms. Im Programm wird die Bühne aus gestalterischen und akustischen Gründen ausdrücklich als Teil des Saalraumes gefordert; eine Bühne im Sinne eines Guckkastens ist unerwünscht. Im Projekt wird aber deutlich, dass die Bühne nicht mehr im Sechseck des Saals untergekommen ist, sondern in das Volumen des anschliessenden Gebäudes verschoben werden musste. Der kräftige Unterzug über der Bühne unterstreicht dabei deutlich, dass die Bühne nicht Teil des Saals, sondern eben ein an den Saal angesetzter Guckkasten ist.

Die polygonalen Gebäudekörper sprechen eine eigenwillige Architektursprache. Die Fassaden werden mit gestrichenen Holzschindeln verkleidet. Diese Materialisierung und die Dachrandabschlüsse werden als Referenz an die Formensprache der anthroposophischen Bauten, insbesondere an das nebenan liegende ursprüngliche Weleda-Gebäude verstanden.

Das mittlere und das östliche Sechseckgebäude enthalten im Erdgeschoss Flächen für Dienstleistungsnutzungen und Nebenräume für Saal und Wohnungen. Die Wohnungen in den Geschossen darüber sind effizient organisiert und verfügen über eingezogene Loggien. Die Wohnungen über der Bühne werden aus schalltechnischen Gründen als problematisch angesehen. Einige Wohnungen haben eine fast ausschliessliche Nordorientierung mit Blick auf das Tram, was sich schlecht auf die Marktabsorption auswirkt. Unbefriedigend ist auch die Aussicht aus den nach Westen orientierten Wohnungen, die sich direkt über den angrenzenden, ansteigenden Blechdächern befinden.

Das Projekt reizt die zulässige Nutzung restlos aus; deshalb können 23 Wohnungen in der Mantelnutzung angeboten werden. Nachteilig hinsichtlich der Realisierung wirkt sich die enge Verzahnung von Saalnutzung mit Wohnungsnutzung aus. Sie macht es schwierig, einen Bauträger für diese Wohnungen zu finden.

Die Grundidee dieses Projekt besteht darin, das gesamte Programm in einem zusammenhängenden, gut strukturierten Gebäudekomplex unterzubringen. Es wird dadurch eine hohe Ausnützung und gute Wirtschaftlichkeit erreicht. Die zusammenhängende Form bringt es aber mit sich, dass keine Durchblicke möglich sind und deshalb ein quartiertypisches Element verloren geht. Der Saalbereich ist bis auf die Bühne attraktiv gestaltet und gut organisiert. Bezüglich Bühne entspricht das Projekt nicht den gestellten Forderungen. Das gesamte Konzept lässt nicht zu, die Bühne dem Programm gemäss einzupassen. Die enge Verzahnung der Saalnutzung mit der Mantelnutzung verursacht mehr Nachteile als Vorteile.



Der neue Gemeindesaal führt den Besucher vom Stollenrain zum multifunktionalen Innenhof / Quartierplatz.

Situation. Arlesheim ist ein attraktives Dorf. Es liegt in einer schönen Hügellandschaft mit Rebbergen und verfügt über einen bemerkenswerten historischen Dorfkern mit städtischen Qualitäten (Domplatz). Die durchgrünten Quartiere um den Dorfkern sind geprägt durch mächtige alte Bäume. Zudem hat die anthropologische Bewegung um Rudolf Steiner und Ita Wegman in Arlesheim (und Dornach) eine architektonische und spirituelle Prägung hinterlassen, die zu einer starken Identität führt. Der neue Gemeindesaal kommt in unmittelbarer Nachbarschaft des Pfingertorhofes zu liegen und damit auch direkt neben das ursprüngliche Weleda-Gebäude.



Weleda-Gebäude im ursprünglichen Zustand

Projekt. Die spezielle Geometrie des Grundstücks, die engen Vorgaben des Quartierplans und die Bedingung, dass der Eingang des Saales zum Pfingertorhof ausgerichtet sein muss, schränken die planerischen Möglichkeiten ein. Der Entwurf sieht eine Abfolge von drei aneinandergelagerten, unterschiedlich hohen sechseckigen Häusern vor. Der Gemeindesaal liegt im Haus 1, das durch seine Lage den bisher offenen Hof des Pfingertorhofes räumlich abschliesst und einen geschützten multifunktionalen Quartierplatz erschafft.

Das Haus 2 beinhaltet im Erdgeschoss die Bühne und die Nebenräume zum Gemeindesaal und in zwei Obergeschossen total vier 2.5-Zi-Wohnungen, zwei 3.5-Zi-Wohnungen und zwei 4.5-Zi-Wohnungen. Das Haus 3 beinhaltet im Erdgeschoss Gewerberäume wie z.B. eine Cafe-Bäckerei, einen Coiffeurladen und ein Beratungsbüro und in drei Obergeschossen total sechs 2.5-Zi-Wohnungen, sechs 3.5-Zi-Wohnungen und drei 4.5-Zi-Wohnungen. Insgesamt werden 23 Wohnungen erstellt. Die Grundrisse sind eher klein geschnitten, was die Wohnungen bezahlbar macht. Ein Grossteil der Wohnungen eignet sich gut als Alterswohnungen. Die Cafe-Bäckerei richtet sich auf den Vorplatz zwischen Stollenrain und Brachmattstrasse aus und trägt zu einem lebendigen Quartier bei.



Glasmanufaktur in Dornach

Fassade. Die organischen Grundrisse finden ihre Entsprechung in der organisch erscheinenden Fassade: Feine Holzschindeln erzeugen eine schimmernde, alle drei Häuser umspannende Haut. Sowohl diese Materialität der Fassade wie auch die Ausbildung des Dachrandes sind eine Referenz an die lokale anthropologische Architektur (siehe Glasmanufaktur Dornach).

Gemeindesaal. Vom Hof her betritt man das helle, grosszügige Foyer. Weiter gelangt man in den holzverkleideten, flexibel erweiterbaren Saal, der über grosse Fenster einen attraktiven Sichtbezug zum durchgrünten Stollenrain hat. Umgekehrt werden auf diese Weise geräde am Abend, wenn der Saal hell erleuchtet ist, Veranstaltungen auch nach aussen sichtbar. Das kulturelle Leben ist so nicht abgeschottet, sondern Teil des öffentlichen Lebens. Die in einen fixen und einen höhenverstellbaren Bereich geteilte Bühne erfüllt die gestellten Anforderungen. Die Küche hat einen direkten Bezug zum Saal und ist gut von der Anlieferung her erschlossen. Hinter der Bühne befinden sich die Künstlergarderoben und das Instrumentenlager mit ebenerdiger Anlieferungsmöglichkeit auf Bühnenniveau. Im Untergeschoss befinden sich die Besucher-Garderoben, die Toiletten und die nötigen Neben- und Technikräume. Ein Korridor stellt hier die Verbindung zwischen den Nebenräumen hinter der Bühne und dem Foyerbereich her.



Innenansicht Saal

Konstruktion / Statik. Die drei Häuser werden grundsätzlich in Mischbauweise erstellt. Das heisst, Innenwände und Decken werden in konventioneller Massivbauweise, die Fassade und das Dach in Holzelementbauweise erstellt. Dies trägt zu einer besseren ökologischen Gesamtbilanz bei und macht gerade beim Saal konstruktiv Sinn.

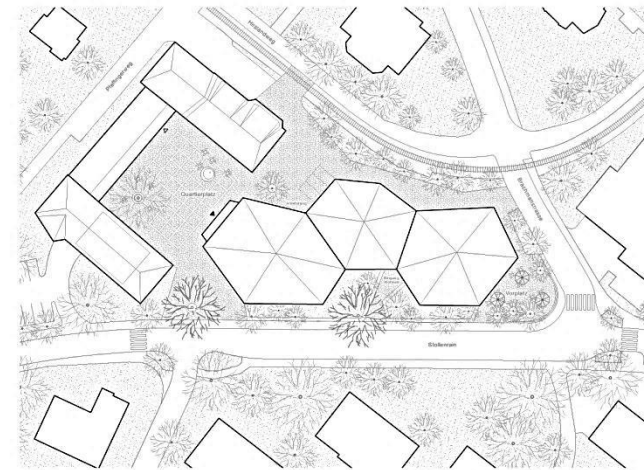
Aussenraum. Zentrum des Aussenraumes ist der neu gestaltete Hof des Pfingertorhofes. Grosszügige, wild gepflegte Zugänge führen in diesen Hof, der durch eine Bodenlärmschicht, eine grosse Linde mit Sitzgelegenheit und einen Brunnen zwar strukturiert ist, aber trotzdem viel Spielraum für unterschiedliche Nutzungen bereithält. Die Ecke zwischen Stollenrain und Brachmattstrasse wird mit einem befestigten Vorplatz gestärkt. Entlang des Stollenrains wird die heute sehr durchgrünte Umgebung beibehalten, wobei durch die gewählte Geometrie der Bauten zwei wichtige grosse Bäume erhalten werden können.

Brandschutz. Die Entfuchtung des Gemeindesaales ist gewährleistet. Er fasst total 480 Sitzplätze und hat zwei Ausgänge in verschiedene Fluchrichtungen mit je 1,80m Breite, womit maximal 600 Personen im Saal zugelassen sind.

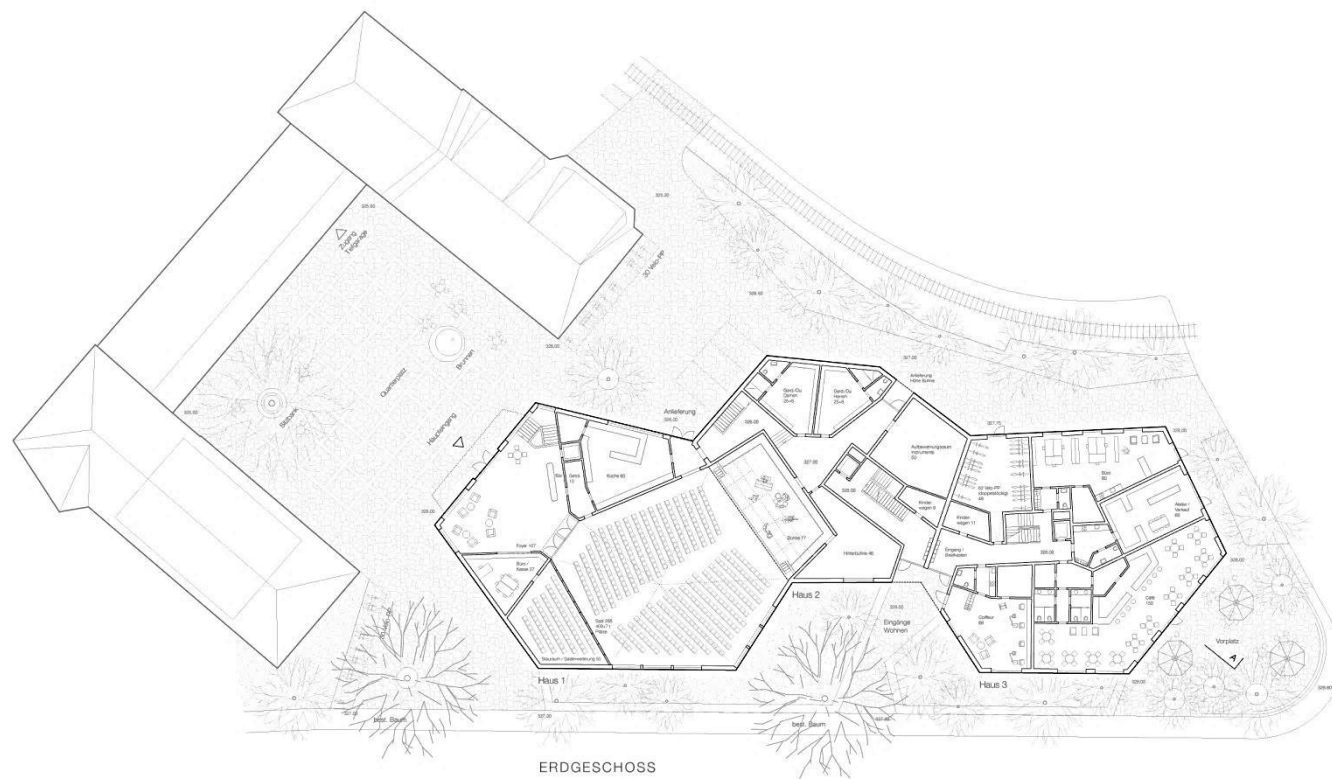
Untergeschoss / Parkierung. Die drei Häuser sind nur zum Teil, hangabwärts unterkellert. Dies minimiert den Aushub und die Kosten. Wie gefordert ist keine Autoeinzelhalle geplant, da externe Parkierungsmöglichkeiten bestehen. Die Veloräume der Wohnungen liegen im Erdgeschoss.

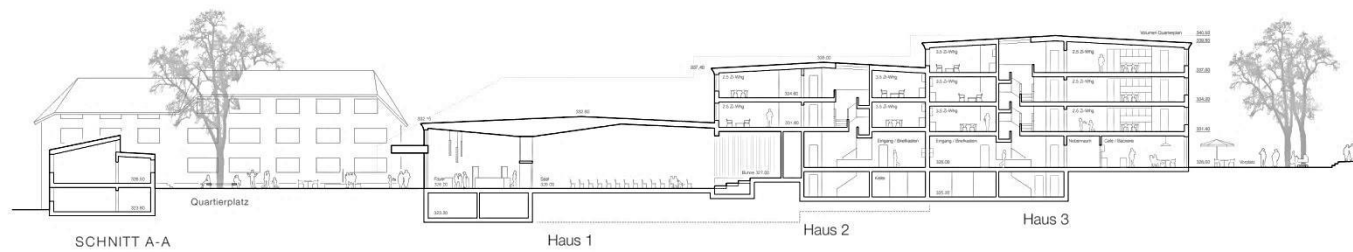
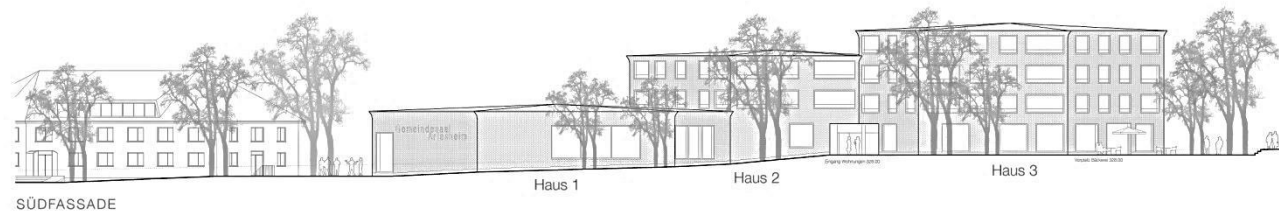
Materialkonzept / Akustik Saal. Das Material der Fassade wird im Innern weitergeführt. Die statisch wirksamen Holzrippen strukturieren das Foyer wie auch die Saaldecke, verleihen dem Saal Eigenständigkeit und wirken sich positiv auf die Raumakustik aus. Die Felder dazwischen sind je nach Lage mit gelochten Holzplatten ausgefüllt, wodurch die Raumakustik zusätzlich optimiert werden kann. Die sehr langeligen, unterhaltsarmen Böden bestehen aus geschliffenem Hartbeton (mit Weisszement und Jurakies) und sorgen für eine angemessene Atmosphäre.

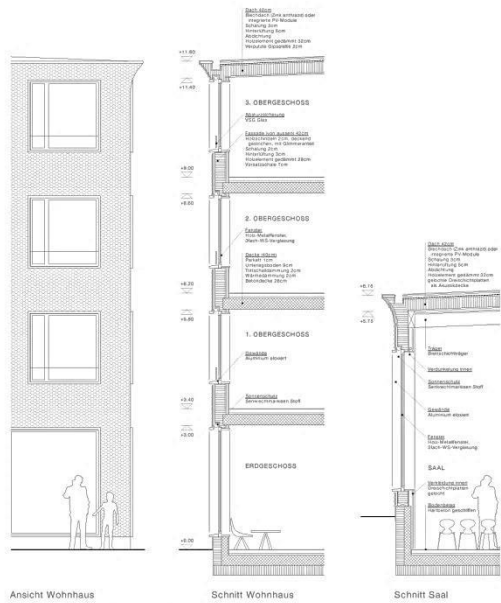
Nachhaltigkeit / Haustechnik. Die drei Gebäude sind mechanisch gelüftet. Zusammen mit der optimal gedämmten Gebäudehülle, der Kompaktheit der Baukörper, dem kontrollierten Fensteranteil und der Möglichkeit einer integrierten PV-Anlage auf dem Dach kann der Minergie-P-Standard gut erreicht werden.



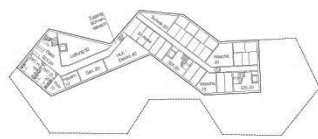
SITUATION 1:500



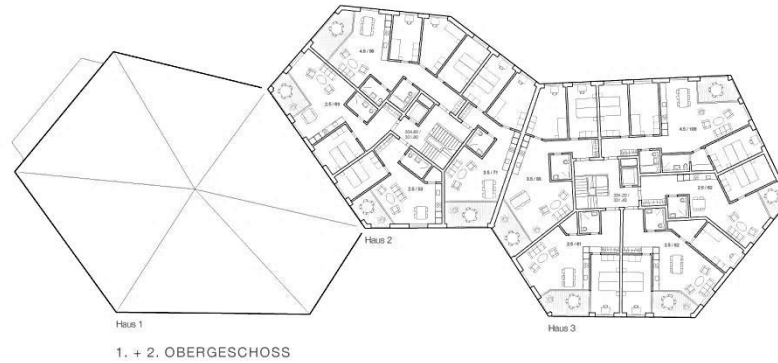




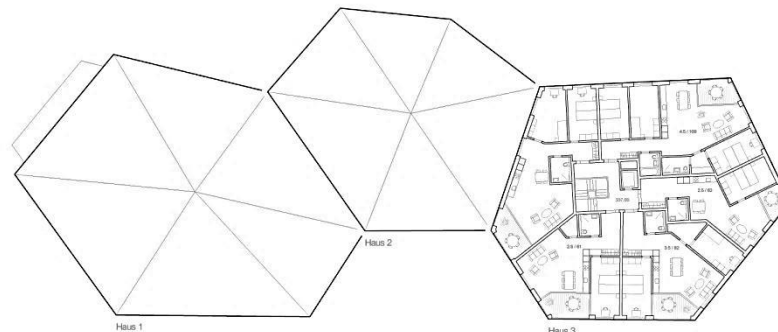
Ansicht Wohnhaus
KONSTRUKTION 1:50



UNTERGESCHOSS 1:500



1. + 2. OBERGESCHOSS



3. OBERGESCHOSS

9. Weitere Projekte



Odeon

Verfasser: Michal Krzywdziak Architekt ETH SIA / Mag. Bau-Ing. PK, Albulastrasse 39, 8048 Zürich
Verantwortlich: Michal Krzywdziak



Domino

Verfasser: Daniel Hug Dipl. Architekt ETH, Agnesstrasse 12a, 8406 Winterthur
Verantwortlich: Daniel Hug



Cembalo

Verfasser: Jaeger Koechlin Architekten GmbH, Zwingerstrasse 12, 4053 Basel
Verantwortlich: Ariel Koechlin
Mitarbeiter: Patrick Jaeger, Romain Masson



STELLA

Verfasser:
Verantwortlich:
Mitarbeiter:

Schneider Studer Primas Architekten, Pfingstweidstrasse 6, 8005 Zürich
Jens Studer, Franziska Schneider, Urs Primas
Samuel Aebersold, Yannick Dvorak, Roy Gehrig



Agora

Verfasser:
Verantwortlich:
Mitarbeiter:

bark gmbh | büro für architektur, raum & konzept, Bahnhofstrasse 22,
8965 Berikon
René Schrödl
Martino Simoni, Martin Janser, Tommaso Pace, Thorn Meister



Trio

Verfasser:
Verantwortlich:
Mitarbeiter:
Landschaftsarchitektin:
Akustik:

Hannes Rutenfranz & Eric Sommerlatte, Schiffbaustrasse 9c, 8005 Zürich
Hannes Rutenfranz
Eric Sommerlatte
Berenike Lemper
Thomas Inguin



Saal Haus Park

Verfasser: Claudia Meier & Markus Bachmann / M B A A, Ankerstrasse 3, 8004 Zürich
Verantwortlich: Markus Bachmann
Mitarbeiterin: Claudia Meier
Ingenieur: Timbatec Holzbauingenieure AG, Bern, Lukas Rügsegger
HLK: Raumanzug GmbH, Haustechnik + Bauphysik, Zürich, Daniel Gilgen



Isole

Verfasser: Riva Spahr Architekten, Universitätstrasse 83, 8006 Zürich
Verantwortlich: Fabian Spahr
Mitarbeiterin: Laura Riva



tête-à-tête

Verfasser: 47 7 Architekten ETH SIA, Griebengasse 24, 4144 Arlesheim
Postadresse: Tramstrasse 66, 4142 Münchenstein
Verantwortlich: Mauro Filoni
Mitarbeiter/in: Philipp Moser, Aurélie Schmitt, Jonathan Allemann
Ingenieur: Konstruktiv GmbH, Gränichen, Ueli Lässer
HLK: Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein, Roman Hermann
Landschaftsarchitekt: Fahrni und Breitenfeld, Basel, Beat Breitenfeld
Gastronomieplanung: KBZ AG, Pratteln, Andreas Zbinden



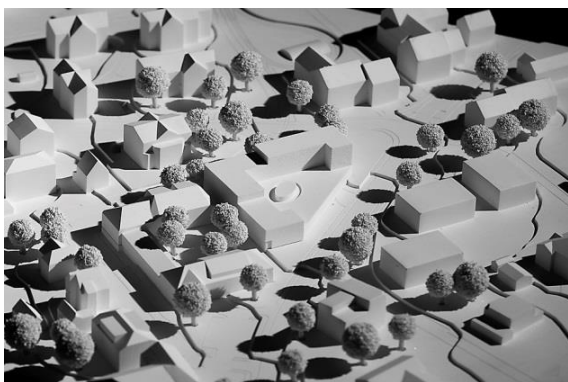
sinfoni-a

Verfasser: Jeker Architekten SIA AG, Freie Strasse 88, 4051 Basel
Verantwortlich: Heinz L. Jeker
Mitarbeiter/in: Laura Barth-Bitterlich, Julia Black, Stefanie Hänggi, Erinka Lovrekovic, Anja Neumann
Ingenieur: Tivador Puskas, Schnetzer Puskas Ingenieure, Basel



Nepomuk

Verfasser: kollektiv-A, Gabelsbergerstrasse 70, D-80333 München
Verantwortlich: Giacomo Nüsslein



Amelia Pond

Verfasser: MODEST Architektur, In der Höh 48, 8604 Volketswil
Verantwortlich: Patrick Frodl



Cours

Verfasser: Hasler Maddalena Architekten, Grubenstrasse 21b, 8045 Zürich
Verantwortlich: Samuel Hasler
Mitarbeiter: Vincenzo Maddalena,
Bilder: Kai Timmermann



Heimsaal

Verfasser: ARGE Scheibler Villard Pesenti, Sperrstrasse 67, 4057 Basel
Verantwortlich: Fahny Pesenti
Mitarbeiter/in: Sylvain Villard, Maya Scheibler
Ingenieur: Ingenieurbüro Bärtsch, Allschwil, Andreas Bärtsch



Oktave

Verfasser: AVVA KIG, Reishausstrasse 9, 8005 Zürich
Verantwortlich: Belinda Langåsdalen
Mitarbeiterin: Karin Hanning Lundberg



Ceci n'est pas une pipe

Verfasser: Atelier Jordan et Comamala Ismail Architectes, Quai de la Sorne 1, 2800 Delemont
Verantwortlich: Toufiq Ismail-Meyer
Mitarbeiter: Joël Allimann, Frédéric Jordan, Diego Comamala
Ingenieur: Bollinger+Grohmann International GmbH, Frankfurt am Main, Manfred Grohmann



KARO

Verfasser: alp architektur lischer partner ag, Himmelrichstrasse 6, 6003 Luzern
Verantwortlich: Daniel Lischer
Mitarbeiter/in: Lea Ott, Sandra Werneyer, Manuel Jakobs



Nachtigall

Verfasser: PARC ARCHITEKTEN GmbH, Schachenallee 29, 5000 Aarau
Verantwortlich: Domenico Parini
Mitarbeiter/in: Anika Bühler
Basler Hofmann AG, Stefan Wehrli
Landschaftsarchitekt: Schrämmler Landschaftsarchitektur GmbH Brugg, Stefan Schrämmler



Dorftreff

Verfasser: Architektengemeinschaft Bühler & Partner, Bottmingen und Schmid + Bürgin Architektur, Dornach, Wuhrmattstrasse 21, 4103 Bottmingen
Verantwortlich: Hans Ruedi Bühler
Mitarbeiter/in: Daniel Bürgin, Reto Schmid, Rémy Rietzler, Demetrio Lacava, Nina Bockova, Valentina Margiotta



Akkordeon (2)

Verfasser: Gavin Hamilton Architekt, Rickenbacherstrasse 2, 4460 Gelterkinden
Verantwortlich: Gavin Hamilton
Ingenieur: SYNAXIS AG URI, Altdorf, Stefan Gisler



Singt die Nachtigall

Verfasser: Gut Deubelbeiss Architekten AG, Hirschengraben 31, 6003 Luzern
Verantwortlich: Esther Deubelbeiss
Mitarbeiter: David Nyffenegger
Ingenieur: Lauber Ingenieure AG, Holzbau & Bauwerkserhalt, Luzern, Beat Lauber



Les terrasses

Verfasser:
Verantwortlich:

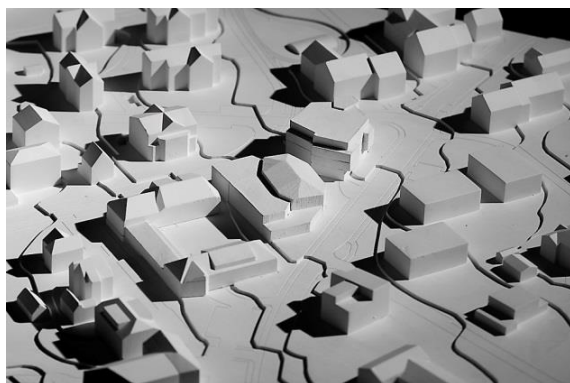
GRAF architekten GmbH, Gantrischstrasse 18, 3006 Bern
Boris Graf



long john

Verfasser:
Verantwortlich:
Mitarbeiter:

Roesti Meier Architektur GmbH, Wylerringstrasse 36, 3014 Bern
Daniel Meier
Simon Peter Roesti, Daniel Meier



Tandem

Verfasser:
Verantwortlich:
Ingenieur:
Architekt:

Seiberth + Moser Architekten, Mattenhofweg 3, 4144 Arlesheim
Matthias Moser
Büro für Bau und Holz Basel, Burkhard Schnabel
Ferdinand Reichmuth, Hochwald



King Lear

Verfasser: ARGE Kramer-Primobau AG, Friedenstrasse 10, 8400 Winterthur
Verantwortlich: Christoph Kramer
Ingenieur: wlw Bauingenieure AG, Dominic Walser



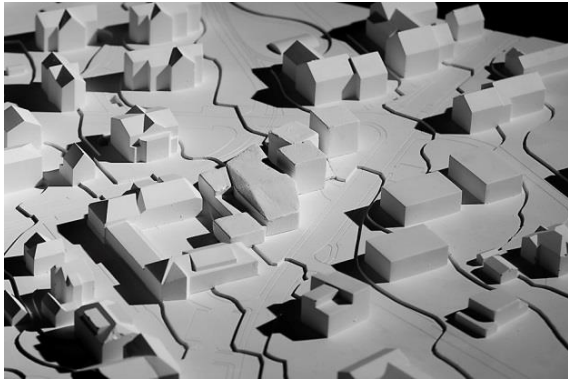
Cornelis

Verfasser: Leismann AG, Engehaldenstrasse 20, 3012 Bern
Verantwortlich: Stefan Leiseifer, Roman Lehmann
Mitarbeiter/in: Sander Riis, Sandra Hurek, Christos Polymeris, Juliane Schupp, Argyro Theodoropoulou
Ingenieur: Tschopp Ingenieure GmbH, Bern, Adrian Tschopp
Haustechnik: Gruner Roschi AG, Köniz, Marc Wüthrich



Skinny Fit

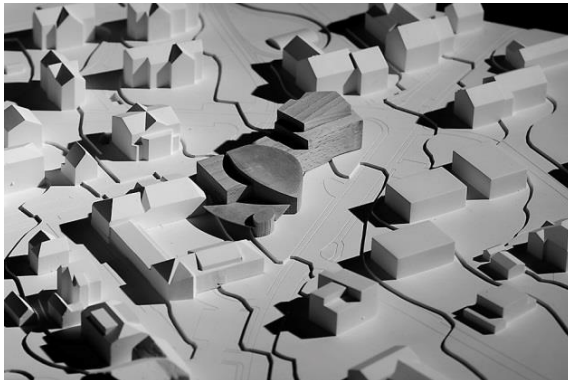
Verfasser: Rüst & Gerle Architekten GmbH, Sandgrubenstrasse 61, 4058 Basel
Verantwortlich: Nicolas Rüst
Mitarbeiter/in: Akos Gerle, Bartosz Wojcik, Joanna Zajac
Ingenieur: Gruner AG, Sandro Brunella
Akustik: applied acoustics GmbH, Martin Lachmann



231102

Verfasser:
Verantwortlich:
Mitarbeiter:

Architekten HKR, Leyendeckerstrasse 35/37, D-50825 Köln
Rolf Kursawe
Klaus E. Krauss, Sven Solscheid



Klang

Verfasser:
Verantwortlich:

Johannes Sloendregt dipl. Arch. EPFL/SIA, Apfelseestrasse 63, 4143 Dornach
Johannes Sloendregt



Unter den Linden

Verfasser:
Verantwortlich:

Atelier Spitzer, Bergacherstrasse 24, 8630 Rüti ZH
Roger Spitzer



Peter und Vreni

Verfasser: Atelier Josef, Josefstrasse 106, 8004 Zürich
Verantwortlich: Enrico Pegolo
Mitarbeiterin: Corinne Rätz, Sarah Rohr
Ingenieur: Pirmin Jung Ingenieure, Andreas Zweifel



Albatros

Verfasser: Studio O KIG (ehemals Rico Bürkli Arch. GmbH), Reichsgasse 30, 7000 Chur
Verantwortlich: Rico Bürkli
Mitarbeiter/in: Julia Staubach, Max Putzmann
Landschaftsarchitektin: Antje Gamert
Bilder: Tommaso Casalini



Bohemian Rhapsody

Verfasser: Foeldvary Staehelin GmbH, Mülhauserstrasse 50, 4056 Basel
Verantwortlich: Marie-Annick Staehelin
Mitarbeiter/in: Balázs Földváry, Marie-Annick Staehelin
Ingenieure: WMM Ingenieure AG, Stefan Von Ah
Landschaftsarchitekten: Stauffer Rösch AG, Beat Rösch, Kerstin Marx



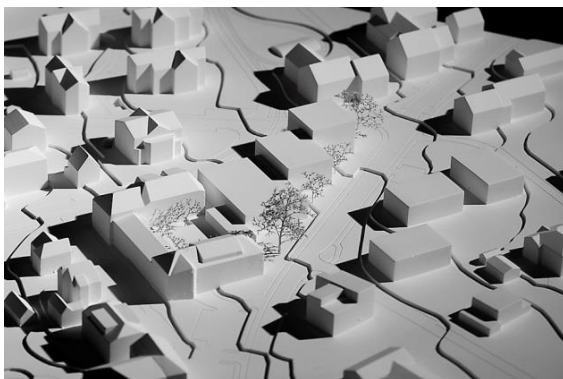
Stachelschwein

Verfasser: Cristina Bellucci, Architektin MSc ETH SIA, Grubenstrasse 38, 8045 Zürich
Verantwortlich: Cristina Bellucci
Ingenieur: HKP Ingenieure, Zürich, Daniel Zehnder



Adria

Verfasser: Lo Verdi Architekten AG EHT/SIA, Horburgstrasse 22, 4057 Basel
Verantwortlich: Francesco Lo Verdi
Mitarbeiterin: Agata Chomicz, Vanessa Fercher, Kristina Blättler
Ingenieur: MWV Bauingenieure AG, Ljupko Peric



INSIEME

Verfasser: Vécsey Schmidt Architekten BSA SIA, Klybeckstrasse 14, 4057 Basel
Verantwortlich: Christoph Schmidt
Mitarbeiter/in: Susann Vécsey, Niels Fantini
Ingenieure: Gruner Lüem AG, Basel, Tragwerk, Toni Waldner
Gruner Gruneko AG, Basel, HLKS, Peter Wunsch



Ilulissat

Verfasser: dsar | ds.architekten eth sia, Leonhardsstrasse 38, 4051 Basel
Verantwortlich: Benedikt Schlatter
Mitarbeiter: Daniel Dähler, Andrei Juc, Felix Moos, Brian Oliverio, Benedikt Schlatter, Stefan Schwarz
Landschaftsarchitekt: dsar | ds.architekten eth sia, Basel
Ingenieure: Dr. Lüchinger und Meyer Bauingenieure AG, Zürich, Daniel Meyer, Hans Seelhofer



TÜTÜ

Verfasser: Manetsch Meyer Architekten, Seebahnstrasse 85, 8003 Zürich
Verantwortlich: Lukas Meyer, Franziska Manetsch
Mitarbeiter/in: Paulina Bonowicz, Stamatona Lamprou
Ingenieur: Hansruedi Meyer, Bauingenieur, Ittingen



Sarah Bernhardt

Verfasser: MMJS Jauch-Stolz Architekten AG Inseliquai 10, 6005 Luzern
Verantwortlich: Martin + Monika Jauch-Stolz Dipl. Arch. ETH SIA
Mitarbeiter/in: Thomas Grolimund, Christina Catalan, Nenad Pavlovic
Ingenieur: Blessesh AG, Dipl. Bauingenieure ETH SIA USIC, Luzern



Serpentin

Verfasser:
Verantwortlich:
Ingenieur:

May Studio für Architektur GmbH, Glatttalstrasse 106, 8052 Zürich
Rosanna May
Gruner + Wepf Ingenieure AG, Zürich, Lukas Frei



Küsten

Verfasser:
Verantwortlich:
Landschaftsarchitektin:
Ingenieur:

Maxim Alexander Studio und Nikolai Kuchin Architekt, Hochstrasse 74, 4053 Basel
Sara Rickenbacher
PG Landschaften, Sara Rickenbacher
ACC Structural Engineers, Vancouver, Kanada, Andrew Chad



Vier gewinnt!

Verfasser:
Verantwortlich:
Ingenieure:

TKA Architekten, Morgartenstrasse 22, 8004 Zürich
Abächerli Christoph, Torre Hugo, Roger Küng
Dr. Deuring + Oehninger AG, Tragwerk, Bastian Leu
Bruecker Ernst AG, Energie+Haustechnik, Patrick Ernst



Akkordeon

Verfasser:
Verantwortlich:

ARGE Raffael Petrovic & David Jenny, Architekten, Ottostrasse 17, 8005 Zürich
David Jenny



Alice und Rahel

Verfasser:
Verantwortlich:

Piel / McDermott, Förrlibuckstrasse 226, 8005 Zürich
Sebastian Piel, Daniel McDermott



Schappe

Verfasser:
Verantwortlich:
Mitarbeiter:

BLUSCH, Diererstrasse 33, 8004 Zürich
Cecil Schüpbach, Balz Blumer
Pedro Cardoso



Marcellustheater

Verfasser: Schwarzburg Architekten AG, Wartenbergstrasse 21, 4052 Basel
Verantwortlich: Jörg Schwarzburg
Mitarbeiter: Fabian Kiepenheuer, Zürich
Ingenieur: EBP Schweiz AG, Zürich, Marcel Zimmermann



Nessie

Verfasser: K2 Architekten AG, Vogesenstrasse 1, 4056 Basel
Verantwortlich: Florian Kraus
Mitarbeiter/in: Ilka Kraus
Ingenieure: wh-p Ingenieure AG, Basel, Roman Köppli, Martin Stumpf



Sommernachtstraum

Verfasser: Elmiger Architekten, Pfingstweidstrasse 31A, 8005 Zürich
Verantwortlich: Markus Elmiger
Mitarbeiter/in: Alice Aus der Au, Natasha Shea, Rita Dolmany, Zita Szeplaki, Svenja Egge, Alex Azofra
Landschaftsarchitekt: Goldrand GmbH, Zürich, Adrian Ulrich,



Belvedere

Verfasser: Arrova, Elisabethenstrasse 18, 8004 Zürich
Verantwortlich: Enrique Rojo



a-Moll

Verfasser: Medine Altiok und Andrea Landell de Moura, Architektinnen, Sihlfeldstrasse 10, 8003 Zürich
Verantwortlich: Medine Altiok
Mitarbeiter/in: Carol Kan
Ingenieur: Denys Thommen, Holzprojekt, Basel
Akustikplaner: applied acoustics GmbH, Gelterkinden, Martin Lachmann
Landschaftsarchitekthe: Isabel Fernàndez, Alsina Fernàndez, Zürich
Visualisierung: Play-time, Barcelona



Tic, Tric und Trac

Verfasser: Lukas Lenherr Architektur ETH SIA (ARGE MVLL), Goldbrunnenstrasse 144 im Hof, 8055 Zürich
Verantwortlich: Lukas Lenherr
Mitarbeiter: MV-Architekten GmbH, Marc Völkle,



Eduard

Verfasser: ARGE Weyell Berner Architekten / Atelier Scherer GmbH, Aargauerstrasse 60/20, 8048 Zürich
Verantwortlich: Florian Berner
Statik: Timbatec Holzbauingenieure Schweiz AG, Zürich, Andreas Burgherr
Landschaftsarchitektin: Kristina Noger-Bäurle, Luzern
Akustik: Hochschule Luzern, Technik & Architektur Acoustics, Horw, Thomas Graf, Andreas Odermatt



Culturama

Verfasser: Eglin Schweizer Architekten, Bruggerstrasse 37, 5400 Baden
Verantwortlich: Martin Eglin
Mitarbeiter/in: Daniel Schweizer, Valeria Meier, Serena Lo Priore, Christina Heuking-Baumann
Ingenieur: Makiol Wiederkehr AG, Peter Makiol



Die Schildkröte

Verfasser: aro Design, Mattengasse 19, 8005 Zürich
Verantwortlich: Adrian Roşu



Lumaca

Verfasser:
Verantwortlich:

Joachim Klose Architekt, Kreuzbergweg 14, D-53115 Bonn
Joachim Klose



Aquila

Verfasser:
Verantwortlich:
Ingenieur:

Pirovino Mohr Architekten GmbH, Rüdigerstrasse 10, 8045 Zürich
Philipp Mohr, Nicolás Pirovino
Pöry Schweiz AG, Zürich, Tom Tauscher



Agora e Insulae

Verfasser:
Verantwortlich:
Mitarbeiter:

a2O Architektur AG, Ramlinsburgerstrasse 2, 4410 Liestal
Stefan Maier
Sebastian Ritter



La vie en rose

Verfasser: englerarchitekten gmbh sia, Gemsberg 7a, 4051 Basel
Verantwortlich: Uwe Hellwig
Mitarbeiter/in: Bernard Resewski, Thorsten Kuhny, Anna Strasser-Grzesiak, Ümra Karahan, Monika Schatte
Haustechnik: Haustec Engineering AG, Ostermundigen
Ingenieur: Büro Thomas Boyle + Partner AG, Zürich



Zum Hof

Verfasser: anais architekten GmbH, Zweierstrasse 35, 8004 Zürich
Verantwortlich: Nina Bühlmann
Ingenieur: APT Ingenieure GmbH, Zürich
Visualisierung: Nightnurse Images, Zürich



Gabby

Verfasser: Jacob Frey + Christoph Dietz, Matthäusstrasse 10, 4057 Zürich
Verantwortlich: Christoph Dietz
Mitarbeiter/in: Architektur Rolf Stalder AG, Münchenstein
Ehrsam & Partner AG, Pratteln



Zwei Höfe

Verfasser: Marco Zelli / Jana Münsterteicher, Albisriederstrasse 6, 8003 Zürich
Verantwortlich: Marco Zelli / Jana Münsterteicher
Mitarbeiter: Severin Jann
Ingenieur: Lorenz Kocher, Chur



Focus

Verfasser: ADP Architektur Design Planung AG, Seefeldstrasse 193, 8034 Zürich
Verantwortlich: Patrick Frauendorf
Mitarbeiter/in: Werner Meier, Riccardo Caruso, Nathalie Ender, Sylwia Jezewska
Ingenieur: Basler & Hofmann AG, Zürich



Skipping Stones

Verfasser: Fox Wälle Architekten SIA GmbH, Altenmatteweg 2, 4144 Arlesheim
Verantwortlich: Philippe Wälle
Mitarbeiter/in: Coderlia Fox Wälle, Davis Kollaramalil, Sheena Brechbühl, Simon Furlenmeier, Joanne Po-Tsen Meng
Ingenieure: Beurret Ingenieure GmbH, Basel, Christoph Beurret, Zeuggin Ingenieure GmbH, Basel, Nicolas Zeuggin, Fischer Industries Sempach, Bernhard Fischer
HLK: Gartenmann Engineering AG, Basel, Peter Siebke
Akustik: Bühnentechnik: Bühnenplan Nehrlich AG, Tuggen, Stefan Hauser



Omnia

Verfasser: idA buehrer wuest architekten sia ag, Nordstrasse 139, 8037 Zürich
Verantwortlich: Martina Wuest
Mitarbeiter: Stephan Buehrer, Filip Vejin, Marco Haller
Ingenieur: Thomas Kohlhammer



et vestibulum

Verfasser: Immothek GmbH, Architektur, Bolligenstrasse 94, 3065 Bolligen
Verantwortlich: Peter Röthenmund
Mitarbeiter: Marcel Jeker
Ingenieur: Daniel Hadorn, Holzbau
Text: Angela Streffing



Stein

Verfasser: xmade GmbH (mit Josep Ferrando Architecture), Südquaistrasse 14, 4057 Basel
Verantwortlich: Miquel Rodriguez



Yaël

Verfasser: Mackintosh Zachmann Architekten mit Leandro Villalba Architekt, Klybeckstrasse 78, 4057 Basel
Verantwortlich: Jan Zachmann
Ingenieur: Schmidt + Partner Bauingenieure AG, Basel, Wendelin Schmidt



Tempé

Verfasser: ATELIER BRANDAU CICCARDINI Architekten FH SIA GmbH, St. Karlstrasse 13c, 6004 Luzern
Verantwortlich: Dirk Brandau
Mitarbeiter/in: Dani Ciccardini, Anne-Katrin Lorenz
Ingenieur: WEBER Ingenieurbau GmbH, Eschenbach
Landschaftsarchitekt: CHRISTOPH WEY Landschaftsarchitekten GmbH, Luzern



Ahochdrü

Verfasser: bauzeit Architekten gmbh, Falkenstrasse 17, 2502 Biel
Verantwortlich: Yves Baumann
Mitarbeiter/in: Roberto Pascual, Peter Bergmann, Matteo Romano, Kadri Tamre, Joachim Richard
Ingenieur: Ingieni AG, Zürich, Francesco Snozzi
Akustik: Prona AG, Biel, Lukas Rohr
HLKS + Bauphysik: Prona AG, Biel, Matthias Schmid



Jane und Susie

Verfasser: Choi Architekten, Winterthurerstrasse 249, 8057 Zürich
Verantwortlich: Jung Min Choi



Mion

Verfasser: alltag.org, Wielandplatz 8, 4054 Basel
Verantwortlich: Christian Schmitt
Mitarbeiter: Daniel Faust
Statik: Dr. Neven Kostic, Zürich
HLK: Jobst Willers Engineering AG, Rheinfelden, Magnus Willer, Daniel Steinbeck



des Arles

Verfasser: Brandenberger Kloter Architektenpartner, Gempenstrasse 10, 4053 Basel
Verantwortlich: Adrian Kloter
Mitarbeiter/in: Oliver Brandenberger, André Campos, Cédric Odermatt, Dominique Herzog, Nesrin Asma, Veronika Mutalova
Landschaftsarchitekt: Brandenberger Kloter Architektenpartner, Basel
Statik: Ulaga Partner AG, Basel, Dominik Weiss